

Berliner Lebensbilder. Erstes Heft.

Zwickauer im zoologischen Garten.



Zwickauer, Eigennütiger Dube! — Was untersteht er sich! Ich werde ihm zeigen, daß die Zeiten der Anarchie und Vöbelherrschaft vorbei sind. —

Erstes Heft.

Berlin 1854.

Preis 2½ Sgr.

Verlag von A. Hofmann & Comp., Hausvoigteiplatz No. 3.

Personen.

Zwickauer.

Adelhaide, seine Gemahlin.

Joseph, ihr jüngster Sohn.

Pinchen,

Einchen, } ihre Töchter.

Minchen, }

Goldstein, Zwickauers Buchhalter.

Nebenpersonen.

Zwickauer

im zoologischen Garten.

Herr Zwickauer hat während einer Sonntags = Mahlzeit in einem leichtsinnigen Momente seiner Familie versprochen, den zoologischen Garten mit ihr Nachmittags zu besuchen, und zu diesem Akte seiner „Generositöh“ auch seinen Buchhalter Goldstein eingeladen.

Der kleine Zwickauer, das jüngste Kind „seiner Laune“ mit Namen Joseph, hat sich inzwischen heimlich vom Tische entfernt, und ohne die geringste Bevollmächtigung erhalten zu haben, eine zweispännige Droschke geholt, welche die Familie am Hause Zwickauers erwartet. Josephchen meldet diesen Vorfall etwas schüchtern seinem Vater.

Zwickauer. Welche Gule! Mein Sohn! Wer hat dir zu dieser zwoispändrigen Droschke auterrorisirt. Du verdünst für deine Unüberlegtheit würklich eine Ohrfoige! (er giebt ihm eine).

Joseph (schreit fürchterlich auf und bricht in empörendes Heulen aus).

Abelhaide (aus dem Nebenzimmer herbeieilend). Gott! Was ist? Wer hat das Kind was gethan?

Zwick. Niemand. Ich habe ihm nur eine Ohrsoige gegeben.

Abelh. Geh! du Tyrann!

Zwick. Abelhaide! ich bitte dich, sprich nicht von Polütik, sondern kloibe Dich an und sage die Döchter, sie sollen sich nicht die weit ausgeschneuzten Kleuder mit den offnen Busens anziehen. Ich lübe so was nicht auf die Straße. Hörst Du, Abelhoide.

Abelh. Aber, lieber Mann, warum sollen denn die Kinder nicht die neuen Kleider anziehen?

Zwick. Ich wüll es nicht, Abelhoide! Du siehst, wie mit jedem Tage Alles strenger genommen wird und wie es selbst in dieses neue Preßgesetz wörtlich heußt: „Die Rögeln der Schicklichkeit sind keine Gränzen mehr, deren Ueberschroitung gescheut wird“ und ich sage Dir ein für allemal daß ich moine Döchter nicht diesen Wühleroiden Preuß geben will!

Winchen (welche inzwischen eingetreten). Aber, lieber Vater, wir nehmen ja unsere schwarzweißen Mantillen um!

Zwick. Schwarzweiße Mantillen oder Preußens Mathildien, — ich dulde diese Unzucht nicht, ich werde mich nicht wegen Euch mit Hinfeldeuen entzweuen. Also kommt! Die zwoispändrige Droschke wartet bereits zehn Minuten. Jedes Wort mehr kostet zweu gute Groschen.

(Sie verlassen die Wohnung.)

Zwick. (im Hausflur zu seinem Diener Goldstein). Hören Sie, lieber Goldstein! Ich söhe so eben, daß nicht oinmal ein Platz für Sü in diese Droschke ist! Wüssen Sie was, lieber Freund, machen Sü sich die Zerstreung und kommen Sü zu Fuß nach!

Goldstein. Sehr wohl, Herr Zwickauer.

Zwick. Schließen Sii das Comtoar gut zu, lüber Goldstein, und lögen Sii die großen Vorlegechlösser vor.

Goldst. Es ist ja weiter nichts in der Cassé als die zweitausend Thaler Brieg=Reisser Quittungsbogen, welche gar keinen Werth haben.

Zwick. Entschuldigen Sii, lüber Freund, wer kann weuffen, was dieser Hesse npfluch für eine Meinung von diesem Papier hat, also schlüßen Sii fest zu, hören Sii!

Goldst. Sehr wohl, Herr Zwickauer, Adieu!

Zwick. Löben Sie wohl, moine lüber Herr Goldstein! (er steigt in die Droschke. Die übrige Familie hat bereits Platz genommen).

Droschkenkutscher (reicht ihm drei Fahrmarken à 5 Sgr. zu). Hier, mein Herr!

Zwick. Entschuldigen Sii, lüber Mann, was göben Sii mir da? Drei Marken? Was soll das heißen?

Droschkenk. Na ja! doppelte Tour, sechs Personen, macht zwölf gute!

Zwick. Wü? Wer sagt das? Keine Idee! Löben Sii die Taxe her!

Droschkenk. Ach was, Taxen! Fixen, Taxen, ich habe keene Taxen! Heute is Sonntag, da spuck ich uf so 'ne Fuhre wie Sie! Wenn'r Ihnen nicht recht ist, denn steigen Se aus! Verstehen Se woll!

Zwick. Was, Sie unverschämter Mensch! den Augenblüch brüngen Sie mir mit moine Familie in die Hausvogtei!

Adelh. Gott soll sich's erbarmen, in de Hausvogtei!

Zwick. Beruhige dir, Adelhoide, es wird dir nichts geschöhen. Wir fahren nur in das Droschken=Büroh wo die Hausvogtei ist.

Droschkenf. Ne, nu sag ich es Ihnen des letzte mal, steigen Se aus oder ich werde eflig!

(Das laute Sprechen Zwickauers und des Droschkenkutschers hat die Vorübergehenden herbeigezogen. Ein großer Haufe sehr verschiedener Elemente der Gesellschaft umgiebt die Droschke.)

Zwick. Digennütziger Bube! Was untersteht er sich! Ich werde ihm zeigen, daß die Zeiten der Anarchü und Pöbelherrschaft vorbei sind!

Stimmen aus der Menge. Hoho — hoho! Nicht so schlampulstrig — seh' mal — Zwickauer! Ausgezeichnet!

Zwick. Süßst du, Adelhoid, das sind die Consequenzen von büse Kreuzzeitung, welche Haß und Verachtung unter die jüdischen Mitbürger gegen das Volk aufreizt!

Adelh. Umgekehrt, lieber Mann!

Droschkenf. Also umkehren! Na des hätten Se doch och gleich sagen können, des ich umkehren soll, was brauchen Se denn hier vor einen Scandal un Uflauf zu machen. (Er fährt rasch durch den Haufen, der schimpfend und höhnenb Platz macht. Ein Schusterlehrling wirft einen Kieselstein in den Wagen, der in den Busen der Madame Zwickauer fällt.)

Adelh. Gerechter Himmel! Ein Kieselstein!

Zwick. Nu nein! mit Brillanten werden Se uns bewerfen!?

Winchen. Sehn Sie, mon chère père, Sie sagen immer die Kreuzzeitung wäre ein so vortreffliches Blatt, das Ruhe und Ordnung will, und welches jeder Besizende unterstützen müsse. Da haben Sie die Folgen dieses ewigen Predigens von Mord und Blünderung der Juden: mit Steinen beworfen und ein

Feuilletonist aus der Menge versuchte mir meinen Geldbeutel zu entreißen.

Zwick. Hat dieser Düb die preußische Colarde anjehabt? Winchen. Nein, lieber Vater!

Zwick. Nun, so war es ein bestraster Verbrecher und du hättest dich können vor ihm in Acht nehmen. So wenigstens würde mein Freund Stahl in eunem goistreichen Leutartikel dir doin Unrecht bewoisen!

(Die Drosdke fährt die Linden entlang nach dem Brandenburger Thor.)

Joseph. Sie mal, Vater! dort die vielen alten Weiber, die da auf der Schloßfreiheit kauern! Was machen die denn da?

Zwick. Sie reißen Gras aus auf Beföhl des Handelsministeriums.

Joseph. Auf Befehl des Handelsministers?

Zwick. Ja wohl, duser Mann kann es nicht leuden, das unter seinen Münüsterium, wo Handel und Gewerbe und die öffentlichen Häuser wieder eungerichtet werden sollen, Gras in die Straßen Berlins gedecht. Er fürchtet sich vor dem Kladderatsch und dem Verlust seines Fortepöllje.

Winchen. Portfeuille, mon père!

Joseph. Was sind denn das „öffentliche Häuser,“ Papa.

Zwick. Lüber Sohn, dazu hast du noch nicht das Alter; auch kann man heut zu Tage nicht über Alles sprechen, was in die Deffentlichkeit gelangt, namentlich nicht über die bis jezt in Berlin im Geheimen getriebene Constitution, welche die schrecklichsten Krankheiten nach sich zieht.

Udelh. (während sie beim Palais des Prinzen von Preußen vorbei fahren). Sieh ein mal, lieber Mann, wie hübsch diese Laube an dem Palais ist!

Zwick. Koizend! Wahrhaftig! Koizend! Ja, wenn man denkt an die Zeit, wo dieses Gebäude mit der blutigen Inschrift: „Eigenthum der Nation,“ verunreinigt war, sollte man meinen es sind vierzig Jahr in den Strom der Zeit verflossen und wenn heut ein Redaktör euner täglich erscheinenden Zeitung von dieser Zeit bloß träumte, so würde er mit eunem Verlust von 5000 Thaler Kaution leuder erwachen!

(Die Dresdne fährt bei Kranzler verüber.)

Linchen. Ja, es war doch eine schöne, große Zeit, dieser Sommer achtundvierzig. Welch' ein Leben hier unter den Linden. Mit welch' glückseligem Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit und Ungebundenheit wandelte alles einher, und wärmte sich an des Völkerfrühlings grünen Maien —

Zwick. Ich bitte dich, mein Kind, sprüch mir nicht von diesen Moien, diesen Redaktör der Abendpost, was in Blutmord und Bruderschande macht und wie diese Kreuzzeitung von oben herunter, von unten herauf an die edelsten Organe des Volkes greift und die Nation moralo — delo — melodramasirt —

Linchen. Demoralisirt!

Zwick. Ich erinnere mir hür an das Brandenburger Thor im Monat Mai 48 auf die Wache als Bürgerwöhr gewesen zu sein, wie ein Trupp aus die Volksversammlung von dü Bölte mit bewaffneter Hand in dieses Thor hinein wollte, wie wir mit dü gespannten Bajouetter den Eingang vertheidigten, und wie ich der Dingige war der das Blutbad vermoidete. Denn als zum Angriff tromphöttert wurde, that ich sofort das Brandenburger Thor erstoigen und entfaltetete eigenhändig die deutsche Fahne an dem Busen der Siegesgöttin, was die Gemüther beruhigte und zum Abzuge nöthigte.

Adelh. Gott was habe ich mich damals geängstigt.

Joseph. Sag' mal Papa, wird denn die aufgelöste Bürgerwehr nicht wieder zu Stande kommen?

Zwick. Wie alt bist du lieber Sohn?

Joseph. Acht Jahr.

Zwick. Nun so hoffe ich du wirst es nie erleben, mein Kind. Denn, wenn auch wirklich, was der Himmel verhüte, eine allgemoine europäische Revolution bei uns Platz greifen sollte, so würde man höchstens errichten — eine Pöbelwehr mit Aexten und Boilen und Keulen, wie es der Fortschritt der Cultur erheuschet, weul die Anarchisten ihre Gegner keinen Schuß Pulver wörth halten.

Linchen. Ach, mon chère père, wie wird das noch werden!

Adelh. Schrecklich, gräßlich wird es werden!

Zwick. Es werden kommen Zeiten wo man wird verkaufen ein Ver d'o vor 50 Cassenanweisungen.

Joseph. Ein Glas Wasser für 50 Thaler. Das ist doch unmöglich Papa. Wasser wird's doch immer im Ueberfluß geben und gar nichts werth sein.

Zwick. Gewüsse Papüre wird's aber auch im Ueberflusse geben, und werden auch nichts werth sein.

Linchen. Und was wirst Du dann machen, lieber Vater?

Zwick. Ich würde machen, was die größten Patrioten und die reichsten Leute vom Treubund machen werden. Das heißt, so wie es wird anfangen ein klein wönig dunkel zu werden an dem deutschen Horizont, werde ich verkaufen moine Effekten, moine Staatsschuldschoine, moine Anlothe und moine Cassenschoine vor jeden Preuß und werde mir einwech=

seln noch nicht einmal preußische Friedrichsd'ors, sondern reine
hoine russisch kaiserliche Imperials!

Pinchen. Imperial's meinst du, Papa.

Zwick. Entschuldige, mein Kind, im Singular heißt es
allerdings Imperial, in der Mehrzahl sagt man aber immer
Imperials, denn die Mehrzahl hat immer einen andern
Klang als eine einzelne Püesse!

Pinchen. Ich begreife nicht, mon chère père! was Sie
für ein tendre für Rußland haben.

Zwick. Wie heißt Langder, ich habe sogar eune ent-
schiedene Neugung für Seine kaiserliche Majestät, diesen Kaiser
Nikolaus von Rußland, was leuder ist der einzig aufrichtige
und höldenmüthige Mensch auf diesen europäischen Contingent,
was keine constitutionölle Manövers macht, was nicht in faule
Preßgesetze macht, was in keine Kammern macht, sondern
ganz einfach sagt: So lange ich noch habe eune halbe Million
krügerücher Streuter nebst ausgeheuchelter Artillerie, so lang:
„red' ich“ -- und so lange das Volk nicht wird haben diese
Macht der Bajonötter und Zündernadel, so lange werde ich
nicht zu ihm sagen: „Schmul, nu red' Du!“

Joseph. Höhr gut!

Zwick. Ich sage Dir sogar, lieber Sohn, dieses System
ist das einzige was sich ein vernünftiger Mensch in diese Zeit
der allgemeinen Zerrissenheit aufstellen kann. Denn wie sagt
unser alter Vate, Göthe, was selbst seiner Zeit Weich'
mir! scher Minister war:

Denn was kein Verstand des Verständigen sieht: —
Das übet in Dinfalt der einfache Süd'!

(Aus einer Allee des Thiergartens kommt eine prinzhliche Equipage dicht an der Droschke vorbei. Zwickauer legt sich aus dem Wagen und grüßt sehr auffallend.)

Linchen. Aber, lieber Vater, du grüßt so auffallend und es saß Niemand in dem Wagen!

Zwick. Ganz gleichgültig, mein Kind! So lang es noch Fürchten und Brünzen gibt, muß man diese Höflichkeit nicht verlöhen, denn warum? — diese Leute sind in dieser Weise erzogen, und glauben ein Jeder, der sie nicht grüßt ist ein Wühler und sie erstaunen über diese große Anzahl. Warum soll ich also diese Artigkeit, die mir durchaus keine Kosten verursacht, verlöhen. Ich achte das Bestehende und grüße. Sogleich es aber nicht mehr wird geben Fürchten und Brünzen, sogleich werde ich keine mehr grüßen!

(Der Wagen ist an dem zoologischen Garten angelangt, Zwickauer bezahlt die Droschke, löst für sich und seine Familie Billets an der Cassé und tritt in den Garten mit den Worten:)

Adelhoide, ich glaube eine heftliche Equipage bemerkt zu haben, ich beschwöre dich, halte dein Wortepouuäh fest!

Linchen. Worte-mounai, mon chère père!

Zwick. Ich kann dir gar nicht sagen, Adelhoide, wie froi ich aufatme, wenn ich in diese zoologische Räume komme, wo das Thürréich die Menschheit beschämt! (mit Pathos). Hörst du das Geschrei der Löwen und das Gebrülle der Affen und das Gehäule der Bären und Wölfe. Wie achtbar sind diese Thüre vüsavüh den jetzigen Zeitmenschen. Diese Anümalien sind bereits seit Jahren in Gefangenschaft und hören nicht auf zu schreien, zu heulen und Scandal zu machen, indeß der Bärlicher, was das Meisterwerk der Schöpfung ist, scheu

und still wird, sogleich er nur drei Tage in der Stadtvogtei sitzt.

Minchen. Ach, Papa, sehen Sie mal, diesen allerliebsten Papagei, — nein, der ist doch zu niedlich.

Zwick. Du irrst dich, mein Kind, dieser Vogel ist kein Papagei, sondern ein *aras magistralicus*, was du auch gleich an der Kette sehen kannst, woran er sich stets befindet. Sogleich jemand in den Garten tritt, gleichviel ob souveränes Volk oder höherer Pöbel, sogleich fängt er an sich zu bücken und Capriaulen zu schnoiden, wenn er nur die Hoffnung hat gekraut zu werden. Er erreicht ein hohes Alter und stirbt ungern.

Adelk. Da entdecke ich ja eine ganz neue Eigenschaft an dir, lieber Zwickauer. Wie kommst du denn zu diesen Kenntnissen.

Zwick. Du weißt von jeher, Adelhoide, wie gern ich mich mit der Mutter Natur beschäftigt habe und ich kann wohl sagen, daß ich bis in ihre Tüfe gedrungen bin. Die Natur ist das einzige Buch, das ein jeder Mensch lesen und verstehen kann und worin jede Zeile einen geistreichen Gedanken enthält. Die Natur ist heutzutage das einzige reelle Handlungshaus, auf das man sich verlassen kann und das alle Wechsel der Jahreszeiten einlöst. Sie nimmt regelmäßig medio Herbst ab und liefert den ersten Moai pünktlich laut Schlußschein gute reelle Waare ohne Auswuchs und manco, und wenn ich es nicht thäte wegen Kürchheim und Benda, ich würde nur mit die Natur arbeiten.

Minchen. Links, lieber Vater, hier links sind die Affen.

Zwick. Ja wohl, mein Kind, wir wollen nach das Lün-

nöh'sche Systöm den Garten beaugenschoinigen und da anfangen, wo der Mensch aufhört, daß heißt: bei den Affen.

Joseph. Ich habe Hunger, Papa.

Zwick. Geduld, mein Sohn! Wenn wir die Thüre besüchtigt, gehen wir nach der Restauration und genießen eune Cottise saure Milch.

Minchen und Pinchen. Und uns läßt du Schinken-stullen geben.

Zwick. Schünkenstullen? Schweinefleisch? Welche Irreligiosität!

Abelk. Aber, lieber Mann, die Kinder essen ja immer Butterbrot mit Schinken.

Zwick. Traurig genug, daß meine Kinder schon in diesem zarten Alter fleischliche Sünden begehen.

Joseph. Ach Papa, sieh mal, was macht denn der Affe da?

Minchen. Er hat sich eine Glascherbe in's Auge geklemmt, und belorgnettirt uns!

Zwick. Das hat er von den jungen B'örliner Lion's geöhnen und ahmt es nach. Man nennt ihn deshalb den Borgnon-Affe oder kurzweg Laffen.

Joseph. Und der große Affe, wie heißt denn der?

Zwick. Dieses ist der Hegelmonü-Affe oder Nicolausius asiaticus. Er übt hier über sämtliche andere Affen eune Hegelmonü aus, das heißt weil er der stärkste ist.

Joseph. Ach, wie der kleine den andern herumträgt.

Minchen. Und der Pabiau dort, der steht wie Meher auß —

Pinchen. Er hat ein Cigarrenstümpfchen im Maul und thut als wenn er rauchen wollte. —

Zwick. Ja, wie gesagt, meine Kinder! der Affe ist weiter nichts, als der Uebergang des Thieres zum Menschen und die Untersucher der neueren Zeit nehmen an daß der Adam, der erste Urwähler dieser Erde eigentlich ein Affe gewesen, bis er sowohl durch den Baum der Erkenntniß als durch die großen Anschlagzetteln der ersten Kleiderhandlung zum Hussen aufmerksam gemacht, sich einen complecten Anzug vor 5 Thaler 20 Silbergroshen bestellte, seit welcher Zeit sich die Unsitte der menschlichen Bekleidung herschreibt, die mit andere Schranken, welche den Menschen vom Menschen trennen, hoffentlich auch noch fallen wird! —

(Schluß im II Hefte)



Berliner Lebensbilder. Zweites Heft.

Zwickauer im zoologischen Garten.



Zwickauer. Siehst du mein Sohn Joseph, dieses ist der sogenannte Preussische Adler. Man sucht ihn nur in den Grenzen des engeren Vaterlandes! manchmal nur geht er nach Schleswig u. Holstein u.

Zweites Heft (Schluss). Zweite Auflage Preis 2½ Sgr.

Berlin 1852.

Zwickauer

im zoologischen Garten.

(Schluß.)

Udelhaide. Aber ich bitte Dich, lieber Mann, wie kommst Du auf einmal zu diese Gelehrsamkeit, zu diese wissenschaftliche Ausbildung!

Zwickauer. Lübes Kind, wenn ich nicht hätte gelörnt Bankjöh und hätte genossen davor das Glück euner rejöllen Erziehung — ich will mir nicht schmeucheln — aber ich wöre geworden eun bedeutender Mensch in euner der dreu Felder der Naturforschereu, sei es in der Mineralojogie — sei es in der Botanagogik — sei es in der Zotologie. In welchem von diesen Artifeln ich gearbeitet hätte, ich hätte gewiß was geloißt. Denn warum? so wie ich habe das soine Auge für den Menschen, und sehe auf den örsten Moment wo Diner tritt in mein Komtoahr oinen Wechsel zu discontüren, welche Gattung er angehört, ob er is von de Säugethiere welche lebendige Jungen, — das heußt gute, soine Prima=Papürcher auf dü Welt bringen, oder ob er is von de Amphübien, das heußt, wer Wechsel ausstellt auf dem Lande und dann zu Wasser geht nach England, — ebenso wie ich habe diesen scharfen Blick von die

Menschen, wie se sein; wie richtig würde ich erst die andern Naturreiche beurtheilt haben wo die Sprache noch nicht erfunden ist, die Gedanken zu erwürgen.

Joseph. Sag' mal Vater, woher kommt denn das Wort Amphübie?

Zwick. Dummer Junge! habe ich dir nicht eben erklärt, daß die Amphübie ein Lump ist, ein Mensch der nichts hat, der im Theater im dritten Rang geht — woher auch das Wort: Amphübie = Theater! Ja bei Gott! wenn mein Papa nicht wäre gewesen ein einfaches Packträger, ein Medinegeuer, und hätte mir angedehnen lassen einen so kostspüligen Schulunterricht, wie Du mein Sohn Joseph erleudest mit dreu Thaler 20 Silbergroschen monatlich, wenn ich hätte verfolgt das Studium der Alten wie ich habe müssen verfolgen die jungen Gardelutnants was mein Vater hat geborgt zwanzig inklusive dreu Thaler, — mit eunem Wort wenn mein Geist wäre befruchtet worden von dem Saamen der Wissenschaft, ich hätte erreucht die höchste Potenz und zehnmahl mehr geläuft als Vater Röss von Eisenbeck; und Professor Lichtenstein wäre gewösen mein Cassendienner und Alexander von Humboldt wäre gesprungen hinten auf meinen Wagen als Lewkoije!

Pinchen. Bei alle dem, lieber Papa, ist es erstaunlich, woher Sie alle die Kenntnisse besitzen, die zu bewundern wir heut so oft Gelegenheit haben.

Zwick. Erlaube, liebe Tochter, ich spreche aus keinem hohlen Faß. Seit dreu Jahren kann ich sitzen zwei Stunden bei eunem Glase Schokolade in de Königsstraße bei Kurtün und lösen die Leipziger illustrierte Zeitung und mir so sammeln mein Urtheil über die verschiedensten Zweige. Ein Mensch der in irgend einer Weise etwas ausgezeichnet leuftet, sei sein Genre auch noch

so klein, er wird mit Leichtigkeit und ungemeinem Fleiß auch sich in andere Gebüthe orientalistiren, was man nennt Kosmologie — oder — die Löre von den einzelnern Gliedern auf das Ganze. Ich bin Bankjöh und könne die Börse und das Leben und was die Erde erzeugt vor Menschen und Niederträchtigkeiten in Schleswig-Holstein und Banditen und Hassenpflug und Mörder und Räubersch und Hainau und Schorken und Windischgräß, und ich habe gefunden eune ungeheure Dehnlichkeit von die Menschen und ihre Verhältnisse zu die übrigen Gegenstände der Natur und bin deshalb geworden dorch und dorch ein Conservativer Staatsbürger. Denn warum? es wird immer geben Hyänen und Dachsen und Esel und Schlangen und Füchse in der Majorität — und Nachtigallen und Lerchen und Adler und Löwen und andere anständige und talentvolle Personen in der außerordentlichen Minorität, denn warum? Ato pumpe tiesse calle meier mekuppe demachte! sagt der Talmud; trinke täglich eine Flasche Rheinwain und wenn du keinen hast, zwei Conjak's, denn es ist Alles eitel!

Minchen. Ach, — da sind wir beim Kameel!

Pinchen. Camelus Bactrianus! Mon Dieu! Welch' ein Thier! Wie plump und ungeschickt!

Linchen. Und diesen Buckel, — diese Höcker!

Minchen. Wie dumm das Auge, wie abgeschmact der Kopf.

Zwick. Spottet nicht, moine Kinder! Dieses Thier ist eunes der ältesten und ehrenwerthesten Glieder der thürischen Gesellschaft und nur auf einem entfernten Gliede der Erde verbreitet. Schon im Alterthum war es der Träger der Gesellschaft, das Schiff der Wüste — die deutsche Flotte —

Udelh. Wie heißt, deutsche Flotte?

Zwick. Weul es gar keun Wasser bedarf, eunen Magen hat der Alles verschlingen kann und am Jordan zuerst benutzt worden ist.

Abelh. Gott wie moger!

Pinchen. Ah, da ist ja Herr Goldstein!

Goldstein (sehr erhist). Ergebener Diener — Madam Zwickauer — guten Tag meine Damen.

Zwick. Guten Abend, lieber Goldstein! Es freut mich ungemeyn, daß Sie uns schon beim Kamöl erreucht haben und daß ich Ihnen die verschiedenen Gattungen der Thüre mit moinen Töchtern gemeinschaftlich erklären darf! Kommen Sie, werther Freund und Mitarbeiter! hier nach der Hauptallee zurück.

Joseph (an einen Wegweiser mit der Bezeichnung: „Nach 7.“ stehen bleibend). Gehst nicht hier weiter, lieber Vater?

Zwick. Donner Junge! Siehste nicht, daß da steht nach süben! und jetzt ist erst ein viertel auf sechs. Folglich sind die Thiere noch nicht sichtbar!

(Zwei feingekleidete Herren gehen vorüber.)

Sagen Sie, lieber Goldstein, wer waren diese Herren?

Goldst. Ich weiß nicht, — ich kenne sie nicht!

Zwick. Das ist gar keine Ausrede. Sogleich Sie sind zweu Jahr in meun Geschäft, müssen Sie kennen jeden anständig gekleideten Menschen in Berlin und besitzen die nöthige Lokalkenntniß; lassen Sie mir das nicht noch eunmal vorkommen, hören Sü?

Goldst. (leise zu Pinchen). Das ist aber stark! Was sagen Sie dazu, mein Fräulein?

Pinchen. Ach, Sie müssen das nicht so wichtig nehmen! Wenn Sie Vater nach Jemanden fragt, den Sie nicht kennen, so nennen Sie den ersten besten Namen der Ihnen einfällt und er ist befriedigt.

Goldst. Sie haben Recht, Fräulein Pinchen, das will ich thun!

(Zwei Freunde gehen vorüber, indem sie lächelnd sagen! „Überall Juden.“)

Goldst. Es ist doch traurig, daß für die Art und Weise, wie ein einzelner Jude zu Vermögen gelangt, die ganze Nation Haß, Verachtung und Demüthigung ertragen muß.

Zwick. O da irren sie sich, theurer Freund! der moderne Judenhaß schreibt sich nur von der Gemeinheit einzelner jüdischer Schriftsteller hör, welche sich nicht gescheut haben ihres Gleichen, ihre Glaubensgenossen in gemeiner Weise auf die Bühne und in die Tages-Literatur zu bringen und die Aufmerksamkeit des feinen und rohen Pöbels auf einzelne Vertreter der mosaïschen Religion zu lenken.

Goldst. (mit Beziehung). Ich finde, daß diese Herren ganz gut gethan haben, indem sie eben gezeigt, daß es nur Einzelne sind, die durch ihre Gaunerei, ihre gemeine Anmaßung, ihre Aufdringlichkeit — mit einem Wort durch ihre widerwärtige ekelhafte Erscheinung tausende ihrer rechtlichen und anständigen Stammgenossen dem Spott und Hohn der Menge preisgeben. Ja, wenn ich Schriftsteller wäre, ich würde ein solches Portrait so lange als stehende Figur benutzen, als eben die Originale nicht verschwunden sind.

Zwick. Ah, Sie meinen gewiß den Banquier Schleucheröder, den ein hiesiger Schauspieler sehr glücklich copiren soll, wie meine Abelhoide behauptet. Indes, — trangs chong der edeng le moh! Ich sehe daß meine Töchter schon mit die Bören beschäftigt sind, lassen Sie uns an die Gruft herantreten — Joseph, mein Sohn, nimm Dir in Acht, daß dir kein Unglück passiert — Pinchen, mein Kind, leg dich nicht zu sehr über — sie hat das Unglück von mir, sie läudet an Schwindel — Abel-

hoide — ich bitte Dich — hüde Dir nicht so mit'n Oberkörper über's Geländer, man kann Alles von hinten sehen und braucht sich nicht so vorzudrängen — komm Pätzche, mein Böhrrche, gieb mir deun Lätzche — Sehn Sie nur — ich bitte Sie — was das vor eun lübes Thür ist — Böhrrche, meun Pätzche — du sollst mir leben hundert volle Jahr — sehn Se nur, was das kleune vor eunen Homör hat — wie es mit seuner Mutter spült — sehn Sie nur — sehn Sie nur —

(Zwei Bären nehmen plötzlich eine eigenthümliche Stellung an.)

Was ist das? Was soll das heißen?

(Sehr zornig). Winchen! Linchen! Minchen! Joseph! den Augenblick kommt ihr runter! Adelhoide! ich bitte dich! geh' gleich mit die Kinder aus diesem Gesichtskreis! kommen Sie schnell, lüber Goldsteun! Es ist schändlich! Es ist empörend! Ich bitte Sü, drehen Sie sich nicht um! Es ist scheuslich! Diese Unsitlichkeiten in eunem öffentlichen Garten — vor fünf Silbergrossen Entree, es ist zum Scandal.

Goldst. Aber, Herr Zwickauer! erlauben Sie, dafür kann doch niemand —

Zwick. Wie? Ich glaube gar sie wollen diese Ekühvokationen noch vertheidigen — schämen Sie sich, junger Mann — ich hätte auch möhr Moral von Sü erwartet; für fünf Silbergrossen Entree vor junge Mädchen in die Jahre wo so etwas grade höchst nachtheilig ist — bei hellen Tageslicht — ohne spanische Wand — ich sage Ihnen — lüber Goldsteun — ich werde eun paar Zeulen darüber an Lichtensteun schrauben, die er sich nicht hinter den Trühmau stecken wird!

Linchen. Ach Papachen, sehn Sie mal die Masse Flügelveh! ach die schönen Gänse!

Zwick. Bei Gott! lächerlich! In eunem zoologischen Garten,

wo man nur Seltenheiten und Merkwürdigkeiten erwartet, gemeine Gänse zu halten.

Binchen. Pardon, mon père, das sind keine gemeine Gänse, das sind römische Gänse, die einst das Capitol gerettet haben.

Zwick. Capitol? Ich bitte Dich meine Tochter, du sprichst französisch und weißt deine eugene Muttersprache nicht. Es heißt Capital; Sagen Sie Goldstein, wer ist dieser Herr dort bei die Eulen? Ich weiß nicht der Mann kommt mir ungemein bekannt vor!

Goldst. Woher soll ich —

Binchen stößt ihn leise.)

Goldst. Ach, richtig — das ist — das ist der — Commerzienrath — Vordorffer —

Zwick. Vordorffer? Was fällt Ihnen ein —

Binchen. Ja wohl, Papa, die Dame dort ist seine Frau —

Goldst. Wie, — Sie kennen den Commerzienrath Vordorffer nicht? —

Zwick. Gewiß — gewiß — richtig — jetzt besinne ich mich — versteht sich — Vordorffer — ein liebenswürdiger Mann — sehr geistreicher Mensch — sehr oft mit ihm Boston gespielt — ein Jugendgespühle von mir — ein sehr feiner Mann —
(Der fremde Herr geht vorüber.)

Guten Abend, Herr Commerzienrath — Guten Abend!

Fremder (bleibt stehen). Männchen — Sie irren sich —

Zwick. (verlegen). Ich habe die Ehre, Herrn Commerzienrath Vordorffer? —

Fremder. Wat, Commerzienrath? Faule Wige — ich bin der Tischlermeister Leisetritt — aus de Mohrenstraße — verstehen Sie mir!

Zwick. (leise zu Goldstein). Sie sind ein Schlummerkopf — wenn Sie keine Augen haben, kaufen Sie sich eine Brille. (zu Leisetritt). Ein Irrthum in Callico, von meinem Mitarbeiter — entschuldigen Sie, Herr Läusetritt. —

Fremder. Leisetritt heiß ich — machen Sie hier nicht die Leute zum Narren — verstehen Sie mich?

Zwick. Du heuleube! — es fällt mir nicht ein — mein Allerwerthester.

Leisetritt. Allerwerthester. — Was? ist Dein Allerwerthester! — was sagst Du langnasiges Brillengestelle — Du todtegefüttertes Mastvieh — Du willst dir hier über anständige Bürger lustig machen. —

Zwick. Aber mein lieber Läusetritt —

Leisetritt. Läusetritt? Du willst meinen Namen beschimpfen — warte, Kerl! Ich will dir eine stechen — (Pincken, Lincken, Mincken und Joseph schreien fürchterlich um Hülfe.)

Abelheide. Hülfe! Gewalt! Mein Mann wird gestochen. (Goldstein und mehrere Wärter haben Leisetritt von Zwickauer, und zugleich das Vorhemdchen des Letzteren, welches der Tischler gepackt hatte, losgerissen. Leisetritt hat sich mit einer reichhaltigen Auswahl von Flüchen und Schimpfwörtern weiter begeben. Zwickauer ist erschöpft auf eine nahegehende Bank gesunken.)

Zwick. Gott erbarm' sich's. Ich bin gestochen worden!

Ein Vorübergehender. Gestochen noch nicht, aber lithographirt! Zwickauerchen.

Zwick. Gemeiner Mensch! — Komm Abelheide! — Kommen Sie über Goldstein, flühen wir von diese Menschheit, diesen zwoihändigen Bestien in das sanftere Thierreich, hier nach diese stillere Herjchbucht.

Linchen. Reizende Thiere! dieses Rothwild, n'est ce pas, mon père.

Linchen. Und dieses kleine Reh, c'est ravissant.

Linchen. Und der große Hirsch — Er hat ein so melancholisches Auge — nicht wahr, Papa?

Zwick. Wahrscheinlich ist es der Kopffschmuck, der Herrschen diese Traurigkeit bereitet, nicht wahr, Adelhöide? Sehen Sü, über Goldstoin wie meine Frau lächelt? Ich sage Ihnen, über Freund, wenn Sü einmal heurathen, werden Sü der Herrscher und nicht der Herrsch Ihrer Frau!

Adelh. 'N sehr gutes Wortspiel!

Zwick. Ein ausgezeichnetes Monbot! Komm her — mein Köbche — mein gelübtes Herrsch'che — Lünchen, gib mir ein Stückchen Zucker — ich werde ihn aus freier Hand füttern — da seh nur euner was das Kleine vor eunen sanftmüthigen Cadaver hat — wie es mir beleckt, — seh Se nur — es leckt mer wahrhaftig — und so'n gutes, unschuldiges Thier jagt man parvorce — 's is 'n Scandal!

(Ein Herr ist mit einer Semmel an den Zaun getreten, das Reh läuft von Zwickauer fort um sich füttern zu lassen.)

Zwick. Komm her, Herrsch'che, — komm her — leck mir — mein Herrsch'che!

Der Herr (welcher auf Zwickauer zueilt). Glender Demokrat! Wären Sie nicht in Gesellschaft von Damen, ich würde Ihnen zeigen, wie ich Beleidigungen zu rächen pflege. (Geht wüthend fort.)

Zwick. Wie heißt?

Goldst. Wenn ich nicht irre, war das der Redakteur der verstorbenen „neuesten Nachrichten“, Herr Doktor Herrsch.

Zwick. Hat euner gesehen! Will er Scandal mit mir machen, um eune Notiz zu haben! Voi Gott! man muß hier jeden

Litteraten auf droi Schritt weit auswoichen! Eh' man sich's versteht, füllt er eune Spalte mit Einem: Gehen Sü, lüber Goldsteun, sehn Sie mal nach — was ist düses vor eun Thier, ich glaube das ist die Zibethkage oder der sogenannte Ichneumann.

Goldst. (hat im Verzeichniß nachgesehen). Mein, das Ichneumon.

Zwick. Das ist ganz ejal. Ich wußte es hat eunen ausländischen Namen. Eun nettes Säugethier! Aber halten wir uns nicht auf — ich sehe eben, der Wärter eult zu den reußenden Thieren mit Fleusch und Wögetabilien.

Winchen. Ja wohl, die Fütterung soll gleich stattfinden, sagte ein Herr.

(Sie kommen bei dem Adlerkäfig vorüber.)

Zwick. Siehst Du, moin Sohn Joseph, dieses ist der sogenannte preussische Adler. Man sieht ihn nur in den Grenzen des engeren Vaterlandes, manchmal nur geht er zeitweise nach Schleswig und Holsteun, zieht sich aber cito zurück, sogleuch sich die größeren nordischen Collögen zeugen, woil er nicht in Kollüßton mit ihnen zu gerathen wünscht. —

Joseph. Warum denn nicht, lieber Vater?

Zwick. Moin Kind — das kann ich Dir heut nicht sagen. Wir löben jetzt in euner Zeit, wo sprechen Silber und schwoigen Gold is. — Süß Dir jetzt hür düses Vieh an — Es ist der Tapir, Schweinibus verschwarztius. Tapirchen, moin eunziges Thürchen — siehst Du meun Sohn Joseph, dieses Thür ist schmutzig — wie Du moin lüber Sohn — liebt die Unsauberkeit — wie Du meun geliebter Knabe — wölzt sich in Unrath wie Du es oft thust — meun goldner Augapfel — aber es ist dennoch ein nühliches Glied der Gesellschaft durch seune Würschte und seune Vorschten, und namentlich durch seune Schüncken.

— Also nimm Dir ein Weuspül an ihn und thue seunes gleichen, meun einziger Josefph.

Josefph. Sag' mal, Papa, was ist denn das für ein großer Vogel, der da unten am Teig steht?

Zwick. Das ist ein Storch, meun Sohn, was die Kinder auf die Welt bringt!

Josefph (lacht laut). Schmonzes Berjonzes!

Zwick. (schmunzelt, leise zu Goldstein). Was sagen Sie zu dem Knaben, bei Gott, ein talentvolles Kind! (laut) Du bezweifelst also, mein Sohn, was Dir Dein Vater sagt?

Josefph. Schmonzes Berjonzes!

Zwick. Wie er schon weiß — und noch nicht vierzehn Jahr — ein ausgezeichneteres Kind — ganz in meine Fußstapfen — ich sage Ihnen, lieber Goldstein, wie ich war fünfzehn Jahr — (er spricht ganz leise mit ihm.)

Josefph (schreit plötzlich laut auf). Der Löwe! der Löwe!

Zwick. Au weih! (er springt in's Gebüsch und schreit fürchterlich) der Löwe! Gott soll sich erbarmen! der Löwe! Adelhoide, Pinchen, Linchen und Minchen! (stüchzen sich unter gräßlichem Geschrei.)

Goldst. Mein Gott, was ist denn! Josefph! was ist denn?

Josefph. Was soll sein? Gar nichts ist! Ich hab bloß hier gesehen den Löwen, hab ich mir gestreut und hab gerufen: der Löwe.

Zwick. (jähzornig aus dem Gebüsch auf Josefph zustürzend). Was? Aus Freude hast du gerufen der Löwe! Aus Freude thust du mir erschrecken! Das Thier ist nicht los und du willst mir hier aus Freude zur Leiche machen! (fängt an ihm die Haare zu zausen und die Ohren zu schütteln.) Nichtswürdige Canaille, ich mach Dir todt! Aus Freude! Ich mach Dir todt!

Josefph (brüllt fürchterlich). Hülf! Hülf! zu Hülf!

(Zwickauer fährt fort Joseph zu prügeln. Besucher des Gartens sind von allen Seiten herbeigeeilt.)

Ein Lieutenant. Wollen Sie wohl gleich den jungen Menschen loslassen!

Zwick. Entschuldigen Sie, Herr Lieutenant, — das ist koin junger Mensch — das ist moin Sohn — was ich hier 'n Vergnügen machen will — und was mir zum Dank hier — auf 'n Tod verschreckt — und aus Freude den Löwen auf soinen Vater hezt in moine Dinbüldungskraft — es ist koin Spaß — ich werde acht Tag' nichts essen können.

Mehrere Herren. Aber was ist denn passiert?

Lieutenant. Ich verstehe Sie auch nicht, was ist denn vorgefallen?

Zwick. Entschuldigen Sie, Herr Lieutenant — dieser ist moin Mitarbeiter, Herr Goldstein, mit was ich in eun Gespräch vertieft hür promenir. Auf eunmal steht dieser Knabe mit Namen Joseph, was meun leublicher Sohn ist, und noch nü, koinmal in soinem Löben eunen lebendigen Löwen gesehen hat, hier diesen König der Thüre. Also beginnt er, fängt er an zu schreuen: Eun Löwe! Eun Löwe! Und ich, was ich habe gerichtet die Gedanken auf etwas ganz anderes — glaube, daß sich dieser König der Thüre hat gegeben die Freiheit und ist gekrochen dorch und kommt schon zu rennen gegangen und will mir verspoifen bei lebendigem Loib — erlauben Sie, moin Herr Major — ich bin kein Feigling — aber ich habe mir verschrocken, ich bin das meiner Familie schuldig! moin werther Herr Obrist!

Lieutenant. Ich bin weder Major noch Obrist, verschonen Sie mich mit Ihren Titeln.

Zwick. Entschuldigen Sie, habe ich nicht gewußt — Herr Capütain.

Ein Herr (sich einen Scherz machend). Es ist ja ein General.
Zwick. Ach so, — verzeihen Sü, mein Herr General.

Lieutenant. Heiliges Stern hagelkreuz Donnerwetter!
Herr, wollen Sie sich über mich lustig machen?

Zwick. Verzeihen Sü, mein vortrefflicher Herr Krügherr!
Sogleich Sü haben keine Epuletten — kann ich nicht wissen, ob
Sie sind ein „Vater drauf“ oder ein „Vater drunter!“

Lieutenant. Was wollen Sie mit diesem „Vater“ sagen?

Zwick. Nichts als daß man heutzutage jeden General einen
Vater nennt z. B. Vater Windischgrätz, Vater Hahnau,
Vater Welden, Vater Radetzki, Vater Wrangel, und
daß leider durch diese vielen Väter das deutsche Volk ein unehö-
liches Kind geworden ist.

Entsetzliches Weibergeschrei: Der Löwe! der Löwe
kommt! der Löwe!

(Adelheid, Pindchen, Lindchen und Mindchen kommen von einem großen
Neufundländer Hund gejagt, quer durch den Garten. Zwick-
kauer springt mit seinem Stock dazwischen und schlägt den Neu-
fundländer.)

Adelh. Barmherziger Himmel, mein Mann kämpft mit
dem Löwen! Mein Mann kämpft mit dem Löwen!

(Sämtliche Besucher des Gartens so wie die Wärter sind durch den
anhaltenden Scandal herbeigeeilt. Ein dichter Haufe umgiebt
Zwickauern, dem der Neufundländer den Rock vom Tragen bis zu
den Schößen aufgerissen hat.)

Ein Wärter. Mein Herr, Sie werden mir gefälligst
Ihren Namen sagen. Sie haben das Thier da geschlagen —
das dürfen Sie nicht!

Zwick. (außer sich). Was sagen Sie? Ich darf nicht —
Ein anderer Thierwärter. Nein, das dürfen Sie nicht!

Sie haben schon vorherhin dort mehrere wilde Thiere mit Ihrem Stock gereizt. Das ist verboten!

Zwick. Was — ich darf nicht — ich darf kein Thier reizen! wofür habe ich mein Entrée bezahlt, wenn ich darf kein wildes Thier reizen! der einzige Reuz von diesem Garten ist, daß man darf die reißenden Thüre reuzen — und Sie wollen mir hier reuzen —

Mehrere Stimmen: Schmeißt 'n raus!

Lieutenant. Entfernen Sie doch diesen Tumultuanten. Hersch. Er beleidigt Jedermann!

Leisetritt. Er fängt mit Jedem an, 'raus mit ihm!

Zwick. Was? Man will mir hier entfernen! Neun, meine Herren, das soll Ihnen nicht gelingen. Ich gehe! Komm, Adelsboide, gieb mir deinen Arm, Minchen, Linchen, Joseph, Pinchen, — Herr Goldstein, — kommen Sü — Meine Herren! Sie haben sich unanständig gegen eune gebildete Familie betragen! Ich hätte mehr Sonnetete und Viehnüsse von Sü erwartet. Und was die Thürwarter betrifft, so ist ihre Brutalität ein Weit accompli über welches ich Herrn Professor Richtenstein berichten werde! Adios, loben Sie wohl!

(Er verläßt mit seiner Familie den Garten. Allgemeines Gelächter begleitet ihn.)

(Schluß.)

Berliner Lebensbilder. Drittes Heft.

Ein Sonntag in Moabit.



Schnürpel. Gut! Ist wer se anziehn, Herr Constablör! — Aber des sag id Ihnen, wenn mir der Schlag rührt, — mir jehet et nisch an.
(Zweite Auflage.)

Preis 2 ½ Sgr.

Berlin, 1851.

Verlag von A. Hofmann und Comp., Unterwasserstraße 1.

Ein Sonntag in Moabit.

P e r s o n e n :

Schnürpel, Gelbgießer-Meister. — Frau Schnürpel, seine Gattin. — Herr Müller * * *. — Ein Constabler. — Ein Gondelführer. — Ein Drehorgelspieler. — Kellner. — Gäste u. s. w.

Schnürpel. Nu sage mich bloß, Male, worum Du heut uf'n zweeten Osterfeierdag abslut mit mich nach Moabit rauszobbeln willst? Worum nich nach de Hasenheede, wo ich weep, daß ich mir amosire?

Frau Schnürpel. Un ich weep nu wieder, daß ich mir in Moabit amosire, siehste!

Schnürpel. Em, des wundert mir, Male! Du bist doch nu seit zwee Zahre mit mich verheirathet, un Meesters-Frau biste och, — un nu erwachen in Deinem ehelichen Busen wieder die unverheiratheten Köchin-Jesühle? Male, Male, bringe mir nich uf vormalige Gedanken?

Fr. Schn. Köchin-Jesühle? J, seh mal, oller Troberjahn, meine Köchin-Jesühle haben Dich doch sonst recht jut gefallen! Ich will nu mal nich nach de Hasenheede! Freilich daß Du da jerne hinjehst, des wundert mir weiter nich! Dir ziehen Deine männlichen Bürgerwehr-Jesühle dahin, wo Du Dir in de Revolutionszeit als Helb bewiesen hast!

Schnürpel (heftig). Male, nanu is et jrabe jenug! Ich verbitte mir des Stacheln mit de Bürgerwehr! Ich habe mir jejen Dir noch nie nich als Helb bewiesen, also brauchste mir des och nich vorzuschmeißen!

Fr. Schn. Siehste, Frige, so hat es mich och gefallen, daß Du mir die Köchin uf'n Präsentirteller gelegt hast! Manu laaß et jut sind, Oller; vor't Jewesene jiebt der Jude nisch. Du soust mal sehn, et wird Dich in Moabit recht jut gefallen.

Schnürpel. I nu ja, Male, Du kannst Recht haben denn et strömt ne kraufame Menschheit raus, wie ich sehe. Des können doch unmöglich nich lauter Köchins sind.

Fr. Schn. I, Gott bewahre! Et sind och Schneiderjesellen mang.

Schnürpel. Aber keen Selbstjeßer = Meester nich.

Fr. Schn. Na hör mal, Frize, als Demokrate mußte uf Dein Meesterstand och nich so stolz sind; des is jo der pure Standesunterschied!

Schnürpel. Du verkennst mir, Male! Uf'n Meester bin ich nich stolz, sondern uf'n Selbstjeßer! Ich bin vor die Berechtigung der Nationalitäten, stehste. Un denn muß ich Dir offen jestehn, ich hab nu mal ene Pike uf die Schneiders.

Fr. Schn. Nu ja, des kann ich Dir nich verdenken, denn eene Pike muß Jeder haben, des is menschlich. Aber des kann ich Dich och versichern, bei ne sibeles Volka jehst nischicht nich über so'n rechten schmeizigen Schneiderjesellen! Fuß-Dausend, fliz Du un der Deibel! Aber nu sind wir an de Zelten, Frize, nu müssen wir uns entscheiden, ob wir uf de Stappenstraße zu Fuß nach Moabit jehn, ober ob wir inne Zondel von de Deutsche Flotte rüberfahren?

Schnürpel. Hm, da weest ich wirklich nich, wie ich recht dhue? Jeh ich uf de Deutsche Flotte, denn werr ich am Ende verauktionirt. Un jeh ich nich uf ne Zondel, denn beleidige ich die öffentliche Stimme, weil ich ihr nich folge!

Fr. Schn. Wie meenst Du des?

Schnürpel. Aber, Male, Du weest doch, des die öffentliche Stimme jehst unterdrückt is; nich mal warme Sossleskens un saure Jurken weren ausjerufen. Der Leierkastenmann uf die Moabiter Zondel is noch des eenzige Wisken öffentliche Stimme, was wir besitzgen. Komm, Male, wir jehn uf de Marine.
(Sie steigen in eine Gondel.)

Schnürpel. (zum Gondelführer). Nanu, Männeken, fahren Sie aber och ab.

Gondelführer. Ich abfahren? Noch lange nich! Aber abjehn soll et nu jleich, ich warte blos noch uf'n Leierkasten-Mann.

Fr. Schn. Na, der olle Ruffel-Peter könnte och wol eher da sind!

Gondelführer. War er och, aber er is vonnen Schuzmann jearretirt.

Schnürpel. Ich sag et jo! Dieset schreckliche Polizeistetut rungenirt noch die letzte Reste von de öffentliche Stimme. Worum hat er ihm denn arretirt?

Gondelf. Na, des können Sie sich doch wohl denken! Um's Deutsche Vaterland. Un was des Dollste is, der Leierkasten-Mann is jar nich mal so! Konträr's Tejentheil, er gehört zu'n kofekrativen Ausschuß un spielt bloß innen paterjotischen Victovarien-Keller in de Majazin-Straße. Uf enen von diese paterjotische Wurst-Bidnick is sogar ene hochjestellte mysterielle Persönlichkeit zujejen jewesen.

Schnürpel. Nanu?

Gondelf. Nee, nich nanu! Er nannte sich Lehmann, hatte zu seine Letimation enen hohen Orden in de Tasche un benahm sich sehr diplomatisch un rablassend. Er speiste och mit. Von die beeden Wurschtforten zog er die Blutwurst vor, wojejen er uf die Trüchwurst weiter keene Rücksicht nich nahm, weil er vielleicht dachte, daß die Trüge ene verstopchene Ironie sind sollte.

Fr. Schn. Sott, jeht et denn noch nich bald los?

Schnürpel. Aber, Male, so menanshir Dir doch wenigstens vor de Leute mit Deinen Moabit-Zibbel! En Weilken wirst Du't doch wol noch aushalten können.

Gondelf. Er muß gleich kommen, un denn stechen wir in See. Ohne Leierkasten können wir doch unmöglich nich fahren.

Schnürpel. Am Ende schleppen sie ihm doch kolleh!

Gondelf. Ne, des dersen se nich! Die mysterielle Persönlichkeit mit Namens Lehmann hat sich uf'n Wurstbidnick sehr beifällig über seine Kunstleistungen ausgesprochen un ihm vor seine paterjotische Besinnung enen blanken Schweben uf'u Leierkasten jelegt.

Schnürpel. Des floobt ihm der Konstableer doch nich.

Gondelf. O, bet muß er floben, denn et is schriftlich

bescheinigt. So wie nämlich die mysterielle Persönlichkeit, mit Namens Lehmann, aus'n Bums weg war, wechselte mein juter Pieprinski, so heeßt nämlich der Leiermann, den Dahler, nahm von des jewechselte Kleenjelb eenen Silbermorgen, un ließ sich von die Zesellschaft en Atteste ausstellen Hol mir der Deibel, da kommt er an!

(Pieprinski, der Leiermann, kommt, das Lied: „Ich bin ein Preuße“, auf der Drehorgel spielend.)

Gondelf. Na, Pieprinski, hat Dir der Konstableer wirklich loofen lassen?

Pieprinski (mit Würde). Wenn Ener seine Letimation vonnen Treubund zeigt, muß en Constabler immer Enen jehen laassen. Un nu noch dazu mein Atteste! Den wollt ick sehn, der mir dadermit kolleh schleppen derf!

Schnürpel. Haben sie denn das Attest bei sich?

Pieprinski. Des versteht sich am Rande! Hier is et! (er giebt ihm ein Papier.)

Schnürpel (liest). „Dem Leierkastenmann Friedrich Ludwig Heinrich Pieprinski wird hiermit die Wahrheit jemäß bescheinigt, daß einliegender Silbergroßchen wirklich von einem Kgl. Preuß. harten Thaler herrührt, welchen der p. p. Pieprinski von eine mysterielle Persönlichkeit, mit den angenommenen Namen Lehmann, auf einen paterjotischen Wuricht=Picknick in dem mitunterzeichneten Biduwalien=Keller des p. p. Mudeke erhalten hat un wodrin mitunterzeichneter pp. Malmucke einen hochgestellten Mann, der mit'n Erlenz=Titel behaftet is, erkannt hat, welches hiermit auf Verlangen bescheinigt wird.

(gez.) Mudeke,
Biduwalienkeller und Bierschänker.

(gez.) Malmucke,
Besitzer und Vorsteher einer umsonstigen Waisen=Penzion.

Schnürpel (giebt das Blatt zurück.) Hier, Männeken, haben Sie ihren paterjotischen Dooffchein wieder. Es wundert mir man blos, des Sie mit sonne Zesinnung in de Rocktasche des Deutsche Vaterland ableiern.

Pieprinski. Entschuldigen Sie, Sie beleidigen mir! Ich un des Deutsche Vaterland, wir beede sind längst jeschiedene Leute. Uf alle meine Walzen is keen eenziger schwarzroth=

oldner Stift nich mehr! Ich habe mein Preußischet Vaterland im Herzen un meinen mysteriellen Silberfroschen in de Tasche! Mit des anjebliche Deutsche Vaterland, wodrum mir der Constableer anjeschauzt hat, hat et eene eejne Verwandtniß, Ich habe mich nämlich zu die alte Mellobie en neues Gedicht von meinen Freund Sommer, was en sehrer Dichter is. machen laaßen, wo et zum Schluß immer heeßt:

„Wind, Wind, Wind!
Mein Vaterland muß klenger sind.“

Schnürpel (leise zu seiner Frau). Male, wat meenste zu diese öffentliche Stimme? Fui Deibel! Nee, da kann ich'n Urwähler doch nich Beifall jeben. Ich folje diese öffentliche Stimme nich un damit is't jut. Male, komm, wir steijen aus.

Fr. Schn. Na, des sollte mich der Hunger duhn! (Der Gondelführer stößt vom Ufer.)

Schnürpel. Sie, Männeken, halten Sie mal stille! Brrr! Ich muß aussteijen! Brrr! Ich — ich — ich hab'n Haus Schlüssel verjessen! — In drei Deibelsnamen halten Sie stille! Brrr!

Gondelf. Wat is'n los? Kehlen Sie man nich so uf de Gondel, sonstn werr ich mir jleich mal en paar Wasserconstableer ranpfeiffen! (Der Leiermann spielt: „Ich bin ein Preuße“.)

Schnürpel (wüthend). Male. ich sage Dich, Du kommst! (Er springt aus dem Kahn in's Wasser, wobei alle Fahrgäste in ein schallendes Gelächter ausbrechen). Na warte, Weibstück, Du komm mich nach Hause, Dir werr ich Subornation beibringen! Male, wirste jleich kommen! Sehste nich, des Dein Fatte bis annen Bauch in't Wasser steht? Sie kommt nich! Sie is schon weit weg! Na, schadt nischt, — ich werr Dir diesen Nassauer anstreichen, dabruf kannste Jist nehmen. (Er geht an's Ufer). Deibel noch mal, det Spreewasser is um die jezige Jahreszeit ekelig nasfalt! Brrr, mir friert, wie'n Schneider! Un nu muß ich cho jrade noch meinen Leibrock anhaben! Et is en wahret Glück, des ich meine Bulle bei mir habe. (Er trinkt aus seiner Schnapsflasche.) Ach, dieser Pomranzen erquickt mir, aber ich mollte doch, ich könnte lieber meine Beene in de Bulle stechen, denn ich habe eijentlich bloß noch en Paar Eiszappens in

meine plitschnasse Hosen. Brrr! Ei war vielleicht übereilt von mich, daß ich aus'n Kahn gesprungen un so zu sagen meine Bestimmung als politischer Pudel aus't Wasser apotirt habe. Aber et war mir nich anders möglich. Ich konnte mir mit diese verfälschte öffentliche Stimme nich vereinbaren! Wenn ich man nich meinen Leibrock anhätte! (Er klappert mit den Zähnen). Arrrrr! Manu! Ich jlobe, ich krieje det Fieber! Arr! — Des is so — Arrr! en wahrer Zap — Arrrrr! — Zappenstrich, — den ich trrrrommle! Arrrrr! I, da möchte man so gleich die Conferenzen kriegen über soune Zähnejeklapperei! (Er trinkt wieder aus seiner Flasche). Arrr! Des hilft Allens nich. Inwendig Punsch un auswendig Kaltschale! Ich wees jar nich, ob ich noch Beene habe? Arrr! Ich muß sehn, daß ich die Hosen vom Leibe krieje, oder mir rührt der Schlag uf de Stelle! (Er trinkt.) Wenn ich man nich den verfluchtigen Leibrock anhätte un man nich so verbeibelt velle Menschen, mit etwas Constabler mang, hier wanken dächten! Arrr! Arrr! Ne, ich kann mir nich helfen! (Er läuft hinter ein Gebüsch, zieht seine nassen Beinkleider aus, hangt sie am Strauch auf und läuft dann in Frack und Hemde im vollen Trabe auf und ab. Nach wenigen Augenblicken bemerkt ihn ein Constabler und läuft ihm im Galopp nach.)

Constabler (rufend). Heda! Sie da! Er da! In drei Deubels Namen, will Er wol gleich stille stehn! (Er packt Schnürpel.)

Schnürpel (erschreckend). Herrjeh, wat is'n los? (Er sieht sich um.) Donnerwetter en Constabler? Nu bin ich rungenirt!

Constabler. Was? Er Himmelhund will sich meinen Anordnungen widersetzen? Warte, oller Dumleer, Dir werr ich kriejen! (Er packt ihn fester.)

Schnürpel. Bitte, nich würjen!

Constabler (schüttelt ihn). Ruhig! — Nich raisonnirt! — Ich werd' Ihm zeigen, was das heißt, am Festag auf offne Promenade ohne Hosen spazieren zu jehn! Marsch mit in die Wache!

Schnürpel (weinerlich). Gut, Herr Constabler, ich werr mitjehn! Ich werr ganz jebulbig mitjehn! (in Thränen ausbrechend.)

Ich wer mir als — Schnuck! — als Selbjießermeester — Schnuck! — meester kollek schleppen laassen!

Constabler. Er scheint mich besoffen zu sind! Wie heißen Sie?

Schnürpel. Schnürpel! — Schnuck! — Schnürpel, Herr Constableer, hees ik. — Schnuck! — Ich heesse Sch... Sch... Schnürpel. Dritte Scheunen=Ja — ja — jasse Nr. 77. Schnuck! Schnuck! Schnuck!

Constabler. Nicht weinen in drei Deubels Namen! Warum haben Sie Ihre Hosen ausgezogen?

Schnürpel (noch immer schluchzend). Pli — pli — plitschenaf, Herr Constableer! Ich habe in einen ganz paterjotischen Kahn jesessen, da — Schnuck schnuck schnuck! — fuhl mich mein Hausich... sch... schlüssel ins Wasser, un da bin ich ihm nachjesp... spr... sprungen, un da hab ich mich die Hosen verkältet un nasse Beene jekricht, un da hab ich in meine Angst.....

Constabler. Des is Allens einjal! Sie haben die öffentliche Sittlichkeit einen Anstoß jegeben, ich muß Ihnen arretiren. Ziehen Sie Ihre Hosen an!

Schnürpel. Hosen an? diese plitschenaffen, von Spreewässer drippenden Bindeln?

Constabler. Donnerwetter!

Schnürpel. Tut! Ich wer se anziehen, Herr Constablör! Aber, des sag ich Ihnen, wenn mir der Schlag rührt, — mir geht et nischt an! (Er versucht die Hosen anzuziehen und fängt dabei an heftig mit den Zähnen zu klappern.)

Constabler (theilnehmend). Sind sie denn so naß?

Schnürpel (weinend). Pitschpatschenaf!

Constabler. Na, benn wringen Sie sie erst aus!

Schnürpel. Tott, Herr Constabler, Sie sind wirklich en zu juter Mann! (Er ringt die Hosen aus.) Ich kann wol sagen, es freut mir, Ihnen kennen zu lernen.

Constabler. Warten Sie, ich werde Ihnen helfen.

Schnürpel. Sie sind zu jütig! (Beide ringen die Hosen aus.) Dürste ich Sie vielleicht eenen kleinen Pommranzen anbieten Bitte! (reicht ihm die Schnapsflasche.)

Constabler (trinkt). Nanu aber vorwärts! Ich muß Ihnen bitten, sich zu sputen!

Schnürpel. Erlauben Sie mich och blos erscht en eenzigt Schlücksen! (Er trinkt.) So, nanu soll et och mit Dampf jehn! (Er zieht ein Hosenbein an.) Hurrrjeh! Des sind 20 Grad Frost im Schatten! (Er zieht das andre Hosenbein an.) Arrrrr! Arrrrr! Bringen Sie mir bei Kranzler hin, Herr Constablör, der bezahlt mir als Eisfuhrer! (Er läßt plötzlich die Beinkleider wieder herab.)

Constabler. Donnerwetter, was machen Sie?

Schnürpel. Arrr! Entschulbjen Sie, ick muß mich vor'n Bauch en drr . . . rrr . . . rrr . . . drrrrroeknet Schnuppbuch vorlegen. Arrr! Ich halt et sonst nich aus! (Er legt das Schnupftuch vor den Leib und zieht dann die Beinkleider vollständig an.)

Constabler. Nu machen Sie, daß Sie nach Hause kommen, und verursachen Sie keine Ausläufe nicht mit Ihre nasse Hosen. (Er geht fort.)

Schnürpel (sieht ihm verdußt nach.) Wat? Er arretirt mir nich? Na warte, Spinne, wenn se des oben erfahren, denn kannste Dir wieder mang's bürjerliche Zerwerbe verkrümeln! — Nach Hause soll ick loosen? Ja, Kuchen! Nu wollen wir erscht unsre Jattin Male in Moabit besorgen! Dieses Weib läßt Ihren Jatten in't Wasser springen und bleibt als Meestersfrau innen Kahn sitzen? Na, Du freu Dir, wenn ick trocken bin! (Er macht sich auf den Weg nach Moabit.) Wat ne richtge Jattin is, die muß in't Wasser jehn, so is et! Sie wäre zwar och naß dabei jeworren, des is wahr, aber bei de Polka wird se och nich trocken bleiben.

Schusterjunge. Entschuljen Sie, wo is't Feuer?

Schnürpel. Hurrjeh, is denn Feuer, mein Söhneken?

Schusterjunge. Na, freilich muß Feuer sind Bonne bloße Hausprüke können Ihre Hosen doch unmöglich so naß geworden sind! (läuft lachend davon.)

Schnürpel (läuft ihm nach.) Warte, Du infamigte Fuchsröte, Dir werr ick kriejen! (außer Athem stille stehend.) Nee, ick krieje diesen verdammtigen Beugel nich! Un diese Schwerenoths-Hosen noch immer pitsche — patsche naß! Nee, ick sage, uf

sonne April-Sonne is och jar keen Verlaß nich! Die scheint Enen die jänzenbsten Verheißungen in't Jeschte, aber wenn Euer nasse Hofen frigt, denn duht se kühle, wie'n November-Abend! Un die nassen Hofen schubbern wie ne olle Schauerlavpe! Schwerenoth, da kommen wieder son paar naseweise Bengels an! Wenn ich die man erscht vorbei wäre! (Die beiden Jungen gehn still vorüber.) Na, des is'n Wunder, des die mir so vorbeilaassen; es scheinen aber en paar recht bescheidene junge Menschen zu sind! — Det verfluchtje Schubbern!

Die Jungen (schreiend.) Er beißt! Er beißt! Hülfe!
Schnürpel (zu ihnen eilend.) Herrjeh, Kinderkens, was is'n los? Wer beißt?

Die Jungen (ängstlich.) Ach Totteken doch, beißt er Ihnen denn nich?

Schnürpel. Wer denn?

Die Jungen Na, der Wolf, den Sie sich jeloofen haben, oller Nassauer! (Sie laufen davon)

Schnürpel. J, Ihr dämlichen Bengels, Euch soll jo dat Donnerwetter in Eure Mäuler fahren! (Er läuft ihnen nach und fällt dabei.)

Ein Spaziergänger (hilft ihm auf.) Männeken, wie können Sie denn man och mit Ihre nasse Unterjacke so losrennen! Det stremmt sich jo viel zu sehr!

Schnürpel. Ich dank Ihnen jütigst vor Ihre Ushülfe, unbekanntet Mitjlieb von't Bürgerrettungs - Institut! Sie fragen mir, worum ich so jerennt bin? Haben Sie denn nicht jehört, wat die verdammtigen Jungens . . .

Spaziergänger. Ach wat! Kalt Blut un warm anzuzugen, des is die Hauptsache! Ober haben Sie eenen über'n Durst jenommen?

Schnürpel (mit Würde.) Sis verkennen mir, juter Mann! Ich bin Bürger und Meester, des heeßt Selbjießer, un nenne mir Schnürpel! Kennen Sie mir vielleicht?

Spaziergänger. Ich kann mir bis dato nich damit schmeicheln, Herr Schnürpel! Sie kennen mir wahrscheinlich och nich. Ich heeße Müller.

Schnürpel (erstaunt.) Müller? Sie sind doch nicht etwa..

Müller. Ach, Sie denken wohl ja!

Schnürpel. Hören Sie mal, heut zu Tage is Keen nich zu trauen! Dragen Sie Ihre Brille vielleicht vor alle Tage?

Müller. Ja wol! Das bringt mein Beschäfte so mit sich. Ich bin Steenmeßger.

Schnürpel. Spiegelberg, ich kenne Dir! Entschuldgen Sie (zieht den Hut), daß is man bloß son volksthümliches Sprichwort bei uns. Es freut mir die Ehre, Ihnen kennen zu lernen! Sie wollen nach Moabit jehn, — daß is recht, daß macht Sie alle Ehre.

Müller (lachelnd.) Herr Schnürpel, ich heeße Müller, weiter hab ich nichts nicht gesagt. Also keine Ueberstürzung nicht! (bei Seite.) Olle Schaute!

Schnürpel. Kein Schnürpel is noch nie nicht keine Klatschmemme jewesen! Bei mich sind Sie sicher, wie in's Trab, Herr Müller. — (feierlich.) Herr Müller, dürst ich mir jütigst die Freiheit bedienen, Ihnen eenen anzupräsentiren? (reicht ihm die Schnapsflasche.)

Müller. Is in juter Hand!

Schnürpel. Bitte recht sehr! Erscht Müller un denn Schulze! So jehört sich't jekt!

Müller. Na, wie Sie wollen! (Er nimmt die Flasche und trinkt den Inhalt aus.)

Schnürpel (nimmt die Flasche zurück.) J, jehn Sie mal! Manu hat Müller Alles ausjelutscht, un vor Schulzen is ja nisch jeblieben! Der Wig is nicht übel! Na schwabt nicht! Schulze hat das Seinigte vorher jenossen; nu kann er sich wenigstens nicht besaufen. (Er lacht.)

Müller. Worum lachen Sie, Herr Schnürpel!

Schnürpel (erschrocken.) Bloß über mir selber, Herr Müller! Sie halten mich doch etwa vor keenen Lumpenhund nicht? Ne, Her Müllerken, ich bin keen Veller nicht un keen Rebeller nicht, ich bin nichts nicht! Man bloß en jetreuer Bürger, aus Verführung mang die andre Parthei, aber nie nicht schlechte Jesinnung!

Müller. Sehn Sie, da kommen sechs Constableer uf einmal!

Schnürpel. Lassen Sie sie kommen, Herr Müller, meine Hofen sind trocken. Ich habe nichts nich gegen dieses Pollezei=Institut, denn worum, leben will Jeder.

Müller. Des is freilich wahr, aber et will nich Jeder innen Pollezei=Staat leben.

Schnürpel. Des kommt uf Liebhaberei an; un denn kommt och vilte badruf an, wie der Pollezei=Staat is? In seine jezige Ohneform jefällt er mich sehr jut, äusterst jut.

Müller. Nunnu?

Schnürpel. Na, hören Se mal, jutster Herr Müller, Helm, Gplegen un jestickten Kragen, — wenn des keen propprer Pollezei=Staat nich is, denn weesß ich nich, wat Sie noch verlangen können?

Müller (lacht) Ach, so meenen Sie des? Des freut mir!

Schnürpel (nimmt den Hut ab und verbeugt sich.) Herr Müller, des freut mir, desß Ihnen des freut! Wenn ich Ihnen sonst enen Jefallen duhn kann, denn sagen sie et dreißt! — Aber nu sehn Sie mal blos an, sind wir nich richtig schon bei Kampmeyern seine Brauerei! Bei de Polletike verjeht Enen die Zeit, man weesß nich wie! — Dürst ich Ihnen vielleicht bitten, Herr Müller . . . ich weesß zwars nich, ob Sie och Baiersch drinken?

Müller. Na ob?

Schnürpel. Ich sehn Se mal, des is hübsch von Sie! Ich dachte, Sie vereinbaren sich blos mit Weisbier un höchstens eenen Bierkummel dazu!

Müller. Herr Schnürpel, Sie verkennen mir!

Schnürpel. Ich bitte Dausendmal um Verzeihung, desß ich mir diese Aeußerung bebient habe! Ich kann nich bavor, desß sonne Verleumberei jemacht wird. Konträr's Jeventheil, ich habe ofte im Stillen jebacht, sollte der Mann wirklich nich mit'n Zeitgeist mitjehn un vor enen Jenuß von ene richtige Baiersche keenen Sinn nich haben? Des kann nich sind! — Na, nu setzen Sie sich, Herr Müller! Bitte nehmen Sie Ihren Stuhl uf diese Seite, damit Ihnen die Sonne nich so bescheint.

Ich kann mich denken, des Ihre Ogen das Sonnenlicht och nich jut verdragen können, schonst wegen Ihre Brille. — Kellner, zwee Seidel! — Na, ich sage nischt, wenn mein Bezirk mir hier so mit Ihnen sitzen sähe, — Hurrieh!

Müller. Aber, Herr Schnürpel, woso denn?

Schnürpel Herr Müller, die Menschheit is noch ville zu bumm! In meinen Bezirk sind se obendrinn noch en bisken Kräbsch.

Müller. Wo wohnen Sie denn?

Schnürpel. Dritte Scheunen-Jasse Nr. 77. — Sollten Sie mal wat von meine Arbeit jebrauchen, bitte, denn beehren Sie mir. Et würde mir sehr freuen, Ihr Leibjelbjießer zu werden. (Der Kellner bringt das Bier.) Ah, da is et! Manu freu Dir liebe Seele, et kommt 'n Platzregen! (Er stößt mit Müller an, Letzterer trinkt sein Seidel auf einen Zug aus.) Donnerwetter, Müllerken, Sie haben enen erlenzen Zug! Der Witz war jut! (Er lacht.)

Müller. Selbjießer, Sie verkennen mir! Ich bin

Schnürpel (ihm in die Rede fallend). Müllerken, des bleibt sich Wirsfekohl! Vor mir sind Sie Müller mit de Brille un weiter nischt. Denken Sie, ich weess nich, wat Infolliko is? Na, da können Sie kommen! Unserener hat och sein bisken Schulbildung. (Er trinkt aus.) Drinken wir noch Gens?

Müller. Ja wol! Ich werr bestellen. (Er sieht auf.)

Schnürpel (auffspringend). Bitte jütigt, des kann ich nich erlauben. Ich werr bestellen.

Müller. Sie duhn mir enen Jesallen, Herr Schnürpel, wenn Sie mir bestellen laassen.

Schnürpel. Jut, ich füge mir! Ich kann mich denken, Sie wollen dabei des Volk kennen lernen. Des is hübsch von Sie! Loosen Sie und lernen Sie ihm kennen!

Müller. Na, adje derweille! (Er reicht Schnürpeln die Hand.)

Schnürpel (reicht ihm die Hand, nimmt dabei den Hut ab und macht einen tiefen Bückling.) Empfehle mir jütigt, Herr Müller! (Müller geht fort, Schnürpel sieht ihm eine Weille nach, dann setzt er sich wieder.) Nee, ich sage, des mir der Deibel och jrade heute mit'n kleenen Müller zusammensühren muß! Freut mir aber!

Freut mir sehr! man kriegt doch gleich ene richtigere Ansicht von den ganzen Krempel, wenn man mit sonnen Mann spricht. Seine Ansichten sind wirklich gar nicht unübel, des muß ick sagen. Un populär is er, wie . . . na, wie soll ick gleich sagen? — wie 'n Ohrwürmken! Et duht mich man leed, desß ick meine Jattin Male nich bei mich habe! Na, ick floobe, die würde innen Kopp verrückt, wenn die mit Müllern Aber ihre richtige Keile frigt se doch! Seht, desß ihr Jatte bis annen Bauch int Wasser steht und segelt ruhig ab! Na, warte, Dir werr ick besegeln, desß Du den Himmel vor'n Dubelsack ansehen sollst! — Müllerten bleibt aber lange! ick sollte meenen, nu müßt er't Volk jenug beobachtet haben, noch zumal da er mit vier Dgen sieht.

Kellner (kommt mit einem Seidel Bier.) Entschuldgen Sie. sind Sie Herr Schnürpel.

Schnürpel. Ja, der bin ick! Kennen Sie mir vielleicht?

Kellner. Dieses weniger! En jewisser Herr Müller hat mir bloß jesagt, ick soll Ihnen diejet Seidel Bier bringen, er ließe sich Ihnen empfehlen, weil er weg müßte. Bezahlt is schon Alles.

Schnürpel (im höchsten Erstaunen). Müller is weg? Hat er vielleicht ene unangenehme Finke hier bemorken?

Kellner. Des weeß ich nich! (geht ab.)

Schnürpel. Müller weg? Un so uf'n Bluz? Un ganz infoklito jedrückt? Manu wirb's Dag! — Aber schadt nich, laaß ihm loosen, ick werr ihm nich halten. Et is man jut, desß er bezahlt hat! (Er trinkt sein Bier auf einen Zug aus.) Des können wir och! (Er macht sich auf den Weg nach dem Moabiter Kolosseum.) Wenn er vielleicht denkt, desß er vielleicht mehr is als Unser=Ener, denn schneidt er sich ochsig. Aber warte, Male, Dir werr ick et anstreichen! So en Musjeh muß och nich denken, desß er'n richtjzen Selbstjieser von seinen Blauben abspenstig machen kann! Sie frigt ihre Keile un damit is't jut! Is des von sonnen Mann ene richtige Handhabung von de Habus=Korpus=Akte, desß er enen ruhigen Bürger un Meester mit ne lange Nase sitzen lääht? Na, Male, Du kannst Dir freuen! Die Kloppe, — Hurrjeh! — Aber wat is'n hier los?

(Eine Menge Menschen sind um ein großes auf Wachseleinwand gemaltes Bild versammelt, welches verschiedene Scenen darstellt, die ein Mann und zwei Frauenzimmer singend erklären, wobei der Mann mit einer langen Ruthe immer auf die betreffenden Stellen des Bildes zeigt.) Ach so! En dreiunddreißigsacher Mord, oder sonst dergleichen wat Moralischer! Des kann mir jetzt nich fesseln; erscht muß ick Male'n feilen. (Er geht weiter.) Wird die Ogen machen, wenn sie mir erblickt! Sie lääst mir bis annen Bauch in't Wasser stehn un ick sollte ihr als Tatte nich davor feilen? I denn müßt ick jo en Schaafs-kopp sind! Et freut mir man, des meine Hofen wieder brocken sind, denn in's Kolosseum wär' ick als Rasser jar nich rinjekommen! — Da is et ja all! Hurryeh, die Menschheit! (Er tritt in das Lokal ein.) Der Tanzsaal wie 'ne Preßwurscht! Da wird et schwer sind, meine Tattin Male rauszufinden. Aber die Liebe is nischt zu schwer; mein Herz wird ihr finden un denn seht et Kloppe. Wenn ick man erscht durch des Wurschtjebigel durchwäre un an die Dänzer rann-könnte!

Mehre Stimmen. Drängeln Sie nich so!

Schnürpel. Entschuldgen Sie, ick wollte man durch!

Ein Gast. Det will mancher Andre och, aber et jehz nich immer so, wie man wol denkt. Det Volk leift' enen janz verbeibelten passiven Widerstand.

Ein Andrer. So is et!

Schnürpel (hat sich mittlerweile weiter vorgedrängt und bemerkt plötzlich seine Frau unter den Tanzenden; bei ihrem Anblick ruft er mit lauter Stimme:) Donnerwetter, da is se! Na, Male, Du freu Dir!

Viele Stimmen. Ruhe! Ruhe! Schmeißt ihn raus! (Schnürpel wird gedrängt und gestoßen, Einzelne schreien, der Tanz ist gestört, die anwesenden Constabler packen Schnürpel und wollen ihn hinausbringen, — allmählich aber beschwichtigt sich die Aufregung, Schnürpel bleibt im Saal, es wird weiter getanzt.)

Schnürpel. Sie hat mir an die Stimme erkannt un danzt doch weiter? Schadt nich, davor frigt se en paar Back-pfeifen extra! (Er drängt sich allmählich wieder vor, bis er endlich dicht bei den Tanzenden steht; plötzlich ruft er halblaut) Herrjeses, wat seh ick! Male danzt mit Müllern! Ne, wat dieser Mann sich run-

läßt, des geht über die Puppen! Un wie er hupfen kann! Un wie leichte er de Schwenkungen macht! Et is die Möglichkeit! Der kommt noch übern schmeizigen Schneider! Halt widewitt bum bum! Nu is der Danz aus! (Er drängt sich rasch durch, und tritt zu Müller, indem er mit dem Hut in der Hand sich tief verbeugt.) Herr Müller id danke sie im Namen von meinen janzen Bezirk vor die Ehre mit meine Jattin zu tanzen!

Müller. Hat der Teibel Ihnen och wieder hier? Des is wirklich Pech!

Schnürpel. Bitte! Keen Pech nich, Herr Müller! Keen Schnürpel is noch nie keene Klatschmemme nich gewesen!

Müller. Selbjießer id sag' Ihnen nochmal, Sie verkennen mir! — Abje, leben Sie wohl!

Schnürpel (mit einer tiefen Verbeugung). Pfehle mir, Herr Müller!

Müller (eilt rasch aus dem Saal fort).

Fr. Schn. Wat machste denn vor Manöver, Schnürpel? Du hast Dir in de Spree wol det Gehirn verkält't?

Schnürpel. Stille, Male! Ich verzeihe Dich! Weeßt Du denn, mit wem Du jebanzt hast? (Er flüstert ihr etwas in's Ohr.)

Fr. Schn. (die Hände zusammenschlagend). Is et die Möglichkeit! Ich hab'n vor'n Schneider gehalten!

Schnürpel. Hat sich wat zu schneibern! Na, is't aber jut! Keen Wort nich davon! verstehste mir? Ich verzeihe Dich Allens! Danze Du in Jottes Namen! id werr mir mit Drinken amosiren. Aber retur geht et uf de Sondel! (Er geht ab, indem er singt:)

„Ich bin en Preuße! Kennste meine Fäuste?“

Berliner Lebensbilder. Fünftes Heft.

Eine
Berliner Pfandleihe.



Draufmann. Ich muß wieder meine Uhr zu Dinkeln bringen; sie wechß besser wat die Blocke hier jeschlagen hat, als zu Hause, un da se nu doch nicht zu Hause gehen will, laß id se lieber hier stehen.

Preis 2¼ Gr.

Berlin, 1852.

Verlag von A. Hofmann und Comp., Hausvoigteiplatz 3.

Eine Berliner Pfandleihe.

An einem Sonnabende versammelt sich ein sehr gemischtes Publikum in dem Locale einer Berliner Pfandleihe. Dieser Ort kennt keinen Unterschied des Standes, Geschlechtes und Alters, selten reflectirt Einer der Anwesenden auf den Andern, denn mit Ausnahme der wenigen regelmäßigen Stammgäste dieser heiligen Hallen hat Jeder mit sich genug zu thun, theils um seine Verlegenheit zu verbergen, theils um sich rasch abfertigen zu lassen. Die angeregten Stammgäste indessen, bei denen „die Bande frommer Scheu“ längst durch die süße Gewohnheit des Versehens gelöst sind, sehen mit großem Wohlgefallen auf die stets neuen Jünger und Jüngerinnen dieses Industriezweiges und begleiten ihr mehr oder weniger lärmendes Auftreten mit den vassendsten oder unvassendsten Nebenarten. Es ist das Local eben geöffnet, — der Sonntag verspricht ein schöner Tag zu werden, und zu einer deshalb durchaus nothwendigen Landpartie, einer Wasserfahrt, einer Moabiter Reise oder dergleichen harmlosem Scherze fehlt vielen ehrenwerthen Bewohnern der Residenz das nöthige Kleingeld —; viel Publikum — viel Lärm.

I. Commis. Ruhig — wenn ich bitten darf! Einer nach dem Andern — es läßt sich doch nicht Alles mit einem Male machen.

Pumpke (ein ziemlich anständig gekleideter Mann, mit einem vor Verlegenheit glühenden Gesichte, flüstert ängstlich geheimnißvoll über den Cabentisch). Ach entschuld'gen Sie! (er hält seinen Hut vor die eine Seite des Gesichtes, um dem Publikum theils sein Gesicht, theils seiner Worte melodischen Klang zu entziehen.)

I. Commis. Ach, was? hier ist der Eine so gut wie der Andre, Sie sehn ja, daß ich eben dieser Dame hier ihre Sachen besorge!

Pumpke (wie oben). Bitte um Verzeihung, es war ja nicht so böse gemeint, ich wollte nur fragen, ob es noch lange dauert. Sehen Sie lieber Herr, mein Name ist Pumpke, ich bin Bürger — wollen Sie nicht wenigstens meinen Bürgerbrief ansehen?

Ein anderer Commis. Herr drängen Sie hier nicht so gegen die Leisten, Sie brechen ja Alles ab!

Pumpke (Mit stehendem Blicke). Aber thun Sie mir um Gottes Gerechtigkeit Willen den einzigen Gefallen und — (der Commis nimmt einem daneben stehenden jungen Mädchen einen Mantel ab —, Pumpe läßt verzweifelt die ausgestreckte Hand sinken und verbirgt sein Gesicht hinter dem Hute).

II. Commis. Wie viel wollen Sie drauf haben, liebes Kind? (blickt das Mädchen an und erkennt sie) Wie heißt? Sie liebes Lieschen? Hahaha! Guten Tag! Wie geht's? Sind lange nicht hier gewesen —; was macht Josephche? (gibt ihr die Hand)

Lieschen. Nun es geht so passable, — danke für gütige Nachfrage, Herr Polleke! (heimlich) Joseph hat sich mit seinem Alten etwas gefabbelt und hat deswegen noch keine Moneten von Hause erhalten, und weil morgen gewiß schönes Wetter ist und ich den Mantel vor'm Winter ja doch nicht gebrauche, so wollte ich Sie bitten —

II. Commis. Versteht sich, versteht sich! Soll gleich besorgt werden. Wie viel wollen Sie'n haben?

Lieschen. So viel als möglich, lieber Herr Polleke. — Sie wissen ich gehe ungern, — es ist blos, damit die Lauferei nicht so oft ist! —

II. Commis. Natürlich, natürlich! Sie brauchen nur zu bestimmen! Zehn Thaler oder —?

Lieschen. Nun ja, das wird am Ende genügen!

II. Commis. Schön, schön! (ab)

Pumpke (verlegen räuspernd). Ach Sie sind glücklich, mein Fräulein!

Lieschen (ihn verwundert anblickend). Wie so, mein Herr?

Pumpke. Ich meine nur von wegen. —

Lieschen. Ach so. Sie denken wohl gar! Mein da irren Sie sich, ich habe mein Theil.

Pumpke (für sich, resignirt seufzend). Ja sie hat ihr Theil — zehn Thaler — und eben erst gekommen! (leise zu ihr) Wissen Sie, daß ich nur fünf Thaler wünschte und schon von Anfang an hier gestanden habe? Sehn Sie, ich bin Bürger und Rentier,

— habe aber kein eignes Haus, — nun habe ich den Herrn da schon zehnmal gebeten — aber nein! Und es ist für einen angefessenen Mann, der Niemand zu schicken hat, weil er grade in Schlafstelle mit Benutzung eines unmöblirten Zimmers liegt, doch immer nicht angemessen, wenn er hier gesehen wird. Mein liebes gutes Fräulein, denken Sie sich diese Lage — und meine Uhr sollten Sie sehen — so dick und doppelgehäufig, reiner Silberwerth 8 Thaler, hat mich 1820 — funfzehn Thaler gekostet, — aber ich habe grade kein Geld für Miethel! Daher kommt das Alles!

Lieschen (lachend). Ach Sie Hasensfuß! Sie sind wohl noch reiner Junggeselle hier.

Bumpke (freudig erschrocken). Ja — ja, woran merken Sie das, mein liebes Fräulein?! Ja ich bin Junggesell, nicht nur hier, sondern überhaupt. Ich habe mir bis jetzt immer selbst noch geholfen — ohne dieses öffentliche Leih-Institut, — aber bei diesen schlechten Zeiten — seit der Revolution, kann es wohl mal vorkommen, daß man bei der Schlechtigkeit unserer Zustände zu solchem öffentlichen Hause seine Zuflucht nimmt. Es herrscht ja kein Vertrauen mehr —, mir schießt seit der Revolutionszeit Niemand mehr etwas vor, — man schießt überhaupt, das ist das Eigenthümliche, nichts mehr vor!

Lieschen. Des wird schon einmal wieder kommen.

H. Commis. Hier Lieschen — nehmen Sie! Zehn Thaler! — Und grüßen Sie Josephche (ab zu einem Andern).

Bumpke (gramvoll verzweifelt). Sehen Sie wohl? — Er sah mich, und ging dennoch wieder fort! O meine arme Uhr, — meine schöne Uhr! Wie schwer wird mir die Trennung! Fräulein — Sie wollen jetzt gehn — Sie werden mich verlassen, Sie werden mich, — wenn Sie nach Jahr und Tag einmal wieder hierher kommen sollten, vielleicht noch unbesriebigt hier stehen sehen! Ich kann mich nicht so herandrängen, man schnauzt mich immer so an, und ich vermag es nicht, wieder anzuschnuzen. O — wenn Sie, einen familienlosen Mann ohne Eltern und Kinder helfen wollten — Sie könnten es! —

Lieschen (laut lachend). Soll ich Herrn Polleke vielleicht sagen, daß Sie —?

Pumpke (freudig). Ach ja — mein theures gutes Fräulein, wenn Sie das wollten, Sie würden mich zum glücklichsten Sterblichen machen.

Lieschen (zu dem vorübergehenden II. Commis). Ach Herr Bolleke, wollen Sie nicht so gut sein, und diesem Herrn hier bald seine Uhr abnehmen, er hat Eile und ist mein Freund.

II. Commis. Ja gleich, aber diese Ringe müssen erst besorgt sein. (ab)

Lieschen. So, mein Herr — nun hat Ihnen ein Mädchen geholfen! Sie sehen also, daß der Mann sich nicht stets allein helfen kann! Merken Sie sich das, Sie Junggefelle! (lachend ab.)

Kalinsky (Stiefelpuzer). Heute verflucht voll hier — häähähä — sehr voll — äußerst voll! Wird ord'ntlich jebrängelt — häähähä! (zu einer Frau, die neben ihm steht) J, wat seh ick, Madam Wurzel, ooch'n bisken hier? Schönes Wetter heut, — woll'n morjen wohl'n bisken ausruttschen?

Mad. Wurzel (betrübt). Ach ne, Herr Nachbar, dieses weniger, aber mein Mann is krank!

Kalinsky. O — duht mir leid! Hat sich wohl bei die veränderliche Witterung een bisken den Magen verkält't? — Ja et is jetzt sehr jesährlich, man is sich seines Sterbens seit de Tomaschew'sche Jeschichte nich mal mehr sicher, villweniger seines Lebens. Häähähä! Wat haben ste denn?

Mad. Wurzel (mit Thränen in den Augen). Ach Gott, et is det Letzte, wat wir noch hatten, mein Trauring un een paar Hemden! Zehn Wochen liegt mein Mann alleweile schonst uff de Seite un nischt is verdient — un de Darlehnskasse jiebt uns nischt, weil se sagen, mein Mann is'n Demokrat!

Kalinsky (mitleidig den Kopf schüttelnd). Det is schlimm, Madam Wurzel! Wat sagt denn Ihr Doctor dazu?

Mad. Wurzel. Ach, wenn mein Mann man seine richtige Pflege hädde, sagt er, denn würde er wohl bald widder uff de Beene kommen, aberscht so könnte et noch lange dauern! Un ick kann ihm nischt jeben! (wischt sich die Thränen heimlich ab) Allens jeh't in die Apotheke — un wenn dies nu ooch weg is, — denn is et reene auß. Er hat so schöne Arbeit un hädde

schonst velle wieder verdienen können, wenn die Darlehnskasse uns gleich geholten hätte!

Kalinskij (sich verlegen fragend). Wissen Sie wat — Madam Burzeln — ick — ick — will Ihnen wat sagen, aberscht Sie müssen et mich nich übel nehmen: (heimlich leise) Nehmen Sie Ihren Krempel wieder mit zu Hause — kriegen duhn Sie doch man een Krümelken davor — ick wer nachher zu Sie kommen! Ich bin zwarschtens keene Darlehnskasse nich, die arme Bürgers und ehrliche Arbeiter uff de Beene helfen sollte, — aberschtens ick bin'n juter Demokrat —; un wenn die Kerrls de Dahlers an Reactionärsch wegschmeißen, denn jeb' ich meine paar ersparten Froschens noch tausendmal lieber an 'nen franken Arbeiter, der 'ne jute Seele is, wenn ooch een Demokrate. Ich habe hier nur noch erscht een paar Festschichten abzumachen für die Herrens, die ick wische, un wenn ick damit durch bin, denn bin ick halbe bei Sie zu Hause. Adjees, leben Sie wohl! Sagen Sie nisch davon zu Andre —, ick will vor meine ersparten zehn Dahler ooch mal Darlehnskassier sind —, det is mein Stolz!

(Mad. Burzel will ihm danken; er dreht sich um und sie entfernt sich mit Thränen der Freude in den Augen.)

Bumpke (macht wieder einen Versuch, befriedigt zu werden). Aber — wenn Sie jetzt Rücksicht nehmen wollten —, eine ganze Stunde bedenken Sie —! Lieber Herr Polleke — liebster, bester Herr Polleke — nehmen Sie doch — (er greift den II. Commis beim Arm).

II. Commis. Aber bester Mann sehen Sie denn nicht, daß ich unmöglich Alles mit einem Male thun kann? Sie sind wirklich etwas zu ungeduldig! (geht fort).

Bumpke (für sich). O großer Gott — wiederum nicht! Ich ungeduldig?! — Gut ich will geduldig sein! (laut zu dem sich wieder nähernden Commis) Herr Polleke ich will nicht mehr drängen —, verlassen Sie sich darauf —, aber bitte sagen Sie mir, ob Sie hernach —

II. Commis. Gewiß, hernach kommt die Reihe an Sie!

Bumpke. Ich verlasse mich auf Sie, Herr Polleke! Ich glaube Ihnen — aber wäre es nicht besser wenn ich an die

Reihe käme, als daß die Reihe an mich kommt? Es ist nur der Sicherheit wegen!

II. Commis. Wie Sie wünschen — nur warten müssen Sie etwas!

Ein Nachbar (zu Herrn Pumpke). Mein Herr Sie sind ein Deutscher, nicht wahr?

Pumpke. Ja ich schmeichle mir! Warum meinen Sie?

Der Nachbar. Schmeicheln Sie sich nicht deswegen! Sie sind geduldig — aber schmeicheln Sie sich auch deswegen nicht, das haben Sie mit allen Schaafen gemein! Sie sind ein Deutscher, mein Herr — warten Sie, bis man Versprechungen erfüllt — warten Sie, wie alle Deutschen es gethan, warten Sie noch länger, — Sie sind ein Deutscher. (er geht ab)

(Es drängt sich ein Mann durch das Publikum, dessen Aeußeres den Character der unglücklich stuirten Majorität an sich trägt. Sein Gesicht trägt die Spuren von zu wenig Nahrung und zu viel Getränk —, der Mangel blickt aus dem löcherigen Stiefel ebenso evident, wie aus der frempelosen Kopfbedeckung; ein komischer Bathos hält ihn in möglichst militairischer Haltung aufrecht und die Salbung seiner Stimme verräth ebensoviel Schnaps, als sein Lächeln das Selbstgefühl des *enfant perdu*.)

Käsebock (Dies ist der Name des Antimäßigkeits-Vereiners). Entschuldigen Sie Herr Pfandleihe, bin ich hier recht?

I. Commis. Sie sind hier im Leihhause; wollten Sie dorthin, so sind Sie recht.

Käsebock (Reiß etwas lallend). Gut — schön — ausgezeichnet! Sagen Sie mal, Sie leihen hier — nicht wahr? Reiche Leute — des — des Leihen, mein ich!

I. Commis. Lieber Mann, halten Sie einen hier nicht mit überflüssigen Fragen auf. Hier ist ein Leihamt —, wenn Sie etwas wünschen, so sagen Sie es, sonst haben Sie sich zu entfernen.

Käsebock (würdevoll). Mein Herr bet — bet ist mir lieb, bet ich — bet ich mir entfernen kann, — zuvor — indessen erlauben — Sie — mich die Be — Bemörkung, bet — bet ich noch etwas wünsche —, Petition, mein ich, von wegen Anleihe — von we — wegen Lippe — Bitte — Pittetizion —, keene östreichsche A — a — a — kackzien = Zeichnung — Gott bewahre — janz so — solibe — janz so — lieberlich! (sanft

(lächelnd) Sag'n Se mal —, können Se mich nich zwei Zute Troschen leihen?

I. Commiss (entsetzt). Gottes Gerechtigkeit! Mann — Sie sind ja besoffen —! Sie können sich ja kaum mehr halten!

Käsebock (heiser lachend). Ja bet — bet — is et ja eben! — Ja — o Controllör — halten — bet is et — is et ja eben — is et! Wenn Gener aberschtens —, wenn er mir — mit — zwei Z — Zute — unter die A — a — arme jreift, denn — denn könnte et wohl sind, könnte et, bet ick mir halten — halten duhn dähte. Sehn Se Männe — Männeken — kenn'n Se Destreichs? hm? Zween Zute — hm?

I. Commiss (zu einem Andern). Ach Braymann, rufen Sie doch einmal einen Schutzmann. Heute scheint ja wirklich der Teufel los zu sein!

Käsebock (wehmüthig für sich). Schutz — Schutzmann — Schutzmann? Braymann soll een'n Schutzmann holen? (laut) Braymann nich! — hier bleib'n — ick will keene Zwangs = anleihe — will ick nich! Loben — Se — nich, bet — bet ick so bin —, ne — man hat — mir angesch — angeschwarzen = bergert — hat man mir — ick kann mir — bloß kann ick mir nich mehr — halten —, sehn Se, grade wie mein Colledge — Schwarz — Schwarz'nberg, un — un weil ick — Bleich — Bleichröbbern nich — och — nich noch unglücklich mamachen möchte —, so — so leih'n Se mich wol —

Schutzmann. Himmel Donnerwetter will der Kerl gleich raus (drängt sich zu ihm).

Käsebock (mit Pathos). Ruhig Stimme der Natur! Ruhig un — un geruhig! Zu 'ne — zu 'ne freiwill'ge Anleihe braucht man keen'n — Skanda — Skandal nich zu machen —, braucht man nich! Allens jeruhig —, wie in Destreich! Man braucht bloß man zu forbern, braucht man, un denn — denn jiebt man'n Schein, bet — bet heeßt Papiergeld —! Nur nich ängstlich — spricht der Hahn zum Regenwurm, un schluckt — schluckt ihm ruhig nieder —, grade wie in Destreich! (lächelnd) Die Destreicher sind Rejen — Rejenwürmer —, sind se, un — un wir werden allenweile bald och — wie Bleichröber —

Schutzmann (der ihn gefaßt hat). Halten Sie das Maul.

Käsebock (abwehrend). Nicht kigeln — Männeken — nicht kigeln —, Se kigeln mir sonst dobt, un denn — denn muß ich Ihnen verklagen! Nicht kigeln! Se denken wol, Spaß muß sind, sagt Neumann, un kigelt seine Frau dobt! Det is nicht richtig —, un — un Se sind doch wohl nicht so — sind Se? Schumann (ihn fortschleppend). Na warte, ihm werd'n wir zeigen!

Käsebock (beim Abgehen). Also keene zwee Jute nicht — Herr Pfandleihe? — Na — ooch jut! Aberschtens recht is det nicht; — denn wenn man eenmal Leihhaus is —, denn muß man et ooch — muß man! Laß mir man arre — arre-tiren — Leihhausken —, velleicht duh ich dir ooch mal'n Zes-fallen, un — un leihe dir ooch nischt! Abjees — leben Se wohl un — un entschul'jen Se! Wenn Se mal widder was gebrauchen, so — so danke vor jüt'ge Nachfrage! (ab)

(In die eine Ecke, nahe am Fenster, haben sich zwei Individuen passirt, deren Aeußeres zwischen Bon-vivant und Proletarier schwankt. Sie scheinen gut leben zu wollen, aber die Fähigkeit dazu scheint mit dem Willen nicht gleichen Schritt halten zu können. Die Sicherheit und Ungenirtheit ihres Benehmens verräth ein gewisses Heimischfühlen an diesem Orte).

Brusemann. Höre mal Mausler, det is hier heute eijentlich recht intressant —, ich fühle mir ord'ntlich mollig! Weesste ich jeh eijentlich weniger hierher um —, du wirst mir verstehen, als villemehr um — na, du weesst schonst.

Mausler. Ne, det könnte ich irade nicht sagen, aber denn doch im Grunde is hier een Local, wo man ooch, ohne Zeschäfte zu machen, sich wohl amustiren kann; un denn, weesst der Deibel, is man eenmal in Dinkeln seine Klauen, denn kommt man ooch nicht widder raus! Vorigte Woche erscht die silbernen Löffel injelöst —, heute gleich widder herjedrajen; et is keen Gejen an so'ne Sachen, die de öffentlichen vom Staat anerkannten Institute eenmal in de Finger jenommen haben.

Brusemann. Ja det sag ich ooch immer zu meine Oue, wenn se mir Vorwürfe macht. Uff meine Preziosen haftet ooch een Fluch! Det is bloß von wejen den Staat —, der kann et nu eenmal nicht leiden, det man noch so einige Sachen, uff die

et wat Reelles vorjeshoffen jiebt, behält. Kaum hab ick se in meine vier Pfähle —, gleich — haste nich jesehn —, fehl et wibber an Zelt zu de Inkommen = Steuer un schumpß muß ick se wibber zu Dnkeln bringen; meine Uhr wees besser wat die Blocke hier jeschlagen hat, als zu Hause. Repetiren duht se mir jar nischyt mehr —, na un wenn se nu doch einmal nich zu Hause jehen will, denn laß ick se doch lieber hier stehen!

Mausler. Du seh mal det nette Mächen da an, wie die de Dogen niederschlägt! Die is jewiß zum erschten Mal hier, Debü nennt man des! se läßt sich immer bei Seite schieben, un jehyt nich dreiste druf los. Ne det Verjnyügen dauert desto länger oder villmehr die Verlejenheit.

Brusemann. Siehste, da schuppst ihr wieder det olle Weib bei Seite, die ick aber ooch jedes Mal hier sehe, wenn ick ooch nich hier bin. Ob ick ihr helfe?

Mausler. I ne, laaß man. Sie wird et schon jewohnt werden, denn, wie jesagt, wer hier eenmal jenascht hat, kommt öfter. Hülsen würde ihr überjens, jlob ick, mit eenen Stern decoriren, wenn se zu's Theater jinge. Se scheint mich noch nich een Firstern zu jind, der sich selbst leuchtet, se muß erscht durch'n andern Stern bemerklich werden.

Brusemann. Nu ick werde ihr mal — Firstern jind! Ick werde ihr bemerklich machen (geht hin und macht ihr Platz. — zu dem jungen Mädchen) So mein Fräulein — sein Se man ganz ohne Schene hier, schenieren Se sich nich, ick bin hier wie zu Hause! Se müssen man'n bisken dreiste un jottesfürchtig jind, sagt der Pastor, als er uf de Hochzeit den janzgen Jänsebraten alleene uffrißt. Nu laaßen Se sich nich wieder fortbrängeln. (das junge Mädchen dankt ihm durch eine verleigne stumme Verbeugung. Brusemann kehrt an seinen Platz zurück.)

Mausler. Du bist doch noch immer der olle Don = Schuang! Willste denn des andre Mächen da nich ooch bejirsternen —, ick meene die da mit'n rothen Hut?

Brusemann. Jo nich sehn, — det is ja 'ne Labendiebin, — eene von de leichten Fliejen, die sich schon an unser einheimisches Insectenpulver gewöhnt haben. Wir soll man wunbern,

wat die widder jeraamscht hat. Ei Herrjeeses, een janzeß Stück Seide!

Mausler. Ich bedauere des Mäcken!

Brusemann. Bedauern? Woso denn?

Mausler. Nu bei des velle Versetzen, werden se ihr doch noch mal'n kalten Schlag versetzen!

Brusemann. Na die Sorte is am Ende schlaue jenung, um et dabruß nich ankommen zu laassen. Die jeht durch nach Hessen, un denn kann man ihr in de Zeitungen citiren — so velle man will, se kommt nich! Wenn se man erscht ihr Schäfchen in't Drockne hat — futsch is se!

Mausler. Nu nach Hessen dürste se wohl jezt nich mehr jehn;

Brusemann. Na denn jeht se nach Amerika!

Mausler. Wie ich die Verhältnisse kenne, würde se da wohl noch weniger hinjehn —, det is ja 'ne Republik wo des Eigenthum heilig is! Ne im Waterlande is et doch immer am besten, darin bin ich ganz de Kreuzzeitung ihre Meinung. Bleibe im Lande, un ernähre dir röthlich. — Aber sieh mal den alten Mann dort. Diese Viehsage zeugt von eenen jedrücktten Geist. Ich habe ihn schonst 'ne ganze Weile beobachtet! Er scheint mich een sehr juter Bürger zu sein, — Patriot nennt man des!

Brusemann. Ich theile deine Ansichten —, weil ich den Mann kenne!

Mausler. Na du kennst ooch wohl alle Welt! Wer is et denn?

Brusemann. Ja den Mann, den keene ich nich jenau —, aberchtens ich jloobe, det sein Vater Bumpke jehießen hat. Siehste den Mann, den hab' ich uff 'ne merkwürdige Weise kennen jelernt. Mein Bruder nämlich —, ne mein Bruder war et nich —, aberchtens meine Frau ihr (besinnt sich) — ja richtig — meine Frau ihr Schwager —, det heeßt ihr Mannsbruder — der sagte eenes Dajes zu mich — ich jloobe et war — als de Verfassung beschwor'n wurde — (besinnt sich) nee — et war doch wohl später — ober früher —, na det is überjens ganz piepe! Also ich wollte min sagen —, wir jingen jrabe —, det

heest id un meine Frau ihr Schwager — an de Ecke von Treu un Muglisch —, un da war een fürchterlicher —, (sich besinnend) — nee da verwechsle id bet mit een ander Mal, — na bet is überjens ja ooch piepe! Wie wir nu so jingen, da sahen wir eenen Mann —, nee! — — — aberschens doch wol? — Ja ganz richtig — eene Frau — (denkt nach). Ober Ober war et bet Kindermächen? — Na bet is ganz piepe!

Mausler (ungebuldig). Nu höre mal Brusemann, wenn du de Zeschichte verjessen hast, denn erzähle se mir lieber een ander Mal, oder sage mir, wenn id wiederkommen soll! Wenn du damit nich in'n Gang kommen kannst, will id mal'n kleinen Jang machen! Deine Zeschichte scheint mich vor solche Beschäftigung zu passen!

Brusemann (ärgerlich). Nach wat — laß mir doch mal besinnen! Nu weest id et ganz genau! Wir waren in de Kneipe an de Ecke von'n Dönhofsplatz un —, nee et war an'n Schanbarmenmargt, un branfen een Glas Bier. Siehste! Un da sagt meinen Schwager seine Frau —, ja ganz richtig — mein Schwager selbst —, wir wollten zu Hause jehn —, un da trafen wir den Mann —, der mich die ganze Zeschichte erzählt hat!

Mausler. Soo?

Brusemann. Ja! Siehste daher kenn id den alten Herrn!

Mausler. Nu bet is ja 'ne recht intime Bekanntschaft. Nach deine Erzählung zu schließen, muß et ooch ne recht interessante sind, aberschit intressirt scheint mich der Mann nich zu sind, denn er jehet mit de Zeit um, als wenn se keen Geld wär. Siehste, wie er da jeduldig steht? Keene Miene verzieht er, blooß Muzensprache spricht er mit'n Commis, aberschit der scheint mich bloß deutsch, oder allenfalls jüdisch zu verstehn!

Brusemann. Id jlobe er is noch mehr Jude als Deutscher!

Mausler. Ja bet bringt bet Zeschäft so mit sich. Aberschit nanu paß uff —, sieh dich mal den jungen Menschen an mit de coulörte Mütze, der sich so durchdränjelt! Det scheint mich een Student zu sind.

Brusemann. Ja, da haste Recht. Von die Coulör seh id hier öfter welche, id jlobe, die hören hier ebräische Collegien ober lassen ihre Sachen hier ebräisch studiren.

(Sie unterbrechen ihr Gespräch, weil der Gegenstand desselben in einen lebhaften Diput mit den Leihhausleitern geräth.)

Student. Donnerwetter meine Herren, wie lange soll man hier warten? Nachgerade könnten Sie doch Anstalten machen, meinen rechtschaffenen Familienflegelring in ihre achtungswerthe Pension = Anstalt aufzunehmen! Außerdem wünsche ich Ihrer zarten Pflege den langjährigen Genossen meiner hochselben Freuden und meiner tagenjämmerlichen Leiden anzuvertrauen! Sehen Sie diesen Sammtrock —, schützen Sie ihn, so viel es geht, vor dem Zahn der Zeit und der Motten!

I. Commis. Welchen Sammtrock?

Student. Nu den hier auf meinen leibeigenen Knochen. (zieht sich den Rock aus).

I. Commis. Gott soll schützen! Wie heißt? Sie wollen sich entblößen vor der ganzen Gesellschaft! Sie können doch nicht zu Hause ohne das Kleid?

Student. Das ist meine Sache! Das geht Sie gar nichts an! Hier! (reicht Rock und Ring hin). Würdiger Ebräer, — Sie müssen meinen Rock nehmen —, machen Sie keine Umstände —, Sie müssen!

Der Besitzer der Pfandleihe (wüthend). Ich muß? Wie heißt? Ich muß? Wer will mir beweisen, daß ich muß nehmen diese alte Bikesche? Gottes Gerechtigkeit —, ich sage Ihnen ich muß nicht, ich will nicht wissen von Ihrem Muß! Verschmarzt will ich sein, strafen soll mich Gott, wenn ich gebe einen Dreier dafür! Bravmannche gehen Sie hin und holen Sie einen Constabler! Will ich doch seh'n ob ich muß. —

Student (ärgerlich). Sie wollen also nicht Kind Abrahams? Gut! Sie wollen nicht die ebräischen Studien dieser beiden kostbaren Kinder meiner Liebe übernehmen! Gut! Es thut mir leid —, ich kann es nicht leugnen —, ich hätte gerne dieselben in ihre Lebensversicherungssassicuranz eingekauft, — versteht sich auf 2 verschiedenen Zetteln. — Aber Sie wollen nicht! Gut! So hören Sie denn —, daß Sie auf eine unverantwortliche Weise den ebelsten Bestrebungen, der würdigsten Gutgesinntheit, dem zuschauerlichsten Patriotismus in den Weg getreten sind! Achtungswürdiger Vorsteher dieses öffentlichen In=

stitutes und hochgeschätzte Leihhausknechte lassen Sie mich kurz sein — denn bald werden die Vertreter der Straßenpolizei auf mich fahnden wollen: ein Leihhaus ist eine öffentliche, man kann sagen, eine Staats-Einrichtung. Ist es nicht empörend meine Herren — (hört! hört!) wenn man solchen Staats-Einrichtungen, die gegen erhöhte Zinsen auf Pfänder Geld vorstrecken, mit 2½ Silberroschen pro Thaler für 6 Monate, — für Mottenschaden wird noch nicht einmal eingestanden — unter die Arme greifen will, weil man ein guter Bürger ist, und dem Verfall dieser und aller andern öffentlichen Anstalten — ja des Königl. Schauspielhauses selbst — nicht ohne bitterm Schmerz zusehen kann, — ich sage, ist es nicht empörend, wenn man sich so für's Vaterland aufopfert und dann mit Undank belohnt wird? Gewiß meine Herren! (wiederholtes Bravo) Unter solchen Umständen fällt es mir auch nicht ein, als Märtyrer meiner Gutmüthigkeit hier büßen zu wollen — ich werde mich nicht arrestiren lassen, ich werde es vorziehen, meinen Rock anzuziehen und der Tyrannie einen Triumph zu entziehen, aus dem nur ein Trampelhier Stolz und Befriedigung ziehen kann! Und das geschehe hiermit (zieht rasch den Rock an, das Publikum macht ihm lachend Platz und hindert den nacheilenden Commis an der Befolgung —, er entflucht im Umschwen. Anhaltender Jubel).

Der Besitzer der Pfandleihe (stinkt vor Wuth schaufirt auf einen Stuhl). Sarah ein Glas Zuckewasser — aber ohne Zucker! Muß ich werden zur Schaute in meinem eignen Hause!

Eine Stimme im Publikum (singend).

Grabble du, grabble du die Raß am Kopf

Grabble du die Raß am Kopf!

Sie haben graue Augen

Und klettern auf den Dächern

Sie singen in den Nächten,

Sie prusten und miauen.

Grabble du &c.

(Allgemeines Gelächter. — Der Schuzmann tritt mit dem noch schaufenden Commis Bravmann in's Local).

Schuzmann. Wo ist der Mensch, der sich hier nackt ausgezogen hat? Wo ist der Kerl?

Publikum. Pfoi!

Eine Stimme. Ich halte mir mein Chemiset vor!
(Alle lachen)

Der Besizer der Pfandleihe (der durch die Anwesenheit den Schutzmannes bedeutend an Lebensjahigkeit gewonnen hat, springt wüthend auf und zeigt auf den ruhig dastehenden und sein Gesicht noch immer hinter dem Hute verbergenden Herrn Bumpke). Herr, Sie lachen auch? Herr Schutzmann, arretiren sie diesen Menschen hier —, er schändet die Geseze!

Bumpke (erstaunt). Ich? Als wie ich? So wahr Gott lebt, ich habe heute noch keinen heitern Augenblick gehabt! Nun wird's Tag — ich soll gelacht haben!

Der Besizer der Pfandleihe. Sie haben woll nischt gelacht! Hab ich nicht gesehn mit meinen eignen Augen, wie Sie immer und immer zu in Einem fort gehalten haben den Hut vor Ihre Bisage? Wie heißt —, hab ich recht?

Bumpke (ängstlich). Um Gotteswillen — ma — machen Sie mich nicht unglücklich! Ich bin ein ehrlicher Mann und habe noch nie dies Local besucht! Ich schwöre Ihnen zu, ich wollte nur nicht erkannt werden —, darum ha — habe ich mei — meinen Hut —

Schutzmann. I wat muß ich sehn, Herr Bumpke! Det hädde ich nich von Sie jedacht —, det Sie ooch hier sind könnten!

Bumpke (erschrocken fast in die Kniee sinkend). Ach Gott — ach Gott —, muß mir das auch noch passiren, daß mein unmöblirter Schlafwirth mich hier sieht! (sich aufraffend — zum Schutzmann) Verrathen Sie mich nicht —, um Gottes Gerechtigkeit willen verrathen Sie mich nicht! Ich will mich ja in Alles ergeben —, aber sagen Sie selber, glauben Sie, daß ich gelacht habe?

Schutzmann (gutmüthig lachend). Na Herr Bumpke ich jloobe Ihnen, et wird wohl'n Irrthum jewesen sind, een Mißverständniß, welches allerdings von unerfreuliche Folgen für Sie hädde sind können. Ich sehe schonst, ich muß mir eenen Andern raußergreifen. (blickt sich um) Lacht denn hier Keener nich? (Pause) Will denn hier Keener nich lachen? (Pause) Ich

fordre den, der vorhin gelacht hat, auf, sich zu melden. (Pausen)
Wenn sich Keener meld't, denn ich ich! (bestimmendes Schweigen).
Na — denn Abjees' (geht ab)

Das Geschäft geräth wieder in Gang! Einer nach dem Andern
verschwindet, das Zimmer wird leeter und leerer, bis Bumpke — ge-
duldig wartend, nur noch allein dort ist)

Bumpke (zum Commis). Könnten Sie mich jetzt, vielleicht
befriedigen. — Entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche,
aber Sie scheinen jetzt nichts mehr zu thun zu haben.

I. Commis. Ach Sie sind noch da! — Ja lieber Freund
— jetzt ist die Geschäftszeit vorüber. Bedauere, nicht mehr dienen
dienen zu können. Montag Morgen wird wieder geöffnet!

Bumpke (schweigt eine Pause — er ist sprachlos vor Entrüstung;
dann sagt mit dem ihm nur möglichen Ausdruck des Zorns) Also das
habe ich davon, daß ich mich schubsen und stoßen lasse? An-
geschminkt und ausgelacht und beinahe arretirt und blamirt
und Alles — und nun doch nichts! (heftiger) Nun denn will
ich Ihnen doch etwas sagen, was Sie sich hinter's Ohr
schreiben können. (mit Pathos) Wissen Sie — hören Sie — **nun**
thut es mir doch leid, daß ich nicht gelacht habe!
Sehn Sie wohl! Leben Sie wohl! Schlafn Sie
wohl — Sie — Sie — Mensch — Sie! — (geht wüthend ab)



Berliner Lebensbilder. Sechstes Heft.

Ein Vormittag auf dem Stadtgericht.



Frau Schnodderinth Ich schwöre Sie bei Gott zu, Herr Resendar, die Pülle steht immer unter meinen Strohsack un jedesmal wenn ich ihr benutze, wird vorher die Thüre zuferriegelt! Die Schnodderinth n is so dumm nich, wenn Sie och manchmal eenen rfeift

Preis 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Berlin, 1854.

Verlag von A. Hofmann & Comp., Hausvoigteiplatz 3.

Personen.

Rentier Stachelbeer.

Schwuddeke.

Ballermann

Lucke.

Bürger Knollhahn.

Commissionair Klausenmacher.

Frau Schnodderinsky.

Frau Pulemeyer.

Der Richter.

Ein Runtius.

Rentier Stachelbeer steigt vor dem Stadtgericht aus einer Droschke und ist im Begriff in den Tempel der Gerechtigkeit hineinzutreten, als der Droschkenkutscher, der eilig vom Boock herabgesprungen ist, ihm nachsteht und ihn am Rock zupfst. Stachelbeer sieht sich erschrocken um, der Droschkenkutscher benugt diese glückliche Wendung, an die Entrichtung des Fahrgeldes zu erinnern.

Stachelbeer. Na, so kann et och bloß mir jehn! Also be-
rappt hab ick och noch nich? Heilige Kreuz Neune, des olle Stadt-
gericht macht mir noch ganz verrückt! Ich bitte Ihnen um Gottes-
willen. Kutscherken, halten Sie mir nich vor enen Nassauer,
ick bin en richtiget Berliner Kind, Rentier Stachelbeer auß de
Schleßgasse, — hier sind 5 Puppen, Droschke — ick schwör
Ihnen zu, et is' reene pure Terminal-Zerstreuung von mich, desß
ick nich bezahlt habe. Hier is noch en Sechser zu'n Kümme-
ken, Kutscher, — Sie sollen nich sagen, desß Stachelbeer naß
is, — aber drei Termine an enen Vormittag uf's Stadtge-
richt, desß kann enen Menschen um sein bißken Verstand bringen,
un wenn er noch so velle hat, nich wahr? Na, bezahlt hab ick
nu doch, nich wahr? Nu will ick Ihnen och nich länger uf-
halten, un mir och nich, denn wenn Ener hier nich da is, wenn
sie Enen ufrufen, denn kogemaziren se Enen, desß man Allens
so pufft! (Der Droschkenkutscher geht ab.) En recht bescheidner Mann,
der Kutscher! Et sollte mir ärgern, wenn er mir vorn Nassauer
. . . . Ich, jehn Se mal, Herr Schwuddeke, wat wollen Sie
denn hier?

Schwuddeke. Ich, ick suche hier den infamigten Himmel-
hund, den Kommissionsär Klausenmacher! Haben Sie ihm
vielleicht bemerkt oder kennen Sie ihm nich?

Stachelbeer. Nee, ick hab nich des Vergnügen. Sie
haben wohl Termin mit ihm?

Schwuddeke. Nee, noch nich, aber ick werr ihm die Eisbeene knicken, denn er wird mir wol verklagen, und denn werr ick wol Termin mit dem Himmelhund haben.

Stachelbeer. Woher suchen Sie ihm denn hier?

Schwuddeke. Wo soll ick ihm denn suchen? Hier is ja de richtige Börse von de Kommissionärs. Hier kommen se alle Mittage von 12 bis 2 Uhr zusammen un besorgen ihre Wechselgeschäfte.

Stachelbeer. Ach, man nich!

Schwuddeke. Man wol! Die mehrsten Wucherjeschäfte werden von diese Kerls uf's Stadtgericht besorgt.

Stachelbeer. Manu?! Des is ja ne schreckliche Bagigkeit! Des heeßt ja, die Jeseße mit Absicht krepeln un mit Vorsatz uf die Elsterogen treten!

Schwuddeke. So is et! Ich habe diesen Kerl och enen Wechsel von mich zum Versilbern jeseben, seit drei Dage bestellt er mir jeden Mittag hierher, um mir des Geld zu jehen un immer is et nisch! Ich jlobe, der Himmelhund hat des Geld jekricht un et uf ne kriminalsche Art d'odtjeschlagen! Wenn des aber der Fall is, denn röche ick mir aber an den Dodschläger, oder ick will nich Schwuddeke heeßen — Hurrjeh, da kommt er! — Na, Klausenmacher, wie is et, haben Se Kieß?

Klausenmacher. Wie heißt? Gaste jesehen!

Schwuddeke. Allwidder nich? Nee, nu reißt mir die Jedulb!

Klausenmacher. Späß! Denn reißt och noch keen Ankertau nich! Geld hab ick, Herr Schwuddeke, aber ick jlobe nich, desß Sie des nehmen.

Schwuddeke. Manu?! Wat werr ick denn nich, Klausenmacherken!

Klausenmacher. Gaste jesehn! Ich sag Ihnen, die Geldmenschen schächten alleweile, soll Gott hüten! Ich kann nich mehr als 60 Dahler friejen.

Schwuddeke. Nee, nu schlag Gott enen Franzosen d'odt! Uf'n Wechsel über 100 Dahler uf zwee Monate 40 Dahler Zinsen?

Klausenmacher. Wie heißt Zinsen? Diskonto sind keine Zinsen nich! Ich hab Ihnen ja jleich jesagt, Sie nehmen nich!

Schwuddeke. Is jut! Weeß Gott, et is himmelschreiend,

aber et is jut! Ich muß mir fügen un ich wer mir fügen!
Jeben Se die Moneten her!

Klausenmacher. Das heißt

Schwuddeke. Ja so! Sie kriegen och noch erscht 5 Dah-
ler von. Na, schadt nich! Jeben Se denn man die 55 her!

Klausenmacher. Spaß! Wenn ich wüßte, wo ich uf
sonnen Wechsel 55 Dahler baar Feld krigte, denn verkoost ich
alle Dage 30 Stück!

Schwuddeke. Manu?!

Klausenmacher. Ich sage Ihnen, soll mer Jott helfen,
mir blut' das Herz dabei! Schauderhaft is et, wie diese Kerls
schächten. Wissen Sie, was ich jekricht habe? 30 Dahler baar
Feld un 1000 Stück ächte Hafannah-Gijarren vor 30 Dahler.
Uf Ihnen kommen also grade 25 Dahler un die Hafannahs.

Schwuddeke. Klausenmacher, sagen Sie mir blos, ob
Sie Jefühl im Leibe haben, oder ob Ihr Herz auß'n Klumpen
unverdaute Haberjrübe besteht. Wat soll ich mit 25 Dahler an-
fangen, Menich, des sagen Sie mir blos?

Klausenmacher. Wie heißt 25 Dahler? Un vor 30 Dahler
Hafannahs sind nischt? Spaß! Wenn Se bein erschten besten
Tabackshändler jehn, jiebt er Ihnen och 30 Dahler vor die Kiste.

Schwuddeke. Des wär grade so mein Jeschäft mit Gijarren
hausfren loosen. Ich will Ihnen wat sagen, Klausenmacher, jeben
Sie mir die vollen 30, un behalten Sie die Gijarren als Provision.

Klausenmacher. Haste jesehn, mach Schabbes davon!
Die Karre jeht nich!

Schwuddeke. Na, denn zum Deibel jeben Se die 25
Schweden her!

Klausenmacher. (Giebt ihm das Geld.) Hier is Kies.
Die Gijarren bringe ich Ihnen Nachmittag. Abje, Herr
Schwuddeke; ich wünsch Ihnen viel Maffel! (Geht ab.)

Stachelbeer. Aber um Jotteswillen, Herr Schwuddeke,
wie können Sie sich von den Juden so prellen laassen?

Schwuddeke. Et is ja keen Jude nich! Er hat sich den
jüdischen Dialekt blos anjewöhnt, damit man mehr Zutrauen
zu ihm haben soll, un jeprellt bin ich och nich, denn ich will
Ihnen offen jestehn, wie ich et mache. Mit diese 25 Schweden

wird heut Abend bei Trunebach's een kleiner Tempel riskirt: jenninn ik die vollen Hundert damit, denn bezahl ik doch nich, und verlier ik des Sündenjeld, denn denunzir ik den faulen Jungen uf'n Bucher. So is et, Herr Stachelbeer!

Stachelbeer. Hören Se mal, des is aber ene schreckliche Unmoralichkeit!

Schwuddeke. Meenen Sie? Na, ik muß Ihnen sagen, zu die Moralichkeit reichen meine Mittel nich auß; damit muß ik warten, bis ik sonnen dicken Bauch habe, wie Sie! — Morj'n! (Geht ab.)

Stachelbeer (nach der Uhr sehend). Hurrjeh, et is schonst 5 Minuten über meinen erschten Termin! Manu is't jut! Et soll mal Gener sehn, sie haben mir schon kogemahirt! — I, täuschen mir meine Kiefers nich? Is et die Möglichkeit, Freund Ballermann, Du hier in diese heulige Hallen? Oller Schwede, wat machst Du deun hier?

Ballermann. Wat wer ik machen? Allemente mach ik! Faule Sachen! Ik sag Dir Stachelbeer, et jiebt in janz Berlin nich noch eenen sonnen Pechvogel, wie ik bin!

Stachelbeer. Manu?! Dooht Habel'n sein Wein nischit mehr? Oder sind Wendfeld'n die Aустern alle jeworden?

Ballermann. Ach, wat scheeren mir die Aустern! Ik hab vor janz andre Würmer zu sorgen! Des wees der Deibel, 25 Jahr verheirat't jewesen, un nie nischit nich jewesen, un seit meine Olle dobt is, schmeißen se mir alle 8 Wochen eene Allementenklage annen Hals.

Stachelbeer. Foj, des is Pech! Un mußte immer blechen?

Ballermann. Immer! Des is schon wie beim Bäcker die Semmel! Ik hab schon jedacht, ik wollt eene Annonce int Italjenzblatt machen.

Stachelbeer. Manu?! Wat denn vor ne Annonce?

Ballermann. Det wees ik selber noch nich recht! Aber ik dachte so uf die Art, weesste wie man ins Italjenzblatt setzen läßt, des Keener uf meinen Namen nischit borgen soll, indem ik meine Bedürfnisse immer gleich baar bezahle. Et muß man recht fein gegeben werden, weesste, ik wer et mir kein Urwähler machen laassen; der hat et raus, des kannste sloben.

Stachelbeer. Na ob! Neufferst! Na, des duß man, des helft vielleicht. Aber, Kreuz Schock Scheffel, nu muß ick mir sputen, sonst . . . Du, Ballermann, sehste den Dicken da mit de goldne Brille? Des is'n hoher Beamte aus mein Haus, eene Treppe hoch, grade unter mir! Na, an den kannste wat spüren, Hurje! da sollste de mal uf ne Fete kommen, ick sag Dir, der Champagner looft Dir wie aus ne Dachrenne, un Boombuchen, un seine Feschwaaren, un Eis von Kranzlern, Allens da! Un den andern Morjen, haste nich jesehen, jeht et nach's Leihamt, ick sage Dir, ganze Fuhren: Gold, Silber, Kopper un weesß der Deibel wat noch Allens, wat se bloß um de Fete nach Hause jeholt hatten.

Ballermann. Och ne schöne Zegend! Wo kriejen se denn des Feld zu de Fete her!

Stachelbeer. Pumpti pumpatscho pumperini! Haste mir verstanden? Zehaltsquittungen vermöbeln nennt man des! Nu kommt et hißweilen och oft, det er in die überhäufte Angstgeschäfte berjessen duht, des er die Quittung vermöbelt hat, un holt sich des Feld alleene, denn jieht es en Prozeßken, weesste so'n faulet Prozeßken, wo't alljemeine Landrecht nich immer ausreechen duht!

Ballermann. Nana, wenn er man nich mal blau anlooft!

Stachelbeer. Des jloob ick nich! Er is jeht schwarzweiß, — un da red't er sich in, des kann ihm jar nicht passiren! (Sieht nach der Uhr.) Heilige Mazzebille, nu hab ick meinen erschten Termin versäumt! Nee, da könnte man doch reene jesuitisch wer'n über sonne Zucht! Wat mach ick nu?

Lucke. Morg'n, Ballermann; Morg'n, Stachelbeer; Morg'n, Kinderkens! Na, wat bringt Euch denn her? Ich habe heute mündliche Verhandlung mit Burjart'n, mit den ollen Keblabschneider, von wejen eene mir anjekigelte faule Oblation! Ich sage Euch, Kinder, der Wig wird jroßartig, Ich vertheidige mir selber, des heesht, ick habe nischt verbrochen, konträr's Jesentheil, der Kerl hat mir jemacht! Ich knick ihm aber die Eisbeene, sollt Ihr mal sehn! Duht mich bloß den Zefallen un hört zu, wenn ick meine Rede loslaasse.

Ballermann. Aber sage mal, oller Fokkativus, so'n jeriebener Junge läßt sich noch von'n Halsabschneider anführen? Des hätt ick Dir nich zujetraut!

Lucke. Olle Schaute, denkst de denn wirklich, Lucke hat sich

anführen lassen? Da kennste Lucken schlecht! Nee, des hätten wir nich jerne! Ich wußte recht jut, des die Dlation faul war, aber grade darum nahm ich ihr, denn ich hatte grade keenen Prozeß nich, un wenn ich keenen Prozeß nich habe, det is vor mir, als wenn een Anderer keene Frau nich hat.

Wallermann. Na, denn sorge ja davor, des Du immer eenen Prozeß hast, denn was des heeßt, keene Frau nich haben, des wees Keener nich besser als wie ich.

Stachelbeer. Um 7 Uhr hab ich mir balbirt, um 8 Uhr war ich fix un fertig, inne Droschke bin ich hergefahren, un nu muß ich mir doch kopemaziren lassen? Nee, et jiebt keene Jerechtigkeith nich mehr uf Erden.

Lucke. Kontemaziren, sagste? Warum denn?

Stachelbeer. Weil ich'n Termin versäumt habe.

Lucke. Dadrum? Sag mal, biste aus Nixdorf, oder stellte Dir man so? Haste denn keenen Attest=Doctor nich?

Stachelbeer. Wat vor'n Ding?

Lucke. Genen Doktor, der Dich bei vorkommenden Gelegenheiten des nöthige Attest jiebt!

Stachelbeer. Nee!

Lucke. Na, denn beireif ich nich, wie Du existiren kannst! Ich könnte ohne meinen Attestdoctor nich 14 Dage existiren. — Aber loof man rus, vielleicht biste noch jar nich usgerufen. Wo haste denn Termin? Zeige mal Deine Vorladung. Ach so uf Nr. 4. Na komm man, ich wees hier Bescheed. (Sie gehen zusammen hinauf, Lucke sucht den Nuntius auf.)

Lucke. Morg'n, Herr Kochmüller! Sagen Se mal Männeken, haben Se meinen Freund Stachelbeer schon usgerufen? Stachelbeer wider Knollhahn, Zejenstand zwee Backpfeifen.

Nuntius. Vor 5 Minuten habe ich die Bartelen aufgerufen.

Lucke. Na, denn loof rasch rin, Stachelbeer, denn is grade noch Zeit!

Nuntius. Dieses wol weniger.

Lucke. Siehste wol, Du Unglückskind, hab ich Dir nich immer jesaat, schnupp Wasser uf, immer kalt Wasser usschnuppen, aber nee, Du proppst Dir eenen Schwamm mit Gistig rin un — nu hastet davon! — Ich will Ihnen man sagen, Kochmüllerken,

mein Freund Stachelbeer is een janzer wohlhabender Mann, aber er leid't Ihnen schrecklich an Nasenbluten, un wie ick vorhin mit ihm ankomme un wir ruffehen wollen, pladdert Ihnen den armen Deibel seine Nase uf eemal los, desß ick denke, des rothe Meer is ausjetreten. Sehen Sie mal bloß mein Schnuppduch an, — ick hab et vorhin in meine Tasche jestochen — sehen Sie mal bloß her. (Er zeigt ein sehr beschmustes Taschentuch.)

Muntius. Das is ja von Schnupftaback so beschmüst.

Lucke. Lochmüllerken, ärgern Se mir nich! Ich werr doch nich lügen! Schnupftoback sagen Sie? Na, Sie sind jut! Lau-ter jeronnet Blut is et! Ich will Ihnen en Attest vonnen Doc-ter drüber bringen.

Muntius. Na, meinetwegen, ich will ihn nochmal an-melden; wenn er nochmal angenommen wird, — mir sell's recht find. (Er geht binein.)

Stachelbeer. Na, hör mal Lucke, Du bist'n schlauer Junge! An Dir is'n juter Justiz = Kumzarius verborben.

Ballermann. Des is wahr! Weeßte, Lucke, Du kannst mir vielleicht einen Zefallen leisten. Ich will nämlich eene Annonce in's Italienzblatt machen, desß

Muntius (kommt wieder). Rentier Stachelbeer!

Stachelbeer. Hier! Hier bin ick janz un jar vom Kopp bis an die Beene! Wollen Sie mir noch annehmen?

Muntius. Jehen Sie man rein, Herr Stachelbeer; es ist zwar jezt schon eine Partei vor, aber so wie die fertig ist, werden Sie wol rankommen.

Stachelbeer (freudig). Ist wahr? Na, des freut mir! Et soll Ihr Schaden nich sind, jutster Mann! Ich bin keen Nassauer nich, des kann ick Ihnen versichern.

Muntius. Ach reden Sie nich so! — Kommen Sie!

Stachelbeer. Gleich, Männeken! Ich will bloß man zu meine jute Freunde Adje sagen. Na adje Ballermann, adje Lucke! Lucke, ich verjeß Dir des nich, was Du vor mir jedahn hast! Ich bin keen Nassauer nich, Lucke!

Lucke. Oll Schaute, et is ja jut! Mach man, desß Du rin kommst.

Stachelbeer. Ja, et is die höchste Zeit! Na, adje Baller-

mann! Such Dir man so jut wie möglich rauszuschwindeln, man will doch sein Feld nich fern wegschmeißen! Weefste, des mit de Annonce mit de Bedürfnisse gleich baar bezahlen, des is ganz jut, des mach man. Ich würde in Deine Stelle uf de Stelle bei'n Urvähler jehn, oder weefste, ich jlobe, et is noch besser, Du jehst bei'n Kladderadatsch, oder bei'n Buddelmeyer

Nuntius. Ja, wenn Sie nich mitwollen, denn kann ich Ihnen nicht helfen! (will gehen).

Stachelbeer. Männeken, sein Se doch nich efflich! Ich komme ja schon! Adje, Kinder! Manu bin ich so weit, Herr Pochhammer!

Nuntius. Ich heiße nicht Pochhammer.

Stachelbeer. Na, wie heißen Sie denn?

Nuntius. Ach, das ist ja einjal!

Stachelbeer. Nee, Pochhammerken, des is nich einjal! Wo wird'n des einjal sind. Sehn Se mal, ich heeße Stachelbeer, des wäre doch nich einjal, wenn ich z. B. Weindraube oder jar Rosinunmandel hießen dächte. Nee, Pochhammerken, halten Sie mir vor keenen Nassauer nich, darum bitt ich Ihnen. Wenn Sie mein Freund sind wollen, denn sagen Sie mir och wie Sie heißen.

Nuntius. Na, Lochmüller heiß ich.

Stachelbeer. Na, Sehn Se wol, Pochhammerken, nu weef ich et doch! Also Lochmüller heißen Sie? Is och een janzer schener Name! Aber wissen Sie, ich hätte mir in Ihre Stelle . . . Ach so, nu sind wir da!

(Der Nuntius geht mit Stachelbeer in das Zimmer, und führt ihn zu dem betreffenden Richter.)

Nuntius. Hier ist Herr Stachelbeer!

Richter. Warten!

Stachelbeer. Jun Morgen, Herr Affendarius! Entschuldigen Sie, desß ich mir jesälligst een Bischen verspätet habe, die Umstände haben des so mit sich jebracht, indem ich mir grade unvermuthet

Richter. Warten Sie!

Stachelbeer. Schön, Herr Affendarius, Sie haben jütigt zu befehlen. Ich werr mir dahinten hinsetzen.

Knollhahn (tritt vor). Entschuldgen Sie, Herr Atzeffer, ich seh nich in, wat der Mensch hier warten duht? Er is nich gekommen, un die zwee Backpfeifen hat er meinen Jungen je-leistet, also muß er meins Grachtens nach och kommazirt werden.

Richter. Was wollen Sie?

Knollhahn. Entschuldgen Sie, Herr Atzeffer, ich will jar nischt!

Richter. Ueberlassen Sie das dem Richter!

Knollhahn. Sehr jern Herr Atzeffer; aber des kann mir nich gleichjültig sind, des des sich hier noch breet machen will mit warten, wenn er schonst so jut wie kommazirt is! Wenn ich zu spät anjedubelt kam, denn jing et mich och nich besser. Ich seh det jar nich in! Wenn ich och man Arbeitmann bin un der is Rentjeh, Vorzüglichkeit derf uf's Zericht nich stattfinden.

Richter. Was wollen Sie damit sagen? Ich verbitte mir solche Redensarten, sonst werde ich Maafregeln ergreifen.

Stachelbeer. Des is recht, Herr Affendarius, des is ganz recht! Er is inuner so! Er denkt, er kann hier och sein foddriqe Schnauze

Richter. Schweigen Sie, oder ich lasse Sie beide hinausbringen!

Stachelbeer. Is jut Herr Affendarius.

Knollhahn. Entschuldgen Sie, Herr Atzeffer, ich komme innen Treubund mit Fürichten un Trafen un Seheimrätthe un allens Mögliche zusammen, aber rausjeschmissen hat mir noch Keener nich! Ich werre mir übrigens bei meinen Vertrauensmann vonnen Bezirk beschweren.

Richter. Ich muß es Ihrem Mangel an Bildung zurechnen, daß Sie sich solche Neußerungen erlauben! Lassen Sie sich doch bedeuten. Ich werde nachher Ihre Sache vornehmen, und dann bringen Sie Ihre Anträge vor. Sezen Sie sich! — Verehlichte Schnoddrinsk.

Frau Schnodderinsk. Hier, Herr Referendar, hier! Sie jefälligst zu dienen! Was befehlen Sie, bitte, ich werde mir über allen Punkten jesezmäßig äußern. Er is ein jrundschlechter Kerl, des kann ich mit einen leiblichen Eid beleisten, Herr Reff . . .

Richter. So lassen Sie mich doch nur zu Wort kommen! Ihr Ehemann hat eine Ehescheidungsklage gegen Sie angebracht

und als Hauptgrund Ihre Trunksucht angegeben; er behauptet, daß Sie täglich ein Quart Schnaps trinken, und noch darüber. Was haben Sie dagegen zu sagen.

Frau Schn. Lüge, Herr Kessendar, reine actenmäßige Lüge, von diesen schlechten Kerl! Nicht eine Droppe ist wahr, nicht eine kleine Droppe! Herr Kessendar, ich will Sie jütigst Alles einjestehen, obgleich mir meine redlichen Jesühle dabei sträuben. Dieser Kerl will mir vor eine Trunksucht erklären? O Jott, hast du denn jar keine Blize nicht mehr zu spalten, um eine unschuldige Frau zu beschützen? Dieser schwindjsüchtige Kerl — hören Sie bloß mal, wie er hust't! — der hat mir in meinen Wittwenstande verführt (sie fängt an zu weinen) — zum Schnapsdrinken auf ne grausame Weise verführt, indem er mir dadurch zum Altar zu bringen jlaubte. Bis dahin war ich mir von nichts nicht bewußt gewesen, nicht mal jewußt, wie Schnaps schmecken könnte, aber dieser Kerl hat mir mit seine Liebesschwüre so weit jebracht, deß mir mehremale öfters sojar ganz schwienlich jeworden ist, und ich eine schreckliche Koppfolik mit Ueberhebung von Falle bekam.

Richter. Sie behaupten also, daß Sie sich der Trunksucht ergeben haben, weil Ihr Mann selbst als Bräutigam Sie dazu verleitet hat?

Frau Schn. Bitte! Keine Trunksucht nicht! Ich habe mir in die Schäferstunden als Braut bloß mit Zusehn bejnügt. Er hat jesoffen, Herr Kessendar, Er hat ganz actenmäßig jesoffen, aber ich bin bloß vom Zeruch schwienlich jeworden.

Richter. Sie behaupten also, daß sie sich der Trunksucht nicht ergeben haben?

Frau Schn. J, Gott bewahre mir! Nie nicht! Jar nicht! Unter keinen Umständen nicht! Nicht eine Droppe!

Richter. Ihr Mann hat aber Zeugen vorgeschlagen!

Frau. Schn. (wüthend). Was? Zeugen? Dieser abgebrühte Kerl hat Zeugen vorgeschlagen? Da können Sie sehen, was er vor ein actenmäßiger Lügner ist! Ich schwöre Sie bei Jott zu, Herr Kessendar, die Bulle stecht immer unter meinen Strohsack, un jedesmal, wenn ich ihr benutze, wird vorher die Dühre zuseriegelt! Die Schnodderinsk'n ist so dumm nicht, wenn sie och eenten pfeift.

(Alle Anwesenden brechen in lautes Lachen aus.)

Richter. Also trinken Sie doch?

Frau Schn. Allerdings, aber keinen Schnaps nicht!

Herr Schnodderinsky, Nee, Spir'tus! (Er hustet.)

Frau Schn. Was? Spir'tus? Ich soll Spir'tus saufen?
Er will mir verjisten! Meine Herren, ich nehme Ihnen alle zu actenmäßige Zeugen, daß er mir auf's Zericht mit Spir'tus verjisten will!

(Allgemeines Gelächter.)

Richter. Ich verbitte mir diese Dummheiten! Bleiben Sie bei der Sache! Sie sagten eben, Sie hätten eine Flasche unter Ihrem Strohsack und verschlossen die Thür, wenn Sie daraus trinken.

Frau Schn. Allerdings, aber keinen actenmäßigen Schnaps nich! Blos Milch, die reine helle Milch! Ich muß Ihnen bitten, mich diese Milch actenmäßig zu machen.

Richter. Sie scheinen noch keine Vorstellung davon zu haben, wie Sie sich vor dem Richter betragen müssen. Das sind ja handgreifliche Lügen.

Frau Schn. Bitte, Herr Refendar, ich bediene mir keine Lügen nich, o bewahre! (Sie haucht ihm heftig in's Gesicht.) Huch, Da riechen Sie mal, ob's nich die reene pure Milch is!

Richter (heftig auffpringend). Pfui! Wie können Sie sich eine solche Ungezogenheit erlauben! Sie stinken ja nach Schnaps, daß man ohnmächtig werden könnte! Ich werde Sie einsperren lassen, wenn Sie sich noch die geringste Unanständigkeit zu Schulden kommen lassen! — Zeugin Pulemeyer treten Sie vor!

Stachelbeer (sieht nach seiner Uhr). Hurrjeh, mein zweeter Termin is dran! — Jütigster Herr Affendarius, könnten Sie mir nich erscht vornehmen?

Richter. Soll ich vielleicht diese Verhandlung Ihtretwegen abbrechen?

Stachelbeer. Bitte recht sehr, jütigster Herr Affendarius, jar nichts nich abbrechen. Es is man blos, weil ich keenen Dgenblick nich mehr Zeit habe.

Richter (heftig). Kommen Sie zur rechten Zeit! Wenn Sie nicht warten können, so gehen Sie. Ich weiß warlich nicht, wie ein bernünftiger Mann sich so benehmen kann. Sie sehen ja doch, daß ich beschäftigt bin; ich kann mich doch nicht theilen! Ich

habe auf Ihre Angabe, daß Sie unmittelbar vor dem Termine erkrankt sind, vorläufig Rücksicht genommen und werde nachher Verhandlungen mit Ihnen aufnehmen! Wollen Sie das nicht, so gehen Sie und lassen Sie sich kontumaziren! Mir gilt das gleich! Wenn doch nur die Menschen so viel Einsicht haben wollten, daß man sich nicht zerreißen kann.

Stachelbeer (gerührt). Herr Affendarius, sein Sie nich böse uf mir. Ich bin kein Nassauer nich! Ihre Güte is mir sehr annehmbar un och ganz richtig ausgedrückt. Ich bleibe!

Richter. Sezen Sie sich! Zeugin Pulemeyer! Sie sind von dem Kläger, Gelbgießer Schnodderinsky, als Zeuge darüber vorgeschlagen, daß seine Frau eine Säuferin is. Sagen Sie zuerst, wie Sie heißen?

Pulemeyer. Pulemeyern, Herr Azefferken.

Richter. Sind Sie verehelicht?

Pulem. Vor dem Ogenblick nich, Herr Azefferken.

Richter. Wittwe?

Pulem. Nee, dieses weniger! Weggeloosen is er, Herr Azefferken.

Richter. Wer, Ihr Mann? so sind Sie also doch verehelicht?

Pulem. (Lachend.) Aber man een Bisken, Herr Azefferken!

Richter (legt verzweifelnd die Feder fort). Es ist fast nicht auszuhalten! Ich frage Sie, ob Sie verehelicht sind, oder nicht, oder ob Sie es waren, oder nie waren?

Pulem. O ja, Herr Azefferken, schon ofte gewesen, aber immer man wild.

Richter. Soll das heißen, daß Sie stets in wilder Ehe gelebt haben?

Pulem. Ja, Herr Azefferken, sein Sie man nich böse drum! Die Verführung is vor'n Frauenzimmer zu groß in Berlin.

Richter. Wie heißen Sie also?

Pulem. Pulemeyern heeß ich, Herr Azefferken!

Richter. Vor- und Zuname.

Pulem. Hermine, Malvine, Ernstine, Florabunde, Rosamunde, Natalia, Gulalia . . .

Richter (sieht sie erstaunt an). Haben Sie alle diese Vornamen?

Pulem. O, noch velle mehr, Herr Aefferken! Die ganz ornären, die innen Dooffchein stehn, hab ick noch jar nich mal jesagt!

Richter. Die Sie gesagt haben, stehn also nicht in Ihrem Tauffchein?

Pulem. Nee, Herr Aefferken.

Richter. Woher haben Sie denn die Namen?

Pulem. (verlegen). Des sind Schicksale, Herr Aefferken!

Richter. Sind Sie noch nie vor Gericht vernommen worden?

Pulem. O ja, Herr Aefferken!

Richter. Welche Namen haben Sie dann als Ihre Vornamen genannt?

Pulem. Nach Umständen, Herr Aefferken!

Richter (seufzt). Welche Namen stehen in Ihrem Tauffchein?

Pulem. Des kann ick wirklich nich sagen.

Richter. Wie wurden Sie in Ihrem elterlichen Hause genannt?

Pulem. Drippnäse nannten Sie mir, Herr Aefferken, weil ick als Kind die Jewohnheit hatte, eine Drippe an die Näse zu haben.

Richter (zu einem andern Richter). Was meinen Sie, Herr College, ist das nicht zum Verzweifeln! — (zur Pulem.) Bei welchem Namen wurden Sie genannt? Amalie, Luise, Caroline, Auguste?

Pulem. Fieße, Herr Aefferken, Fieße hieß ick.

Richter. Soll das Friederike heißen?

Pulem. Ja! Jetzt fällt et mir in! Friedrike, Loise, Heinrichette Pulemehern, jeborene Putenleben, Herr Aefferken!

Richter. Sind Sie denn keine geborene Pulemeyer?

Pulem. Nee, jeboren als Putenleben, un verehlicht als Pulemeyer.

Richter. Ich denke, Sie waren nicht verheirathet? Sie haben nur in wilder Ehe gelebt.

Pulem. Ja, Herr Aefferken, aber ganz ebenso, wie verehlicht.

Richter. Dann sind Sie aber nicht berechtigt den Namen zu führen.

Pulem. Nee, eijentlich nich, Herr Aefferken, aber ick hab et bloß um der Leute wegen gedahn.

Richter. Wissen Sie nicht, daß es strafbar ist, einen falschen Namen zu führen?

Pulem. Er is nich falsch, Herr Aßesserken! Er schrieb sich so; P—u pu, l—e le, Pule, m—ei—r meir, Pulemeier!

Richter (er steht heftig auf und wirft die Feder auf den Tisch). Das übersteigt meine Kräfte!

Stachelbeer (nach der Uhr sehend). Gott mein dritter Termin ooch schon drüber weg! Den eenen muß ich wenigstens noch zu retten suchen!

(Er rennt hinaus und fragt zuerst in dem Zimmer No. 14, wo sein zweiter Termin anstand. — er ist kontumacirt. Nun läuft er nach dem Zimmer No. 21, wo er seinen dritten Termin hat, und hört, daß die Parteien vor fünf Minuten aufgerufen worden sind. Eben will er in das Zimmer stürzen, um sich noch zu melden, da kommt sein Freund Lucke auf ihn zugelaufen und packt ihn beim Arm.)

Lucke. Sag mal, oller Schwimmel, wo steckste denn? Der Aßessor hat nach Dir gefragt, Du sollst jetzt mit Knollhahn vorkommen.

Stachelbeer. Herrjes, jetzt hab ich ja hier Termin!

Lucke. Ach wat hier, wat da! Denkste denn, ich werr mir um Dir blamiren! Na komme mit, oder unsre Freundschaft hat en Ende.

Stachelbeer. Na is jut, ich werr mitkommen! Aber eenen Ogenblick mußte mir man erscht runlaassen!

Lucke. Wo denn run?

Stachelbeer (mit Grimasse). Uf'n Hof!

Lucke. Biste verrückt? Willste kominazirt werden?

Stachelbeer. Ach wat! Besser kogeaziert als — ich muß run. (Er reißt sich los und eilt die Treppe hinab. Als er wieder zurückkommt, begegnet ihm Lucke.)

Lucke. Oll Schaute, des haste davon! Nu biste da och kominaziert.

Stachelbeer. Na, hol't der Deibel! Ich mach mir jar nisch drauß. Et jing nich anders. Besser kogeaziert, als — noch een größert Unjlick.

Berliner Lebensbilder. Siebentes Heft.

Berliner Droschken - Kutscher.



Ein Herr: Was giebt's denn hier? Schämt Euch Leute so Viele über Einen! —
Platz (sich umwendend): Wo so? Wie kann doch zwee, wann't jehunfzehn wird!
Wollten Sie uns vielleicht den Zwecken lieberr! —

Preis 2 ½ Sgr.

Berlin, 1852.

Verlag von A. Hofmann und Comp., Hanevogtstr. 3.

Personen.

Schulze, Fuhrherr.

Guste, sein Dienstmädchen.

Schnobbrich, {
Plauke, { Droschkenkutscher.

Mehrere Droschkenkutscher.

Ein Herr.

Zwei Herren.

Ein Constabler.

Ein zweiter Constabler.

Es ist des Morgens zwischen 5 und 6 Uhr. Der Droschkenfutscher Schnobbrich, im Dienst beim Fuhrherrn Schulze, schläft auf dem Futterboden über dem Pferdestall, an seinem Arm ist eine Schnur befestigt, die zum Fenster hinaushängt; an dieser Schnur zieht der Fuhrherr Schulze so eben, um seinen Kutscher zu wecken.

Schnobbrich (schreckt aus dem Schlaf auf). Hoho! Mann! Wat is'n los? Oller Wallach, will Er woll! — (Er ermuntert sich.) Ja so! Schulze zoddelt. (Schreit.) Is jut, Herr Schulze, ick bin schon uf! (Windet die Schnur von seinem Arm los.) Des is en Jezoddle, als wenn Gener Genen aus'n Dode ufzoddeln will! Aber det is immer so, wenn sie Genen man erscht an die Strippe haben, denn laassen se Genen kene Ruhe nich! (Er steht auf und kleidet sich an.) Du seh mal Gener die Löcher in meine Socken! Dabei soll der Mensch wol us'n Strump kommen! Uu nu jar erscht meine olle Lederhosen, dadrin is der Rechtsboden schon so constitutionell jeworren, daß Gener man mi'n Finger drauf zu tippen braucht, um ihn jänzlich zu rufeniren. — Ich muß mir wirklich neu eklepiren, sonstn erklärt mir der Hauptmann vor pollezeiwidrig un ick muß mir am Ende von Arbeitscheu ernähren. Hurrjeh! Janze Strümpe, neue Hosen, proppert Lederzeug, Frau und Kinner, und des Allens vor zehn Silberjroschen den Dag? Schulze, Schulze, mach Dir uf etwas velle Extra-Louren gefaßt! Et wird woll nich anders jehn, ick muß Deinen Wallach sein ollet Fell jerven, wenn ick en Paar neue Hosen kriegen will!

(Nachdem Schnobbrich sich unter solchen Selbstgesprächen angekleidet hat, geht er in den Hof hinab, wäscht sich am Brunnen, trocknet sich an seinen Hockshößen ab, und geht dann in den Stall, um die Toilette seines Pferdes zu machen.)

Schnobbrich (in den Stall tretend). Zu'n Morgen, Wallach! Na, wie is't, oller Knickbeen, hast wol schon jestrühstückt? Ja, sefst, freffen willste immer, Du Tierpansch, aber vor'n Bock da bibberste uf alle vier Beene un sefst aus wie ne lebendige Anweisung uf **Kraft**. Na, laaß Dir man die Zeit nich lang werden. Wenn Du nich Kraft frigt, denn frigt davor Kraft Dir! — Na, freß man zu, ick werr Dir unterdessen en Bisken den Leibrock abbürschten. (Er nimmt Striegel und Bürste und beginnt sein Geschäft.) Haare haste nich mehr velle, Wallach, aber Borke haste uf's Fell, wie'n oller Gschboom. Bist aber och keen Jüngling nich mehr, Wallachten! Ich möchte wol wissen, wie lange Du bei die Trajners gestanden hast, bis sie Dir mit de Civil-Anstellung bei Schulzen hier versorgt haben. Ich habe och anno 13, 14 und 15 vor't Vaterland gekompsen, un hab davor meinen richtgen Gfaliten-Dahler; aber Du hast nisch, sichste, des is der Unterschied! Des merke Dir, Wallach, un schüddel nich immer mit'n Kopp, wenn ick Dir mit de Peitsche Unterricht in de Menschenrechte jebe. Nimm Dir en bisken zusammen, oller Junge, denn Du weest, zehn Louren brauch ick täglich vor Schulzen un viere vor meine Leberhosen. Also sei menschlich, Wallach, sonst muß ick Dir viehisch behandeln, un des möcht ick nich jerne, denn worum, Du jammerst mir! Aber ick jammere mir noch mehr, denn worum, ick habe ene Zattin und drei Würmer, un Du bist bloß 'n Wallach un jar nich verheirat't.

Er hat unterdes das Pferd gevuht, das jedoch auch nach beendigter Toilette noch immer ganz unverkennbar als ein wohlberechtigtes Mitglied der ungünstig situirten Majorität erscheint. Schnobbrich klatscht ihm zum Zeichen der Brüderlichkeit mit der flachen Hand auf die Kruppe, welche

offenbar an den süßschmerzlichen Erinnerungen einliger Fülle krankt. Hierauf verläßt Schnobbrich den Stall, blickt, auf dem Hofe angelangt, nach dem Himmel hinauf, und sieht mit innerstem Verdruß, daß er klar und heiter ist.)

Schnobbrich. Mann?! Wibder keene Wolke nich? Keene Droppe Regen nich? Un bei son Wetter soll Schulze seine Lasten un ick den Rechtsboden in meine Lederne in reelemangsmäßigen Zustand erhalten? Fooj! Zestern keen Regen nich, vorjestern keen Regen nich, heute keen Regen nich, jar keene Droppe nich, i, dabei muß jo en Feuersteen verdurschtern! Aber schadt nisch, ick werre mir rächen, werre ick mir! Ich waich davor heute die Droschke nich! (Er lacht). Hähähähähäh! Des is de Vollezei ganz recht, worum ist keen Mobber nicht uf de Strafe! (Er sieht nach der Uhr.) Wat? Schon $\frac{1}{4}$ uf 6? Schwere Nachtmüße, Friße, nu mach man, daß Du mit Deinen Wallach int Jeschirt kommst!

(Er geht in den Stall, schirrt das Pferd an und spannt es dann vor die Droschke, wobei er eine lang ausgezogene Unterhaltung mit dem edlen Droschkeniosse fuhr, das jedoch wenig oder gar nichts spricht, sondern in eine Mischung von Wallachen-Wehmuth und Droschken-Liebsinn versunken scheint. Mittlerweile erscheint Guste, Schulzens wohlconditionirtes Mädchen für Alles und bringt dem Kutscher eine Kanne voll Kaffee nebst einer Semmel.)

Guste. Morgen, Friedrich!

Schnobbrich. Morgen, Austecken! Wie jeht et? Zut geschlafen? Unjenehm jedrömt?

Guste. Na ja, och noch bei die schlechte Zeiten! Ich bin nich so drömrig.

Schnobbrich. So is et! Un überdem war och wol heute nich velle Zeit zum Drömen, denn weil Heindrich ene Früh-droschke gehatt hat. Nich wahr, kleene Seele? (Er umfaßt sie).

Guste (gibt ihm eine schallende Ohrfeige). Oller Quatschkübel, loof Er seine Wege!

Schnobbrich (greift wüthend nach der Peitsche). Wat? Soll des ne Maulschelle sind? Sonne olle Polka-Lotte von's Moabiter Tanzverjüngen will mir ene Backpfeife jeben? Wart se, ick werr Ihr mal den 5 Dablerschein in Kleen-Korant umwechseln! (Er dreht ihr mit der Peitsche.)

Guste (höhsüsch) Ach Herrjeb, ick fürchte mir och jrade! Er oller Ebe-Kröpel kann jo Genen jehn lassen! Worum talpscht Er Genen an? Talpsch er doch seine Olle an! (Sie geht fert.)

Schnobbrich (ihr nachblickend). Gkröpel? Ach so, darum och! Na, wart man, Dir werr ick bekröpeln! — Donnerwetter, wenn mir meine Olle heute mit ne Miene beleidigt, knick ick ihr die Eisbeene! Ik will mir nich umsonst vor'n Gkröpel ansheeßen laaßen, um noch dazu von jonnen schmierigen Kastrollburschen.

(Er steigt auf den Beck. Die Schwingungen, in welche seine Seele versetzt ist, theilen sich seinem Arm, durch diesen der Peitsche mit, welche sie mittelst eines wuthenden Stiches auf die Lenden des Wallachs überträgt, wo sie in einem verunglückten Versuch, hinten auszuschiagen, ihre Gudschaft erreichen.)

Fuhrherr Schulze (ist eben auf den Hof hinausgetreten und hat das Experiment beobachtet). Manu? Hau ihm doch gleich Wessen uf't Luder, ebr Du noch vommen Hof rum bist!

Schnobbrich (der bereits im Fahren begrißen ist, reißt heftig an der Leine.) Brrr! (Indem er sich nach Schulzen umsücht.) Wat is los?

Schulze. Manu?! Reiß ihm doch det olle Maul gleich anzwee, denn kannste ihm mir'n Schwanzriem von hinten lenken, Schaafsköpp!

Schnobbrich. Schaafsköpp? Ik man janz alleene?

Schulze. Manu, werr man och noch jrob dazu! Der olle Wallach hat schonst Hühnerogen in de Mundwinkel, nu joddel Du ihm och noch mir's Jebiß drin rum!

(Schnobbrich steigt schweigend vom Beck, wüßt die Peitsche zu Boden, schlingt die Leine in einen Knoten und fängt an, das Pferd auszuspannen, und das Alles mit eben so philosophischer als boöhafter Ruhe.)

Schulze. Wat wird'n nu?

Schnobbrich (grob). Wat soll denn werr'n? Ich fahr nich mehr, der wird! (Er giebt dem Pferd einen Stoß mit dem Fuß, faßt es am Zügel und führt es dem Stall zu.)

Schulze (heftig). Donnerwetter!

(Er greift dem Pferd wüthend in den Zügel und reißt es so heftig zurück, daß Schnobbrich stelpert und zu Boden fällt. Sein erstes Gefühl bei diesem unerwarteten Fall war Zorn; ein eigenthümliches Geräusch jedoch, das beim Einstürzen unter seinem Mantel hervortönte, wirkte so niedererschlagend auf ihn, daß seine rothbraunen Wangen den Versuch machten zu erbleichen. Eine lange Ahnung flüsterte ihm nämlich zu, daß die Ueberstürzung, in welche er gerathen war, in dem mürben Rechtsboden seiner Lederhosen einen Zustand erzeugt habe, der ihm die Pflicht auferlegte, auf seinem Posten zu bleiben.)

Schnobbrich. (Rafft sich auf, greift mit der Hand unter den Mantel und überzeugt sich sofort von der nackten Wahrheit.) Na ja, da haben wir'n Salat!

Schulze (das Pferd einspannend). Oller Lumpenhund! Des is wol mein Dank davor, daß ich seine Zähren zu Weihnachten ingekleebt habe! Du pack Er sich aber vom Hof run, Er oller Munddreiber aus'n verjnügten Sagebock!

Schnobbrich (hilft das Pferd anspannen). Nanu! Schimpfen Sie doch nich immer jleich, Herr Schulze! Gener is och nich immer usjelegt, wenn Gener sich über wat boößen duht. Halten Sie man weg, ich werr' fahren.

Schulze. (Stößt ihn zurück).

Schnobbrich. Nanu?! Man keene Stoßerei nich, — Herr Schulze!

Schulze (ruft in's Haus). Juste, bring mich meinen Mantel un Hut raus.

Schnobberich. Juste is weggegangen, — Herr Schulze.

Schulze (geht ohne ihm zu antworten ins Haus, um selbst Rock und Hut zu holen).

Schnobberich (ihm nachsehend). Olle Schaute! (Er steigt schnell auf den Bock. Kaum sitzt' er, so peitscht er das Pferd an und fährt ab). Des fehlte noch irade, jetzt aus'n Dienst, mit meinen Rechtsboden! Denn säß ick jo ganz un jar im Bloßen! Nee, des hätten wir nich jerne! (Er peitscht das Pferd.) Oller schrumpfliger Wallach, Du bist widder man bloß an den ganzen Skandal Schuld, ollet Dieft! Wart, Dir werr' ick zum Zebra peitschen, denn kannste Dir bei Kreuzbergen in de Menagerie ene Anstellung besorgen. (Er peitscht wiederholt auf das Pferd los und reißt, als es einige indegente Bewegungen mit dem Schwanz macht, und mit den Hinterbeinen zu remonstriren sucht, heftig an der Leine). Manu?! Nu will Er wol jar noch tanzen? Wart man, ick werr Dir erscht die Hühnerogen in de Maulwinkel bei Mariane Trimmerten verdrreiben laaßen, denn kannste Balletmeester bei Renz'n werr'n, ober Dir als Vorbänger uf die Wurschpicnick's innen heitern Bums ankaschiren. (Er peitscht wieder).

Ein Constabler (fällt dem Pferd in die Zügel). Na, was ist denn das vor'n Zepeitsche auf freie Straße?

Schnobberich. Manu?! Nehmen Sie sich en bißken in Acht, Herr Constableer, der olle Krippensezer heißt. (Der Constabler springt erschrocken zurück, Schnobberich setzt das Pferd mittelst eines geschickten Rucks in Bewegung und fährt immer drauf lospeitschend ab.)

Constabler (blickt ihm eine Weile unentschlossen nach, setzt sich dann aber in scharfen Trab, lolt ihn ein und greift in die Leine.) Halt! Kann Er nicht hören?

Schnobberich. Allwidder? Nehmen Sie sich en bißken in

Acht, Herr Constabler, der olle Wallach schlägt. (Der Constabler fährt zurück, Schnobbrich grunzt eine dumpfe Lache und will fortfahren.)

Constabler. Halt! Halt, in drei Deibels Namen! Wart' Er, Patron, ich werb' Ihm seine Lacherei anstreichen.

Schnobbrich hält an, der Constabler holt seine Briestafche hervor und notirt: Dreschke 371, Pferd, ein brauner Wallach, beißt vorn und schlägt hinten. Kutscher mit unsittliches Pferd = Sepeitsche und Verhöhnung von mir mit Zelache.

So, nu fahr' Er ab; des Andre wird sich finden! —

Schnobbrich (im Weiterfahren vor sich). Wat? Er notirt mir uf? Is gut! Ich werr mir vertheidigen, werr ich mir! Aber feste! — Is gut! Ich werr Dir nich mehr hauen, Wallach aber wenn mir meine Olle keen gutet Mittagbrodt besorgt hat, denn soll se wat spüren! Meine Olle kann ich haun, davor bin ich Zatte! Da kann mir keen Deibel nich als Thierquäler dran verhindern! Dho! wir haben och noch unse Freiheiten, conschtuzionell nennt man des! So is et!

(Er fährt nach dem nächsten Halteplaz, wo jedoch die vorschriftsmäßige Zahl der Dreschken bereits hält.

Nanu?! Des weepß der Deibel, dat immer schonst genug Schaafsköpfe da sind, wenn en Anderer kommen duht! (Er lenkt um) Hü, Wallach! Nee, ich hau Dir nich! Seh' Du man alleene, wie Du rumkommen duhst! Hü! na! will Er woll! Sein Se so jut, Herr Wallach! hüü! — Na, sehn Se woll, det jing jo! Der Mensch kann Alles wat Er will, wenn er och man en Wallach is!

(Er fährt nach einem andern Halteplaz, aber auch dort ist die Zahl bereits voll).

Na, nu schlag Gott den Deibel doht! Hier och faul? Ach wat, ich werr mir mal an de pollezeiliche Regelbetri nich kehren, un mir mit diese sechs Schneppen vereenigen. (Er grüßt im Vorbeifahren die in einem Rudel zusammenstehenden 6 Dreschkenkutscher). Morgen,

Kinner! Schon so früh uf'n Posten? Ich werr mir hier en Weileken bei Euch ufhalten. Ich schließe mir an den Hintersten an un verseze mir innen passiven Widerstand, bis Gener abgefahren is.

Mehrere Droschkenkutscher. So nich! — Drücke Dir, fauler Junge! — Loof bei Muttern un laaß Dir mit'n Schrubber kigeln, daß Du zu rechter Zeit ufwachst! — Schnapp ab, olle Büchse, Du hast keenen Feuersteen!

Schnobbrich (fährt mit diplomatischem Schweigendie Reihe entlang und schließt sich hinten an dieselbe an.

Droschkenkutscher Plauze. Du, fauler Junge, mit de pollezeiwidrige Kupperrnase, verzieh Dir mal, oder ich steck Dir enen Lutschbeutel von Schießpulver in'n Mund un spreng Dir in die Luft, daß Du den Mond als Schnuppbuch in die Tasche stechen kannst.

Schnobbrich (mit welfer Maßigung). Na na, man fachte! Et sprengt sich och grade so! Det Jahr is lang!

(Die Kutscher drängen sich lärmend um ihn).

Erster Kutscher. Raus auß's Ilied mit Deinen ollen Ziegenbock!

Zweiter Kutscher. Stell Dir mit Deinen brägen Wallach mang die Charlottenburger Vollbluters vor't Brannenburger Dohr un fahr die Spandower Kiepenweiber vor'n Schaffee-Froschen.

Dritter Kutscher (hält ihm den Beißschensiel unter die Nase). Oller Kümmelesrige, wenn Du Dir nich versäufelst, frigste Gens uf de Rübe, daß Deine Zurke denken soll, ihre Mutter is en Kürbis gewesen!

Plauze. Ach wat! Macht doch mit dem faulen Zungen nich erscht noch velle Kompelmente! Laaßt mit mal ran!

(Er drängt sich vor, greift dem Pferd in den Zügel und will es mit Gewalt aus der Reihe zerren.)

Schnobbrich (hält sein Pferd mit der Leine zurück und schlägt mit der Peitsche wiederholt nach Blauze.) Himmelhund insamigter, laaß det Luder los oder ick hau Dir mit de Peitsche in Deine olle Plerogen, daß Du denken sollst, den Teibel seine Frohmutter pinkt sich Feuer drin an! (Er schlägt wiederholt mit der Peitsche.)

Sämmtliche Kutscher. Haut ihm! Haut ihm! Holz her! Hi — hupp!

(Sie reißen ihn vom Wagen herunter und prügeln wüthend auf ihn los.)

Ein Herr. Was giebt's denn hier? Schämt Euch, Leute, so Viele über Einen!

Blauze (sich umwendend). Wojo? Wir hann och zwee, wenn't jewunschen wird! Wollen Sie uns vielleicht den Zweeten lieberr?

Der Herr. Behalt Er doch seine naseweisen Wize für sich! Weiß Er das?

Blauze. Er? Wissen Sie wat, Männeken, in unse je-bildte Zeit muß Keener Keenen nich er'n! Nehmen Sie sich en Beispiel an mich, jutster Spießer! Keilen will ick Ihn'n, so wille Sie wollen, aber ehr'n nich die Spur! So is et! Sie werden mir hoffentlich bekriffen haben, wenn Sie och zu dünne sind, um mir zu fassen.

Der Herr. Ich werde Anzeige von dem Vorfalle machen. Für jetzt will ich nach dem Stralauer-Thor gefahren sein.

Blauze. Weiter nich? Ick dachte, Sie wollten gleich nach Treptow, um beim Ammann die Dörsen zu melken! Entschulgen Sie, ick hab' Ihn'n vor'n Milchpächter gehalten; Sie sind wol mau Butterhändler, nich wahr?

Der Herr. (Wüthend.) Wart Er, Er Grobian! Wir werden uns sprechen! (Schreiend.) Will mich nun Einer fahren, oder nicht?

Schnobbrich (der noch immer Prügel bekommt und nach Möglichkeit giebt, reißt sich plötzlich los, springt auf seine Droschke und schreit:)
Ja will, jutster Herre! Hü Wallach!

Die Kutscher (stürmen sämmtlich wieder auf ihn los.) Nun von de Kutschäse! hü — hupp!

(Sie reißen ihn herunter, die Prügelei geht von Neuem los.)

Ein Constabler (kommt eilig herbei, drängt sich zwischen die Prügelnden und stößt sie rechts und links bei Seite). Auseinander! Himmel Donnerwetter, aus'nander hab' ich jesagt! (zu Schnobbrich, der noch immer in gekrüchter Stellung in blinder Wuth um sich schlägt). Aber Kerl! hört er denn nicht? (Er packt ihn und schüttelt ihn heftig.)

Schnobbrich (richtet sich auf und sieht ihn verdutzt an). Wat is los?

Constabler. Himmelsackerwetter, hat er denn einen Regen-Broppen in die Ohren? Auseinandergehen sollt ihr! (Schüttelt ihn wüthend von Neuem).

Schnobbrich (heftig und zugleich weinerlich). Na, ja doch! Schüddeln Sie mir doch nich so! Ja kann ja doch nich ehr ausnandergehen, bis Sie mir losjelaßen haben!

Constabler. Halt Er's Maul, und widersetz Er sich hier nicht!

Der Herr. Schutzmann, wollen Sie nicht lieber erst (auf Plauze zeigend) diesen Kutscher hier

Constabler (ihm in die Rede fallend). Was wollen Sie? Mischen Sie sich nicht hier herein! —

Der Herr. So hören Sie doch erst! Dieser Kutscher hat sich geweigert, mich zu fahren.

Plauze. Wat hab' ick mir? Zeweijert hab' ick mir? Na, hören Se, Sie jammern mir! Reden Sie hier nich so däm....

demokratisch, wissen Sie des, Sie oller rother Reboblekaner aus de Mulacksjaffe! Sie denken wol, ick kenn Ihnen nich! Sie Bremer Sijarrenfrige!

Constabler (stirrt den Herrn sehr scharf, sieht ihm nach dem Hut, vermisst Etwas, und wirft dem Herrn einen durchbohrenden Blick zu). Warten Sie mal hier! (Zu den Kutischen.) Was war hier los?

Plauze. Entschuld'gen Sie, Herr Wachmееster, hier war jar nicht los, man blos weil dieser von Numero 371 sich mit ne reelemangsmäßige Pollezeiwidrigkeit, wo's Herr Aschoff jänglich verboten, an den Hintersten randrängeln wollte, wo's schon ganz voll war, nämlich 6 Stück, um mehr dersen nich auf diesen Halteplatz, Herr Wachmееster, un da haben wir aus Mangel an Ihre Abwesenheit, weil Sie nich jezenwärtig waren, haben wir den den pollezeiwidrigen Skandal alleene gemacht, um ihm nach's Mehlemang aus de Reihe rauszubringen, un da hat er sich gleich Keile bedient un och sojar mit faule Nebenarten damang, Herr Wachmееster!

Constabler. Ach so! (Er zählt die Droschken). Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, — Donnerwetter, sieben! (Zu Schnobbrich) Warum ist Er da angefahren? Kann Er nich zählen?

Schnobbrich. Entschuld'gen Sie, ick dachte, ehr ick hinten ran komme, wird vorne Gener abfahren, dacht ick, un wenn Sie mir nich gefeilt hätten, wär och schon Gener gefahren, Herr Constableer.

Constabler. Sei Er ruhig! — Was hat Er für eine Nummer.

Plauze. 371 hat die Kröte, Herr Wachmееster.

Constabler (Merkt Schnobbrich). So, nunfahr Er ab!

Schnobbrich (für sich). Allwidder usnotirt? Na, denn is't

jut! Denn werd ich mir man gleich in die Hausvoteli häuslich niederlassen.

Constabler. Na, wird Er bald abfahren?

Schnobbrich. Woso denn? Et fährt ja nu Genser mit diesen Herrn, kenn bin ich ja man der sechste.

Constabler (nützend). Wenn Er nu nicht gleich abfährt, Himmelhund, denn fahr' ich mit Ihm ab, versteht Er mich? (Zu dem Herrn.) Sie begleiten mich zur Wache, mein Herr!

Der Herr. Aber mein Himmel, warum denn?

Constabler. Um sich dort zu legitimiren! — Wollen Sie sich vielleicht widersetzen?

Der Herr (erregt). O nein! Ich werde mitgehn! Aber ich werde mein Recht suchen!

Constabler. Das mögen Sie thun! Ich muß auf Ruhe und Ordnung halten.

(Der Constabler geht mit dem Herrn ab.)

Schnobbrich (ist auf seine Droschke gestiegen und fährt ab. Als er an den andern Kutschern vorüber kommt, beugt er sich zu ihnen hinüber und ruft:) Na paßt man Acht, Ihr dumme Jungsens! Ihr dämlige Schaaßköppe!

Die Kutscher. Zieh ab, nasser Junge! (Sie lachen ihn aus.)

Schnobbrich (lehnt sich weit vom Boock rückwärts hinaus und ruft ihnen, immer lauter schreieud, zu:) Schaaßköppe seid ihr! Ihr seid Alle Schaaßköppe! (Diese mehr ausdrucksvolle als inhaltvolle Allection, geht endlich, da die Entfernung zu groß wird, in einen Monolog über). Sonne insamigte Schaaßköppe! — Na, wart aber, Olee, wenn ich heut Nachmittag nach Hause komme, denn freu Dir! — Schaaßköppe!

Zwei Herren (rufen). Droschke! (Schnobbrich hält an, die beiden Herren treten heran.) Nach der Alexandrinen=Strasse 97.

Schnobbrich. Is jut, steigen Se man in! — Sonne olle dämlichen Schaaßköppe!

Der eine Herr (im Begriff einzusteigen). Was? Er schimpft? Ist Er besoffen Kerl?

Schnobbrich. Ach wat! Wol von de Wichse? Steigen Se man in, meine Herren! Ik habe nich mit Ihn'n geredt, uf Ehre nich!

Der Herr (lachend). A la bonheur! Wenn Sie's auf Ihre Ehre versichern, Droschke, dann hat aller Zweifel ein Ende.

(Beide steigen ein.)

Schnobbrich, der ihnen die Wagenthür geöffnet hat, steigt wieder auf und setzt sich auf den Bock; kaum aber ist dies geschehen, als er laut schreiend aufspringt, Peine und Peitsche fallen läßt und abwechselnd Schmerzensstöhne und Zornesflüche ausstößt. Es sammeln sich Leute um die Droschke, die Herren steigen aus und ein Constabler tritt heran.

Constabler. Was ist hier los? — Gehen Sie auseinander, meine Herren! — Kutscher, wollen Sie wol nicht so schreien! Was fehlt Ihnen?

Schnobbrich (weinerlich). Nun, auu! Ach Joncken doch, Herr Schuzmann, mich jelt et doch jar zu trauwig. Meine Olle hat mich jestern meinen Mantel geflickt un hat die — auuu! — die Stoppnadel drin stechen laassen, un die hab ik mir nu als Splitter injerissen un kann ihr nich wieder rauskriegen!

Constabler. Können Sie jar nich jigen?

Schnobbrich (wimmernd). Nee nee.

Constabler. So steigen Sie runter und führen das Pferd mit der Droschke nach Hause.

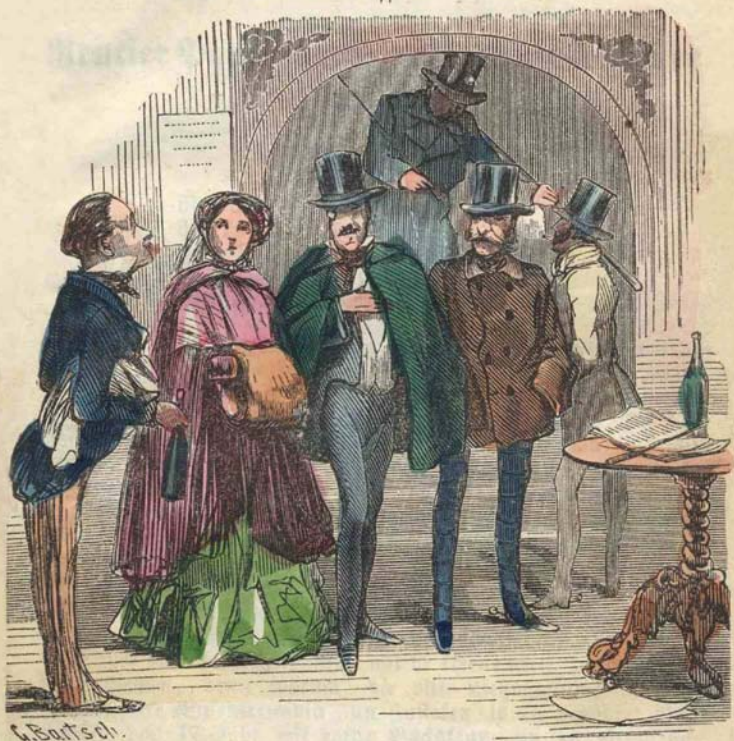
Schnobbrich. Ja woll! Herr Constabler! — Det werr

ich woll thun müssen! — Et is doch aber schaueröses Wech! —
Zweemal ufgeschrieben, keene Tour nich jemacht un nu noch
die Stoppnadel! Na meine Ollē kann sich freuen, die kriegt die
schönsten Keile!! — Dabruß kann se Zist nehmen!
(Unter dem lauten Gelächter der versammelten Menge führt er das Gespann
nach Hause.)



Berliner Lebensbilder. Achtes Heft.

Kentier Pannemann im Delikatessen-Keller.



G. Bartsch.

Preis 2½ Sgr.

Berlin, 1853.

Verlag von A. Hofmann und Comp., Hansvoigteiplatz 3.

Kentier Pannemann im Delikatessenkeller.

Personen:

Kentier Pannemann.

Mieke, seine Frau.

Frau Liezmann, deren Freundin.

Auguste, Frau L.'s Tochter.

Kellner. Gäste.

Pannemann (wohlgefällig schmunzelnd, tritt plötzlich vor den Spiegel und hält vor demselben folgendes Selbstgespräch.) Friße, Friße, ich jlobe Du hast Raupen innen Kopp! Dein schmunzeliget Fesichte seht mir ganz danach aus, als wenn Du heut noch Feschichten machen willst! Fessteh es mich man in, oller Junge, Du hast heute schwiemlige Absichten, nich wahr, Schwiemel? So is et un nich anders. Heute wird innen Delikatessen-Keller jezoddelt un etwas Austern mit Bessstück un Rothspoon jeschwolgen. Worum sollt' ich nich? Die Miethe is jut injekommen, Zinskens sind nich ausjeblieben, un eenmal lebt der Mensch man, also muß er sein Leben och jentiefen! Also marsch mit Dich innen Delikatessen-Bumß, juter Friße! Meine Dillsche hat leider ihre Koppfolike nich, also muß se mit, aber die olle Liezmannsche mit de kleene nette Juste wird och mitjenommen, denn worum, die olle Liezmannsche is meine Dillsche ihre Busensfreundin, un Justeken is en proppret Backsüschen von 17 Jahr mit rothe Bäckskens, un en allerliebste Trübken, wie ich et jrabe jerne habe un wie et meine Zattin Mieke leider nie nich beseffen hat. Hurrie, meine Dille sollte ene Ahnung davon haben, daß mich Justeken in die Nase stecht!

Et weh, Frige, des bisken Dgenauskragen! Na, schadt nich!
Noch ahnt se nischt un so wird vorläufig heut Abend mit
Zusteken jekellert, und zwar äußerst! (Auf seine Tasche klopfend.)
Unsere Verhältnisse erlauben uns des! Et is Allens da! Un
Riete wird och gleich da sind, ick höre bereits schonst ihre
Schlurren!

Frau Pannemann. Frige, ick schicke Mienen bein
Schlächter nach frische Wurscht, soll ste Dich vielleicht eene
Schweine-Karrienade mitbringen?

Pannemann. Nee, jo nich!

Frau Pannemann. Ich dachte bloß, weil Du Dich
vorigte Woche an frische Wurscht den Magen verdorben hast,
daß Du ihr Dir veretelt haben wirst. Willste also och frische
Wurscht essen?

Pannemann. Nich in de Hand!

Frau Pannemann. Na, wat willstste denn essen?

Pannemann. Riefe, seh mir mal an un lach nich!

Frau P. Sag mal, Frige, Du hast wol eenen gepfiffen?
Du kommst mich so pffig vor. Manu expodir mir aber, des
ick die Miene je n laaßen kann, denn mir hungert.

Pannemann. Laaß Du man Mienen nich jehn, Riefeken,
laaß Du jar keenen Menschen jehn, beschwichtge Deinen Apptit mit
jutet Wort un mit n Butterstülleken, un in Uebrigen seh Du
weiter nischt, als man bloß klavier Dir uf, hake Dich aber die
untersten Hatens an Dein Kleed nich zu, denn — nanu rathe mal!

Frau P. Manu? Wat is denn los?

Pannemann. Hanne merkste nischt? — En Bums Keller
is los!

Frau P. Herrje! Wurscht-picnick?

Pannemann. Ich weep nich, Riefe, des Du Dir
och jar nich en Bisken mit'n Zeitjeist befreundst un Dir die
höhere Bildung bedienst! Wat heest Wurscht-picnick? Wurscht-
picnick is en überwundn:r Standpunkt des Abilutikmus, ver-
stehste mir? Als Kentjeh un Urwähl:r zweeter Klasse nennt man
dieses Delikatessen-Keller mit russischen Caviar un Leipziger
Perchen un ähnliches Zestügel. Wie jefällt Dich die Schneppe, he?

Frau P. Nee, Frige, wat Du uf Deine alten Dage vor

Schwieten dreihst, des jeht ins Weite! Am Ende werr ich noch als anständige Bürgerksfrau in de Weinkellers loofen un mir mang die Herrens segen, un mir von die junge Bengels bemauffen laafen!

Pannemann. Hast jeredt, Kiefe, denn trink och'n mal! Weeste, Wenn Dir Gener frägt, wo Du in de Schule jejangen bist, denn sage man, zu Deine Zeit hat der Schneider in Rixdorf Ferien gehatt un Du hast Dir als Naturkind beholfen. Ree, Kiefe, diese fehlerhafte Bildung hätt ich Dir nich zusetraut: Du willst Dir cheneren in eenen feinen Bums zu jehn?

Frau B. Ich bin och keene feine Frau!

Pannemann. Nich? Dummet Weib, wat biste denn? Erscht recht biste eene feine Frau? Weeste etwa nich, wat Constatuolismus is? Weest Du nich, daß ich Bourgeoisse bin, was der erschte Stand innen Constatuolismus is! Un Du willst Dir als Jattin von einen Bourgeoisse nich mal vor ne feine Frau halten? Siehste des kommt von de Unjebildigkeit! Wenn Du j bildet wärst, Kiefe, denn würdste och wissen, daß Du eene feine Frau bist, siehste, un keen Schamgel nich!

Frau B. Jejen Dein Maulwerk kommt Keener nich uf, dees weest ich schon.

Pannemann. Weil ich mir bilde, siehste! Ich lese alle Dase mein Italjeng-Blatt, un so wie ich eenen neuen Krempel finde, denn los ich hin un bilde mir! Denkst Du, des nich meine Wissenschaft im Schlaf jekommen is? Da irrste Dir sehre! Kaffe Divan, Ekperangs, Lübertö, Fränkel, Pariser Keller, — dadervon hab ich meine Bildung, siehste! Du denkst in sounen Keller siht man als Dame mang die Herrens? Ja, Kuchen! Davor sind ja eben diese Kellers, damit sich des höhere weibliche Geschlecht ohne Schenantigkeit in Beffstück un andre feine Jenüsse üben kann.

Frau B. Aber doch mang die Herrens!

Pann. Ach, mang die Schaafköpfe, weeste des? Manu pass mal uf, ich werr' Dir belehren. Delokateffen-Keller oder höherer Bums is en unterirdischer Ort vor die überirdischen Jenüsse beider Jeschlechter, indem nämlich der höhere Bums nich blos

man alleene das männliche Geschlecht den Zaumen figelt, sondern och 3 bis 6 Stück stille Kabonette mit Kanapee und Einsamkeit bestzt, wodrin sich die Weiblichkeit mit ihren Zatten ganz uneherrt det Zenuß von Austern, Hamburger Rookfleisch, Bärenschinken, höhere Eisbeene mit süßen Sauerkohl un och anständige Flüssigkeit vor 2 Dahler 5 Silbergroschen die Flasche hinzeben kann. Hast mir nu bekriffen, unwissendes Naturkind?

Frau B. Ach, laaß mir sind! Sonne gelehrte Wissenschaften sind vor mir nich jemacht. Ich annojire mir da doch man.

Pannemann. Nu redst Du en vernünftigt Wort. Wenn Du mit m'ch alleene in sonn Bessstück-Kabinett injespunnst bist, denn annojirste Du Dir. Aber wie denkste über Deine Busenfreundin, die olle Liebmanssch? See?

Frau B. (Freudig.) Hurrjeh!

Pannemann. Na, olle Guse, wat sagste nu? Du mußt mir als Zatte noch erscht kennen lernen, Kieke! Du denkst, id werr mit Dich alleene absocken un Dich die Qualen der Langenweile preisgeben? Foj! Nee, Olleken, so sind wir nich! Meine Zattin ihr Verjnußen is vor mir immer die Hauptsache! Also ziere Dir nich, bedanke Dir bei Deinen Zatten un puße Dir an. Von hier geht et bei die Liebmanssche, un von de Liebmanssche innen Pariser Keller, un innen Pariser Keller wird eklig jeschwelgt. Et soll mich heute us'n Zweeigroschenstück mehr nich ankommen! Manu loof!

Frau B. Is jut, Frizeken, id werr' mir recht sputen! Du weest ja, id bin Raschmachers Tochter. (Sie eilt hinaus.)

Pannemann. Is en jutet Weib, die Olle! Na, nu will id mir aber och fein machen! Justeken Liebmann is schnurzig ete! Id werr mich lieber en bißken Maria Farina us't Schenissett träufeln, damit id in juten Zeruch bei ihr komme. Na, warte man, kleiner Bäckfisch, heute sollste Champagner lutschen, daß Du zulezt den Himmel vor'n Dudelsack ansehen sollst: — Miene, meine blanklederne Stiefeln rinjebracht! Fix, olle Guse, immer fix! (Herr Pannemann beschäftigt sich nun eifrig mit seiner Toilette, die indeß noch nicht weit gediehen ist, als er durch Klingeln in seinen stillen Betrachtungen gestört wird. Er macht des-

halb seinem Aerger durch folgende Worte Lust:) Miene, Schwere-nothsmächen, höre, wenn ick rufe oder ick knöpfe Dir die Ohren mal ekelig uf! Et hat jeklingelt, mach mal uf un seh wer da is, un wenn't Geyer is, der mir stören will, denn sagste, die Herrschaft is ausjejangen. Seh mir nich so dämlich an! Sonne Nothblüge kann en Pastor uf de Kanzel sagen! Da muß ick manchmal janz anders ... (Miene ist unterdeß längst hinaus gegangen und hat geöffnet. Panneman hört auf dem Flur bekannte Stimmen, er stutzt, hört schärfer und ruft:) Hurrieh, mir soll der Fuchs heißen, wenn des nich die olle Liezmannsche mit de Juste is! Miene, laaß se rin! Nee, ick jlobe des dämliche Mächen lügt die Busenfreundin von meine Zattin och Noth! Miene, laaß se rin! ~~Maß~~ ick mir zum Deibel och irade in de Unterhosen befinden, womit ick mir doch unmöglich nich sonuen zarten Backfisch präsentiren kann, noch zumal als vaterlojes Weesenmächen an keenen männlichen Möglich-Anblick nich gewohne. Hurrieh, da kommen se! Zum Deibel noch mal, wat mach ick denn nu? Keenen Rock weiter hier als 'n Leibrock un den kann ick doch zu de parahende Strippen=Pantalons unmöglich ... Ick muß mir, hol mir der Deixel, in meine Frau ihre olle Angveloppe innummeln un mir als vorübergehender Domino vorstellen. — Da sind sie!

Mad. Liezmann. In'n Abend, Herr Panne..... i Gott verzeih mir, Sie sehn ja aus, wie Abollino ins Puppenspiel.

Auguste (lächend). Bloß der Bart fehlt, Herr Pannemann.

Pannemann (verlegen). Bitte recht sehr, fehlen duht jar nisch, als man bloß die Hosen, weshalb ich mir aus Schenirung in diese weibliche Hülle verkrochen habe, indem ich mir ebend irade in Begriff befand, mir zu eine Weste bei Sie innen Wix zu schmeißen, wo sich plötzlich die Klingel als Störung zeigte un mir in halbe Bollendung stehen ließ. Wollen Se nich en bißchen bei meine Frau rinloosen, die wird Ihnen den Zegenstand jewiß uffklären, (lächelnd) indem in der Zeiten Hintergrund noch was schlummert!

Frau Liezmann. Faren müssen Se doch immer machen! Juste, komm! (Sie gehen in die Hinterstube zu Frau P.)

Pannemann. Diese Juste is keen unübles Mächen nich, aber et scheint mir fast, daß sie vor ihre Jahre schon en bißken zu alt is. Ich jlobe, uf de Hühnerogen derf man die nich mehr treten, denn schreit se. Friße, sei vorsichtig, setze Dir keenen Sechßfüßleer in Deinen ehelichen Pelz! Na, schadt nich! Bißken Kurjeschnitten wird doch, des jehört zu's menschliche Leben. Er beendet seine Toilette und bald darauf erscheint auch seine Gattin in Galla mit den beiden andern Damen.)

Frau B. Manu, Frißken, bin ich so weit. Wie jefall ich Dich?

Pannemann. (Mit einem Blick auf Augusten.) Niefe, des is nich hübsch, in junge Mächens ihre Zegenwart von sonne eheliche Beifallsbezeijungen zu sprechen.

Auguste. O bitte recht sehr, Herr Pannemann, warum soll Ihnen Ihre Frau in meiner Gegenwart nicht gefallen dürfen.

Pannemann. Wat sagt nu Geneer zu des naive Mächen! Na schadt nich, Justeken, des find't sich beim Auspußen, sagt der Berliner. Manu vor allen Dingen uf'n Drab jemacht.

Fra Liezmann. Nee, ufrichtig jesagt, Pannemanneken, ich kann doch unmöglich so mitloofen in meinen Staat un Ihre Frau so jepust, wie jesagt, ich jeh lieber nach Hause. Am Ende sagen die Leute, Jott wat zoddelt denn die da vor Gene mit sich rum, un Juste is och nich jrade so anjezogen, nee wie jesagt!

Pannemann. (Umfaßt die Frau Liezmann mit beiden Armen und fängt mit ihr zu tanzen an, wobei er singt:

Komme doch, komme doch, komm Du Schöne,

Komme doch, komme doch, danz mit mir!

Frau Liezmann. (lachend und kreischend.) Pannemann, find Sie denn ganz meschugge? (Sie reißt sich los und sinkt erschöpft auf einen Stuhl.)

Pannemann. (Ergreift Augusten, tanzt mit ihr und singt:)

Hörst Du nich die Volkatöne,

Buckert das Herz nich höchter Dich?

(Er umfaßt sie plötzlich fester und giebt ihr einen Kuß.) So, Mächen, da haste eenen väterlichen Kuß von mir un nu seid

beede jut un macht Pannemannen keene Wippfens weiter vor! Pannemann is 'n Deibelsterk, wenn er mal seine Nicken frigt! Also abjemacht! Es wird mitjeloosen! Nicht?

Frau Liezmann. Man muß wol! Zejen Ihnen kann doch Keener ufkommen! Nicht wahr, Pannemannen?

Frau B. Nee, des is wahr, Frige! Wenn Du Deinen Kappel frigt, denn is nischt mit Dich zu machen, un wenn Du Deinen Dolle frigt, denn is erscht jar nischt mit Dich zu machen.

Pannemann. So is et, un nu Kinderfens konnt. Fidelity is die Hauptsache. (Sie gehen.)

Unterweges.

Frau Liezmann. Manu, sagen Sie uns aber och, wo't hinjeht?

Pannemann. Schön, des kann jeschehn. Manu geben Sie mich mal Ihren linken Arm, so, un Sie Justeken mit de jrelle Dgen, jeben mich Ihren rechten, so, nanu bin ick in de Mitte von Euch Beede, so daß jede mir ordentlich bejreisen kann. Meine Ule kennt meine Stimme schonst von weitem, denn ste is ihr jewohne. Wiste och nich muckisch, Ule, des ick Deine Freundin unterfasse?

Frau B. Nee nee! Wenn Du man nich mit Andre Charmirst, un de Liezmannen is mich nich bange.

Pannemann. Jut jejeben. Manu werr ick Euch sagen, wo't hinjeht. Nämlich Berlin is jetzt nich mehr bloß in seine obere Mejonnen wohlschmedend, sondern och in seine untere Schichten, was man uf Deutsch Souterrain nennt, sehr delikat jeworden. Früher war der Hercule s-Keller der eenzigste, der en weibliches Wesen in drei kleene Kabenette mit Rohrstühle, mit Ausern un andere thierische Jenüsse der höheren Speiseschule bejlüchte. Aber jetzt können sämtliche Tattens von Berlin ihre sämtliche Tattins an eenen Abend in Delikatesseffen kellerfuttern, wenn nich etra einige Kabinetter s von die unverehelichte Weiblichkeit besetzt sind, wodurch vielleicht en Mangel an Platz sich ereignen kann. Da is z. B. gleich dichte neben diesen jenannten Hercule s-Keller noch en sehrer elejanter, der sojenannter

Sparwall's-Keller, welcher jänzlich aus Majohni gemacht is, sechs Kabinetter mit Plüsch gepolstert besitz, un Allens leistet, was en verwöhnter Saumenkigel man irgend verdauen kann. Begeben wir uns en Endeken weiter, so stoßen wir in de Behrenstraße an eine Ecke, wodrin sich der englische Keller befindet, in welchen gleichfalls die Delikatesse keine Schranken nich hat, bloß aber man die beschränkten Kabinettchens manche Reibung un Quetschung von die Hotwoleh, die hier hauptsächlich delikatert, veranlassen duht. Manu schlagen wir uns rückwärts durch'n Schwibbogen übern Schinkenplatz drüber weg, so fallen wir gleich in den Jerusalemer Keller rin, welcher vier apartige kleene Stuben mit Tapeten un Elejanz die größte Mannigfaltigkeit von Plüschsophas un Saumenkigel vereinigt un jeden gebildeten Menschen keinen Wunsch übrig läßt, als bloß den Vorwurf sejen der Natur, daß sie das Pferd mit drei Magens beslüct hat un wir als Menschen haben man Jeder einen.

Frau Liezmann. Na, Sie sind jut, Pannemann!

Pannemann. Bitte, stören Sie mir nich, sonst werr ich confuse. Justeken, legen Sie sich immer verbe uf, Sie sind mir nich zu schwer. Also nu weiter! Schlendern wir nu die Jerusalemer Straße run un schwenken uns in die Leipziger Straße rin, so duftet uns Debels Keller entjejen, wo die Naturkräfte..... Nee, Kinderkens, nu hat die Beschreibung en Ende. Jetzt heest et, die Muskelotibe pfeift, wir sind uf die Station anjetommen. Diese Ecke mit des bescheidne Außere is inwendig Pariser Keller mit alle Elejanz un Zenußsucht in Drocken un Feuchte, was sich irgend man die menschliche Phantastie innen Rausch des Entzückens — Olfeken, nu lieb Du mich Dein Aermken, wenn wir rinjejn! Weeßte, et is bloß un'n äußern Anstand! Justeken, fassen Sie Ihre Mutter unter! Madame Liezmannen, ängsten Sie sich nich, folgen Sie mich bloß uf die Füße, ich weeß schon Bescheid un habe och Bekantschaft mit eenen von de Kellneers! Is allens in Ordnung? Ja? Na, denn rin! Immer dreiste, sagt der Berliner.

(Sie gehen in den Keller.)

Frau Liezmann. Donner un Doria, is des elejant!

Pannemann. St! (halblaut) Sein Se lieber stille, bis wir in unse Kabuse sind! Ich jlobe hier in des Vorzimmer darf nich laute jeredt werr'n, wenigstens hab ich et noch nich bemerk't. Stille, da kommt en Kellneer! (laut) Kellneer, kann ich vor nür un die Damens, (drei Stück sind et ja wol?) ja, vor mir un die 3 Damens en apartes Kabonett kriegen?

Kellner. Wie Sie befehlen; das rothe Zimmer ist unbesezt.

Pannemann. Na, denn man zu!

(Sie treten ein. Ausrufungen des Erstaunens und der Bewunderung. Der Kellner bringt ihnen die Wein- und Speise Karte.)

Pannemann. Schön, ich danke Sie gütigst. Manu loosen Sie aber man wieder raus, denn wir müssen nu erscht übereens kommen, wat wir jenießen wollen! Des heeßt, Sie Kellnerken, kommen Se mal her, (sagt ihm in's Ohr) zwee Budelkes stellen Se kalt! Vor'n jutet Drinkjeld laassen Se mir sorgen!

Kellner. Sie sind zu gütig! Ich werde Sie gewiß gut bedienen! (er geht hinaus.)

Pannemann. Manu, Kinderkens, wat pappen wir? Wollen wir mit Bolljong anfangen.

Frau B. Manu?! Du bist wol nich rech bei Froschens, uf'n Abend Bolljong! Nee, wat ordentliches, mir hunjert.

Pannemann. Na, mein Zott, man kann doch hier och nich jleich wie'n Scheundrescher druf losessen. Du mußt doch wenigstens en bißken mit wat Dellekates anfangen! Weßte ich werr Heringsalat un Forelle un Rajuh sing in Cochenille jeben laassen. Hernach kommt des Derbe! — Aber wat nu vor Wein? (Sieht die Karte nach.) Drinken Sie rothen, Frau Liegmannen?

Frau Liegmann. Zerne nich.

Pannemann. Drinkst du weißen, Kieke?

Frau B. Ach des weest Du ja, daß ich keenen weißen nich verdragen kann.

Pannemann. (Die Karte nachsehend) Justeken, drinken Sie diversen?

Auguste. Ach, warum nicht gar!

Pannemann (nachsehend). Manu sind wir beim Jamaika-Num un bei'n Conjak anjelangt. Nee ich sage, mit sonn Weib-

roßk is och gar nischd anzufangen. Etwas müssen wir doch bestellen! Wir blamiren uns ja bis uf de Knochen!

Frau R. Na, denn bestell süßen.

Auguste. Ach ja, süßen.

Frau Liezman. Ja vor süßen stimm ich och.

Pannemann. Schön! Aber nanu was was für süßen? Weißen oder rothen?

Frau Liezman. I, wenn er man süß is, denn is mich die Farbe einjal.

Pannemann. Det is doch en Wort! (Er klingelt.) Manu, Kellner, passen Se mal uff! Bringen Se mich Furelle, — bringen Se mich eenen Heringssalat, — bringen Se mich eenen Rajut von Cochenille, aber sing, — un — herrjeh, des sind ja erscht drei Portionen, wir brauchen jo vier. Wat denn nu sleich? (Wirft einen Blick in die Karte.) Bringen Sie mich Jänseleberpas....., nee, bringen Se mich Kaasja — nee, Kellnerken, bringen Se mich Rosinen und Mandeln! So, da hätten wir viere. Manu bringen Sie mich vor's Erschte — Sie verstehen mir doch? en Fläschken süßen Rothspohn.

Kellner. Entschuldigen Sie, damit kann ich nicht aufwarten?

Pannemann. Manu? Des is ja ene poplige Weinhandlung, wo Ener gleich die erste Sorte, die er fordert, nich kriegen kann.

Kellner. Entschuldigen Sie, süßen Rothwein giebt es gar nicht.

Pannemann (heftig). Zieht et nich? Reden Sie nich so dunim, als wenn Sie eenen Kleenstädtler vor sich haben. Wie können Sie hier, jejen mir, in Anwesenheit die Damen hier, behaupten, es giebt keenen süßen rothen nich? Sie sind wahrscheinlich aus de heilsame Appelweinhandlung? Keenen süßen Rothen nich, oder meinswegen keenen rothen Süßen nich? I, sehn Se mal, Männeken mit de Salbjette, haben Sie noch nie nischd von 'nen gewissen Bischof gehört?

Kellner.. Ach so, Sie meinen Bischof! Ich werde Sie gleich bedienen! (Geht ab.)

Pannemann (triumphirend.) Siehste, Rieke, so seht man

eenen Schaafskopp den Dämel zurechte. Des merke Dir! Der Knickstiebel will Kellner in solchen Keller find un hat nich mal keene Weinbildung? Fui! Wenn ick man mal Poppen zu sehn kriege, denn will ick et ihm aber och stechen! Nich wahr, Justeken, det wollen wir?

Auguste. (schreit) Au!

Frau Liezmann. Herrjehs, Juste, wat haste

Auguste. Herr Pannemann hat mich auf den Fuß ... nein, ich habe mich an Herrn Panuemanns Fuß gestoßen.

Frau B. Na, hör mal, Frize, du könntest deine Spazierstöcker aber och unter deinen Stuhl stechen un nich Audere damit infomandiren.

Pannemann. (in größter Verlegenheit.) Ich — ich — ich wees wirklich nicht, wie des olle Been dahin gekommen is! Ich globe, ich habe enen Krampf in det olle Been. Sie muck-schen doch nich, Justeken?

Auguste. O bewahre!

Pannemann. Na, denn, denn müssen Sie mich och enen Kuß geben.

Frau Liezmann. J, sehn Se mal, Sie oller Ghekröpel, segen Sie mich des Mächen nischt innen Kopp!

Auguste. O, Mutterchen, sei unbesorgt!

Frau B. So is et! Der Olle kann höchstens ene un-verehlichte Großmutter wat innen Kopp segen.

Pannemann. Ich bitte Dir, Riefe, verjeh nich, des Du hier in einen anständiggen Keller bist, also bediene Dir die delekatere Ausdrücke, sonst muß ich och ornär werden un des möchte Dich nich schmecken. — Na, endlich kommt wat zu essen.

(Kellner setzt das Verlangte auf den Tisch.)

Panneman. Was ist denn des?

Kellner. Ragout fin.

Pannemann. Un des duhn Sie inne olle Muschel uf? Sind Ihnen die Tellern so knapp?

Kellner. Sie haben es ja en coquille befohlen.

Pannemann. (heftig.) Ach wat! Befohlen hin, befohlen her! Wenn ich et och in Cochenille haben will, deshalb brauchn Sie mir noch nich mit ne ufjeessene Muster ihre übrig

gebliebene Staatsgebäude abzuspeisen! Manu loofen Se man un bringen Se Wein.

Kellner. Befehlen! (geht hinaus.)

Bannemann. Manu, der hat ja och enen marjonirten Hering ohne Bollen gebracht! (zum eintretenden Kellner) Sie, was is'n des?

Kellner. Forelln, mein Herr!

Bannemann. Un ich denke, Forelln is so wat wie — wie — Marjunäse, oder oder, na, wie Ding da. Na, schadt nich! Ich werr diese höhere Pläge vertilgen. Riefe Du kannst des aus de Muschel essen; Sie, Frau Liezmann, den Herings-solat, un Sie, Justeken, die Rosinen und Mandeln. Et giebt ja gleich mehr. (zum Kellner) Bringen Se mal 4 Bessstücker, aber große! Manu, Frauenkleute, gebt mal Gure Gläser her, nu giebt et süßen Roth. (er schenkt ein) Manu, Olle, Du sollst leben, Deine Busenfreundin daneben, un Justeken soll mir en kleenet kleenet Küßlen jeben! Trifat hoch! (sie stoßen an)

Manu, Justeken, meine Tattin hat et erlaubt un Mutter och. Muguste. So? Aber ich nicht!

Bannemann. Manu?! Sie werden doch den Tatten von de Busenfreunden von Ihre Mutter enen Kuß jeben? (Er beugt sich über sie um ihr einen Kuß zu geben, wirft dabei die Flasche um, diese zerbricht und der Rothwein, nach allen Seiten fließend, überfluthet die Kleider der drei Damen. Allgemeines Gekreisch, die Thür wird aufgerissen, Kellner und Gäste treten ein.)

Mehrere Gäste. Was giebt's denn hier? Das ist ja un-anständig! Ruhe!

Bannemann. (Auf den Tisch springend.) Stille! Ich bitte um's Wort! Meine Herren! Wenn Einer eine Putelje umschmeißen thut, wo er nich davor kann, un der Bischof insinnewirt sich auf die Kleider von die Damens, wo er Flecke macht, was sie schadet, so hat meines Turdünkens eine jede gebildete Dame in einen Delikateffen-Keller das Recht, aufzufrischen, um ihren Schreck Lust zu machen!

Die Gäste. Bravo! Noch mehr Rede halten!

Oberkellner. O bitte, meine Herrschaften, es macht wirklich zu viel Aufsehen.

Pannemann. So is es! Ich bitte gütigst, mir mit diese Damens jetzt zu die Beststücks Ruhe zu gönnen. Herrjehs, wo is Juste?

Frau Liezmann. (Aust.) Juste! Juste! Wo steckste? Herrjehs Juste ist weg!

Ein Gast. Eine junge Dame ist hinausgegangen.

Frau Liezmann. Na, so mußt kommen. Das Mädchen schämt sich un is wegzeloosen. Laaßen Sie mir raus!

Pannemann. Bitte, meine Herren, laaßen Sie ihr raus, sie is de Mutter von det Kind.

(Frau Liezmann eilt hinaus.)

Pannemann. Laaßen Sie mir och raus, um ihr als anständje Dame uf de Straße als Besleiter jejen Uebergriffe der jungen Menschen beizustehn. Herr Oberkellner, laaßen Sie mir ruhig jehn: Meine Zattin bleibt als Unterpfsand hier. (Er eilt hinaus, auf der Straße trifft er Frau Liezmann, die vergeblich ihre ganze Autorität ausbietet, um ihre Tochter zur Rückkehr in den Keller zu bewegen. Auguste weigert sich standhaft. Pannemann, plötzlich von einen Gedanken ergriffen, pflichtet ihr bei.)

Pannemann. Justeken hat Recht! Warten Sie mal enen Ogenblick Bede, ic werr meine Zattin schicken un denn jecht alle Drei bei mich zu Hause. Jehst man immer zu ohne mich, ic komme gleich nach, ic duh' blos bezahlen un will mir blos noch in en Paar Redensarten jejen den Kellner außern. Adje. (Er eilt in den Keller zurück.) Rieke, rapple Dir mal rasch un lof mit de olle Liezmansche un Justen bei uns zu Hause un drockent Eure nasse Kleeder. Ic komme gleich nach: Marsch, rasch!

Frau P. Du komm mich wieder mit'n Bums gehn! (Sie eilt hinaus.)

Pannemann. Kellneer!

Kellner. Befehlen?

Pannemann. Wo sind meine 4 Beststücke?

Kellner. Sie sind fertig, aber ...

Pannemann. Pferde fressen Haber! Meine Beststücke rin!

Kellner. (Kellner bringt die Beefsteaks.) Hier!

Pannemann. (Holt aus der Tasche einen Bogen Papier, packt die 4 Beefsteaks in dasselbe und steckt sie in die Tasche.) Wo ist mein Champagner? Champagner rin, mit's Eis!

Kellner. (Bringt den Wein.) Hier!

Pannemann. Nimmt die Flaschen aus den Kühlern, packt dann sämtliche Eisstücke in sein Taschentuch, knüpft es zu und befestigt es im untersten Knopfloch seines Rockes.) Was kost't nu der ganze Krempel?

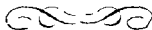
Kellner. Sieben Thaler zehn Silbergröschchen.

Pannemann. (Zahlt es.) Hier! Nu is berapt, nu nehm ick meinen Champagner un nu heeßt et:

Adje Keller!

Pannemann geht und niemals kommt er wieder.

In jeder Hand eine Flasche Champagner, vor dem Bauch hängend das Schnupstuch voll Eis, in der Tasche die Beefsteaks, so geht Pannemann nach Hause, und wie die Sage berichtet, beschwichtigt er glücklich den Zorn der schwergekränkten Damen, ja, erhält sogar den ersehnten Kuß von Augusten, dessen Süßigkeit ihm nicht einmal geschmälert wird, als Frau Liepmann zu dem Kuß der Tochter ihren Kuß hinzufügt und Frau Pannemann auffordert, auch ihrerseits ihren Gatten zu küssen, um dadurch den beiden andern Küßen die höhere Weihe zu geben.



Berliner Lebensbilder. Neuntes Heft.

Herr Pannemann

als Gatte und Familienvater.



Pannemann: Kinder, bleibt mal noch 'ne Weile liegen, ich muß mir erst die Rede insubidiren.

Preis 2½ Sgr.

Berlin, 1853.

Verlag von A. Hofmann und Comp., Hausvoigteiplatz 3.

Herr Pannemann als Gatte und Familienvater.

Personen:

Herr Pannemann.
Nieke, seine Frau.
Eulalia, seine Tochter.
Deren Bräutigam.
Kohlstrunk.

Frau Pannemann. Hör mal, Du, Vaterken, ich muß Dir mal wat fragen.

Herr Pannemann. Na, raus davor! Aber man keene Jewissensfrage nich!

Frau P. Ich Gott bewahre! Wat jeht mir denn Dein Jewissen an? Aee, weeste Vater, ich wollte Dir um unse Eulalija mal fragen. Sag mal ufrichtig, haste an des Mächen die lepte Zeit nichts bemerkt?

Herr P. Manuu!?

Frau P. Na na, bullre man nich gleich los, Louis! Ich brauche ja mit meine unschuldge Frage nich gleich wat Schlimmes zu meenen. Ich meene ja och blos man, ob Du bei ihr in de lepte Zeit nischt ins Gesicht jemerkt hast?

Herr P. In's Gesicht? wat soll ich denn da bemerkt haben? Jeimpst isse, von Bockennarben kann also keene Rede

nich sind. Wickeln hat se och nich, denn worum, weil ick mir als Vater mit gesunde Säfte schmeichle, un Deine Muttermilch och von jeden Commsarius probirt werden kann, ohne sich beim Staatsanwalt zu bemühen. Wat soll ich also in ihr Zesichte bemerken? Die Zähre ist noch nich 18 Jahre alt, — Donnerwetter, Frau, bei des Balg werden sich doch nich etwa jar schonst Räume von einen weiblichen Schnauzbart zeigen?

Frau B. Manu, worum nich jar! Willste damit vielleicht uf mir anspielen, weil ich die paar Härkens uf de Lippe habe?

Herr B. Paar Härkens? Riefe, Riefe, keene falsche Bescheidenheit nich! Weefte, wenn en fremder Uuserpater uns wieder knechten dächt un wir widder Freiheitskrieg machten, denn kannste Dir dreiste als Frau wie Gen Mann erheben un als Husarenwachmeister mang die Freiheitshelden jehn, ohne daß Dir Jemand als schönes Zeschlecht erkennt.

Frau B. Du bist'n malitiöser Kerl, biste, weefte des, Luji? Wenn ick nu och wirklich en bisken Schnauzbart habe, von wem hab ick et denn, als von Dich, weil Du mich mit Deinem bei's Küssen anjestochen hast? Schämen solltestest Dir, mir des noch vorzuschmeißen!

Herr B. Beruhige Dir man, Uleken, des is so schlimm nich gemeent! Ich liebe Dir mit'n Schnauzbärtken eben so fehreten, als ohne desjenige, und des is och meine verfluchte Schuldigkeit, denn worum, weil ick Dir mit dieses besondere Kennzeichen schon als Jungfrau geheirat habe und von Anstechung von mich keene Rede nich sind kann, nochzumal weil meiner eene Blondine is un Deiner en kleiner schwarzer. Manu laaß aber jut sind un sage mir, was Du damit jemeent hast, was ich uf unse Gulalija ihr Zesichte nich bemerkt habe.

Frau B. Ach loof!

Herr B. Loofen soll ick? Nee, Schnuteken, des is in de Collerazzeit jefährlich. Manu schieß aber los, sonst bligt mich des Pulver uf, un denn weefte, denn kann Dir leicht was in's Zesichte pruschen. Manu raus davor!

Frau B. Na, denn werr ick et Dich sagen. Unse Balje hat'n melankolischen Zug int Zesichte.

Herr B. Na, denn laaß se haben! Ich fühle mir als

Vater zu schwach, ihr nachträglich noch andre Züge in de Wisage zu revidiren.

Frau B. Des sollste och nich, aber wenn en junget Frauenzimmer auswendig an Melankolischkeit leiden duht, denn is et inwendig och nich kauscher.

Herr B. Nich kauscher? Donnerwetter!

Frau B. Nu fluch man jar noch! Ich sage Dir, Luji, wenn mir meine Mutterjesühle nich täuschen, denn is des Mächen in Genen jeschaffen.

Herr B. Manuu?! Diese jrüne Zähre schonst von einem Zejenstand mit Jesühle besessen? Nee, nu hört Allens uf!

Frau B. Nee, konträrs Zejentheil, nu fängt erscht Allens an. Ich weesß übrigens och, wer ihr Zejenstand is!

Herr B. So? Ich seh mal! Na, wer is et denn?

Frau B. En Sattler.

Herr B. En Sattler? Worum denn gerade en Sattler?

Frau B. Weil sie sich uf'n Mehlhausball in ihm verliebt hat.

Herr B. Das kommt dabervon, wenn sonne Zähren alleene mit de Lantens uf de Bälle loofen. Wie heeßt er denn, wat is er denn? Wie seht er denn aus?

Frau B. Ich, ganz jut! Ich hab'n man noch nich jesehn.

Herr B. Wovon weeßt Du et denn?

Frau B. Des will ich Dir sagen. Seh mal, als Mutter hab ich natürlich Jesühle und merkte gleich, des ihr was sind muß, weil se so jeel aussah un nicht Lust was zu duhn hatte un keene Quetschkartoffel mit jebrotnen Speck essen wollte, was sonst ihr Leibjerichte is. Halt, denk ich, des is nich richtig, un mein erschter Gedanke als Mutter is, des des Mächen Würmer hat. Ich nehm mir ihr also vor, nehm ich mir ihr, un sage, hör mal, Mächen, sag ich, mit Dich is et nich richtig, sag ich, Du hast jewiß Würmer, sag ich, denn Du sehst aus wie Braunbier un Spucke. Nee, des ich nich lüge, wie weißer Käse hab ich jesagt.

Herr B. Na, un wat sagte sie? Wollte sie Würmer haben?

Frau B. Erscht wollte sie't nich, aber nu wurde ich etwas hupig und da hat sie't einjestanden.

Herr B. Daß sie eenen Zegenstand hat?

Frau B. Nee doch, des sie Würmer hat. Na jut, ick jeb ihr jleich zwee Froschen un sage: nanu loof un hol Dich vor eenen Froschen Zwitterfaamen und vor eenen Froschen Zumfernthonig un des rühr Dich zusammen un eß et uf, un des thut se och. Des heeßt, sie holt et sich, aber wie sie den Theelöffel in de Hand hat un des Zeugß essen will, da übermannen ihr ihre Zesühle un so jesteht se mich denn ohne Weiteres den Sattleer von's Mehlhaus in. Natürlich frigte ick enen höllischen Schreck, un mein erster Gedanke als Mutter war, des mir die Zähre in meine blühende Jahre als Froßmutter kompromentiren will, un so leistete ich ihr in die erste Hitze ene gesunde Maulschelle.

Hr. B. Na, Du bist'n juter Doktor! Erst willst die Liebe mit Wurmpulver koriren un denn einen Zegenstand mit Backpfeifen abdreiben! Nieke, Nieke, ich jlobe, Dir bringen se och noch als ärztliche Wfuscherin vor'n Staatsanwalt.

Frau B. Tott, laaß doch Deine faulen Wize, Louis! Die Backpfeife schadt des Mächen jar nicht, denn worum, wer lieben will muß leiden. Nu höre man weiter! So wie ick ihren Sattleer, un sie meine Knallschote weg hat, so erwachen meine Mutterzesühle un ick denke: ach wat, des is noch lange nich so weit bis zu's Froßmutterwerden, un wer weeß och mal, ob er ihr nich sitzen laaßen duht, wenn wat an ihm is, — un wenn nischt an ihm is, na, denn brauchen wir jo man nee zu sagen. Also beschwichtige ick mir un tröste ihr un sage, sie soll't Maul halten un nich plinsen, sag ick, sonstn stäch ick ihr jleich noch eene, un übrigens sollte sie mich als Mutter Allens einjestehn.

Herr B. Na, daht sie dieseß?

Frau B. Des versteht sich! Zuerst jestand sie mich in, des er'n Meesterssohn wäre, un denn kam immer mehr raus, des sein Vater doht wäre un er zweedausend uf's Vormundschafft hat, und des er Meester werden will, so wie er mangrenn is, — also hat et vorläufig noch jute Wege.

Herr B. Hm! -- Hör mal, Nieke, ick muß Dich offen jestehen, aus'n Froßvateritel mach ick mir nischte nich, der blamirt mir nich, denn worum, ick fühle mir als Mann über

diesen Vorurtheilen erhaben un glaube mir bei vielleichtige Dodesfälle als Wittwer sojar noch jeden Augenblick in den heiligen Ehestand wieder zu begeben zu können, wenn ich mir nich als Treue vor einen verblichnen Zejenstand, Gott habe Dir selig, zeitlebens als Jüngling behelfen will, wenn mich die Wirthschaft das erlaubt. Un ebenso desjleichen kannst Du bei meinen Dodesfall, wenn er nich mehr jar zu lange dauert, Dir noch als Wittwe in de beste Jahre mit ein Capital ausgeben und vielleicht mehrere oder zum wenigsten viele Zejenstände zum Aussuchen haben un sojar noch Deinen Tatten Stieffinder in zweite Ehe jebären. Aber ich will diesen Zejenstand nich berühren, indem man dem Teufel nie nich an der Wand malen muß, un wir nach unsen jejenseitigen Tode doch unser Duhn und Lassen haben, indem sich die Jeseühle ändern, wenn Einer unter die Erde ist, nachdem sie ihm einjebuddelt haben. — Aber jenung von dieses Zejenstandes, denn warum, weil es ein ekliges Jeseühl is, bei seinem Leben von seinem Dode zu sprechen. Indessen aber jleichfalls von die Schattenjeite betrachtet, muß ich mir als Vater diesen Vorfal bemächtigen un mit das Mächen sprechen. Ist dieser Zejenstand standesgemäß vor ihr jeschaffen un sonstn Allens da, so soll das Wurm keinesweges nich schmachten um die dämlige Eitelkeit als zu frühe Trohmutter, was auch blos man eine gewöhnliche Einbildungskraft is, indem Du Deine richtige 40 auf'n Puckel hast un vor den Stand als Trohmutter reif bist. Dadrum ruf mich die Jähre als Jungfrau rin, um ihr als Vater mit Redensarten zu belehren. Loose!

Frau B. Hätt ich man lieber jar nisch jesagt.

Herr B. Riefe, — ich fühle mir jekt grade in eine jebilbete Stimmung un will mir keinesweges mit Schimpfwörter unanständig aufführen, aber wenn Du Dir jejen mir als dämliges Weib benimmt, noch dazu wo ich mir als Vater jejen mein Kind zeigen will, denn kann ich Dir nich davor stehn, deß mich die Falle überlooft. Also loose Du lieber, oder loose och nich, denn ich will mir nich ärgern. Ist werr mir ihr alleene holen. (Deffnet die Thür.) Gulalia!

Gulalia (tritt stridend ein). Soll ich was?

Herr B. Frage nich so dumm! Wenn ich Dir rufe, denn komme, un wenn ich Dir nich rufe, denn komme nich, un wenn ich Dir rufe, denn rede nich und schweige still, bis ich Dir frage, un lege mal des Strickzeug weg, verstehste mir, un räsonnire nich, denn ich betrachte Dir in diesen Augenblicke nich als Kind, sondern als überkompletter Backfisch, welcher bereits schon durch eigenmächtige Jesühle in's Mehlhaus mang den Stand als Jungfrau sich einjedrängelt hat, was ich als Zatte von Deine Mutter erfahren habe.

Eulalia. (Schüchtern.) Lieber Vater!

Herr B. Halt's Maul! Hier is nisch zu vatern! Ich überzeuge mir bloß, daß Du eine dumme Zans bist, indem Du über diesen Zejenstande roth wirst, wie eine Puthahnsnase. Manu fasse Dir aber un sage mir als Vater, ob Du wirklich diese Jesühle vor einen Sattler als Zejenstand in Dir fühlst un er desjleichen.

Eulalia. (Schüchtern.) Ja, lieber Vater.

Herr B. Denn kannste och Zist druf nehmen, daß dieses die sojenannte Liebe is, indem sie von beide Seiten kommt, was auch ganz natürlich is, aber bei Dich ein Bischen sehr früh, indem Du Dir noch nich mal ganz 18 Jahre schmeichelst. Aber das schadt nich, denn warum, dieses liegt bloß ins Klima, so daß z. B. in Spanien eine Jungfrau nie nich Kind ist, sondern schon als Kind Jungfrau un als Jungfrau Mutter, mitunter schon von 13 Jahr, indem sie mit 12 Hochzeit macht. Dabrum kommen mich auch Deine frühzeitigen Sattlerjesühle spanisch vor, aber wie jesagt, des liegt Allens bloß ans Klima, denn bei den Einen is das Klima auswendig, bei den Andern is es inwendig. Du bist also die Andre, weil Du untern Aequator von Berlin geboren bist. Woburch die männliche Eige bei Dich entstanden is, des weesß ich nich, da ich mir derjleichens nich bewußt bin un Deine Mutter als Zattin auch nich. Weesßt Du es vielleicht?

Eulalia. (Schüchtern.) Nein, lieber Vater.

Herr B. Schadt nich! Ich glaube, es wird von die viele Schulbildung un muskalfisch usß Portesijano herkommen, indem dieses sojar in einen alten Kreis ober in eine alte Patrone

Zefühle erwecken foll, was schon aus die griechische Mietologie von einem gewissen Orpheußen bekannt is. Ich habe in Dein Alter in meine Jugend keinen Bildungsgrad nich besessen, sondern bloß schreiben un lesen un die 4 Specius, was Deine Mutter als Jungfrau auch jemangelt hat, indem sie als Selbhießerdochter ein jänzliches Kind der Natur war un mir auch ohne Mußt jeheirat hat. Dadrum kann ich Dir auch nur vonnen gebildeten Standpunkt betrachten, auf dem ich mir durch Bücherlesen aus die Leihbibliothek und selbstjekaust raufjeschwrungen habe, was Deine Mutter als Zattin wegen überhäufte Kochkunst und ofte Kindtaufe un große Wäsche nich jekont hat, sondern is auf'n Selbhießer=Standpunkt stehen jeblieben. Ich fühle mir daher keinesweges bewogen, Dir als Kind und Jungfrau diesen Satt-leer vorzuschmeißen, wenn er sich sonst man in die Umstände befindet, als minorener Waisenknaab zweedausend uf's Vormundschaft zu besißten. Wenn er erst mangrenn is un seine Kapitalien bestgen duht, so werde ich mir nichtsdestoweniger entblöden, Dir als ein torauischer Vater mit ein jebrochenes Serze vielleicht unglücklich zu machen. O nee, des hätten wir nich jerne! Konträr! Willst Du ihm, denn nehm Dir ihm; aber ich jlaube, daß ich wohl mir als gebildter Vater schmickeln kann, mit Deine Mutter als Zattin, daß er ordentlich um Dir anhalten wird!

Eulalia. Das will er ja auch, wenn....

Herr B. Wenn? was denn wenn?

Eulalia. Wenn er heute Abend von Arbeit kommt.

Frau B. Heute Abend schon? Der is wol doll! Er is ja noch nich mangrenn!

Eulalia. Aber er wird es in 8 Tagen.

Frau B. In 8 Dage? Na, weiter fehlte nischt!

Herr B. Still, Rieke! Bezähm Dir! Laaß mir sprechen.

— Eulalija, als jefühlvolle Jungfrau wird Dir Dein Sattleer wol keinesweges nich in Deinen Jehorsam un Liebe, was Du Deine Mutter schuldig bist, verblenden. Sie is Deine Mutter! Ich kann Dir dadrum freilich nich in Dein Glück verhindern, indem ich die weibliche Eitelkeit nachjebe, aber, daß es ihr als Frau nicht anjenehm sein kann, wenn Du ihr als Troß-

mutter in ihre blühende Jahre kompromantirst, das kann ein Blinder mit'n Stock fühlen. Handle also dadrin als Kind, wie Du es nach Deine Hochzeit vor Deinen Jerriffen verantworten kannst, indem das immer noch früh jenug kommt, aber Keiner nich Keenen keine jesetzliche Vorschriften nich in diesem Punkte machen kann. Mit diesen Worten beschliesse ich mir in meinem Vortrag als Vater, und Du kannst nu wieder jehen. Kommt er, denn kommt er, un kommt er nich, denn bleibt er weg. Kommt er aber doch, so werde ich Dich bei das Jawort wieder eine Rede halten, aber noch jehrer als jekt, indem Er denn auch sein Fett kriegen muß und auch der Romang noch feuerlicher is. Manu küß mich die Hand, un Deine Mutter auch, denn ste hat als Troßmutter das Schlimmste davon, indem ich mir jar nichts dadraus mache.

Eulalia. (Fällt ihm um den Hals.) Mein liebsteß Väterchen! (Sie will der Mutter auch einen Kuß geben.)

Frau B. Et is schon jut, loof man!

Eulalia. O Mutterchen, sei nicht böse, ich will es auch nie wieder thun. (Sie eilt hinaus.)

Herr B. (Wischt sich die Augen.) Riecke, uf Ehre, des Mädchen rührt mir.

Frau B. Mir rührt der Schlag!

Herr B. Sag mal, Weib, haste denn vor lauter Troßmutter-Haß jar keene Mutterliebe mehr im Leibe? Soll denn um Deine jefröhnte Eitelkeit Dein eheseibliches Kind aus Liebe verzweifeln oder wol jar Victriol saufen und innen vollezeilichen Dageßbericht kommen? Bedenke bloß mal Dir selber, wie Du noch als blühende Jungfrau rumloosen dahtst un nach nich schmachtetest un vor Sehnsucht janz blasse Lippen hattetest, wenn Du nu dazumal hättest ene moraalische Mutter jehatt, die jrausam jehen Dir jewesen wäre und hätte jesagt: „Loofe man mit Deine weiße Lippen bis de schwarz wirst!“ Oder wenn ich als Jehenstand jrausam jehen Dir jewesen wäre un hätte Dir kühle behandelt un hätte jesagt: „Laaf ihr schmachten!“ wie hätte Dich des jefallen, siehste? Gäl'g, nich wahr? Na also! des bedenke un handle nich als Rabenmutter jehen Deine Tochter, was ene aufjebliuchte Jungfrau is. Schade was um Troßmutteen!

Wenn Du Dir sonst konfirirst un Deine dicke Taille behalten dubst, denn wird Dir och als Troßmutter ein Jeder achten un ehren un vor einer blühenden Zattin halten, die selbst noch Kinddose machen kann.

Frau B. (Eifrig.) Des kann ich och noch!

Herr B. So is es! Worum willst Du also inettern? Un übrigens muß Königin un Kaiserin un Prinzessin Troßmutter werden, also wird wohl ene Kentjeh'Sfrau es och aushalten können, ohne dader von alle zu werden.

Frau B. Alle werr ich nich von werden!

Herr B. Sollste och nich! Mache Du man immer hübsch Toilette, denn siehste noch besser aus als wie die grüne Jähre mit de blühende Unschuld. Ich werr Dich en neuet seidnet Kleed koosen, weefste, sonn schottschet, wie sonst die Puzagkis drugen, en neuet Eybetnet haste och noch hängen, also kann et Dich nich fehlen!

Frau B. Weefste wat, Lujiken, denn kannst mich och gleich Kanten um meine Sammtmantille setzen laassen.

Herr B. Aber, Kieken, da haste ja Franjeln drum!

Frau B. Na ja, aber ober de Franjeln möcht ich jerne noch Kanten.

Herr B. Sollste kriegen, Mutterken, un wenn Du ober die Kanten noch Soldtressen haben willst, sollste och kriegen; Alles sollste haben! Ich will Dir rauspuzen, wie ne Träfin, wenn se uf de Kur geht un mit einen verliebten Dippelmaten kokettiren will! Un weefste, wenn des och nich is, wenn Du och Keenen nich jefällst un wenn Dir Jeder vor ne olle Schwachtel hält, vor mir bleibste Zattin, ganze richtige Zattin, un des is un bleibt doch die Hauptsache, nich wahr?

Frau B. Des versteht sich! (Sie giebt ihm einen Kuß.)

Herr B. Siehste, Schmutken, ich weef schonst, was Dir jut is. Manu hör mir aber mal an. Unse Gulalija is natürlich von ihre Jeshüle en bisken anejgriffen, also muß Du ihr och wat zu Jute duhn. Nu duh mich den Jefallen, un mach uf'n Abend enen juten fetten Eierkuchen mit Kliedermußsauce. Des stärkt die Nerven un dreibt'n Schweiß, was bei jedes Uebel sehr jut is. Un denn läste vor zwoe Troßchen Rum holen un stellst ihn ruhig hin. Kommt nu heute Abend

der Sattler un looft Allens jut ab, denn schleichste Dir still raus, brühst enen juten Trock uf un kommst grade bei's Javort damit rin, un denn jehst die Anstößerei los. Ich der Krempel aber faul, verstehste, denn bleibt der Rum ruhig stehn, bis mich mal übel is un ich en Gläsken pfeife. — Manu loof, Mutterken, et is halb 6, un um 7 machen die Schwernoths-Sattleers Feierabend. Herrjeh, heute is ja blauer Montag, un unsen Sattler dreibt jewiß noch obendrin die appeljüne Liebes-Sehnsucht, — ich wette mit Dich, der Junge is inne halbe Stunde hler. Duh mich den eenzigsten Jefallen un spure Dir! Zeige diesen Jüngling mal, wat ene deutsche Mutter vor nen Eierkuchen machen kann, wenn ihre Döchter an Jefühlvolligkeit leidet!

Frau B. Luji, Du sollst mit Deine Niese zufrieden sind.

Herr B. (allein). So sind die Weiber! Faule Zungens! Will sonne olle Schraube en junges Mädchen zappeln laassen, um damit sie man nich enen lebendigen Dooffchein ihres Alterthums rumloofen krigt. Ich jlobe, wenn et nach de Mutters jinge, denn spunnten se ihre Döchter innen Keller der Kleenkinderbewahranstalt un legten ihre Jugendblüthe so lange mit de Kette an den Klotz des Stillstandes, bis sie selbst mit dem Koppe bibbern, denn ließen sie ihr raus un sagten: „So, nu könnt ihr anfangen, 18 Jahre alt zu sind. O Weib, Dein Name is eitle Niese!

Eulalia (kommt herein und setzt sich an das Fenster).

Herr B. Seh mir mal an, Eulalia!

Eulalia (sieht ihn an).

Herr B. Hu! Des wundert mir!

Eulalia. Was denn, lieber Vater?

Herr B. Des Du rothe Backen hast, Mädchen! Ich jlaubte, Du befindest Dir innen Zustande von unschuldige Verschmachtung. Aber nee, grade konträrs Jegentheil. Du bejleijgst Dir rothe Backen ohne blasse Lippen, ohne Allens. Es sollte mir wirklich leid thun, wenn ich Dir als Vater mit Deinen Jegenstand jücllich machen will, un Du Dir vielleicht jar nich mal unjücllich fühlst. (heftig.) Narrens-Bossen laaß ich mit mich nich treiben, des merke Dir.

Eulalia. Lieber Vater,

Herr W. (heftig) Ach was! Hol Deinen lieben Vater der Deibel! Was jeht mir Dein lieber Vater an! Hier heeßt et: lieber Sattler, un nich lieber Vater! Was helfen mich alle Redensarten von Meelhaus, wenn rothe Backen dabei find. Ich glaubte, daß Du bei die viele Schulbildung und musikalisch auf das Portefiano doch wenigstens ein janzes kleines Bißchen morantisch bei Deine Liebe find wirst, aber bei Deine rothe Backen hört ja Allens auf!

Eulalia (die unterdeß aus dem Fenster gesehen, schreit plötzlich auf) Herr Gott, er kommt! (und springt auf.)

Herr W. Manuu!?! Herrjeß, wat is'n los? Mächen, Du stehst ja wie 'ne verstorbene Leiche aus! Un nu widder roth, wie 'ne bengalisch beleuchtete Schlußgruppe bei de Kunstretters! Was is mich des mit Dich?

Eulalia. Ach, lieber Vater, mir ist so angst! (Sie eilt rasch hinaus.)

Herr W. (blickt ihr triumphirend nach.) Des is die richtige wahre ächte morantische Liebe! Ich habe das arme Mächen Unrecht gedahn! Die rothen Backen waren des pure reene Liebesfeber. Des freut mir! Ziebre Du man düchtig, als jebildtes Mächen kommt Dir das zu! Aber wat plapper ich denn hier, anstatt mir vorzubereiten. Herrjeß, die Hausdühre klappert schon! (Sieht hinaus.) Riefe, Riefe, laaß Rum holen! Da klingelt et! Zotteken doch, ich möchte mich lieber den Leibrock anziehen. (Er wirft den Schlafrock schnell ab, eilt zum Kleiderspinde und zieht, ohne in der Eile zu bemerken, daß er in Unterhosen und Pantoffeln ist, seinen Frack an. Er tritt vor den Spiegel, um seinen Anzug zu mustern, da erblickt er mit Entsetzen seine einem preußischen Schilderhaus gleichende schwarzweiße Gestalt. Ehe er recht zur Besinnung kommt, klingelt es. Jetzt beeilt er sich den Frack aus-, und den Schlafrock anzuziehen. Um damit um so schneller zu Stande zu kommen, will er, sobald er einen Aermel des Fracks ausgezogen, den Schlafrockärmel anziehen. In der Hast aber zieht er den Schlafrock über den Arm, auf dem er noch den Leibrock an hat; als er sein Versehen verbessern will, tritt der Gast ein und Hr. W. ist genöthigt, den Schlafrock ganz anzuziehen, während ihm der halbausgezogene Leibrock auf dem Rücken hängen bleibt und unter dem Schlafrock einen ansehnlichen Höcker erzeugt.)

Fremder. Entschuldigen Sie! Guten Abend! Ich muß Ihnen um Entschuldigung bitten.

Herr B. Bitte recht sehr, das muß auch sind. Entschuldigen Sie man, daß ich mir in diesen Schlafrock befinde, indem ich mir Ihnen nich vermuthen war. Dürfte ich Ihnen vielleicht um Ihren Namen bitten.

Fremder. O bitte recht sehr, ich heiße man bloß Friedrich Kohlstrunk.

Herr B. Das schadt nich, wenn Sie man sonst nich strüukig sind. Dürfte ich mir vielleicht ihr Zerwerbe ausbitten.

Kohlstrunk. Mein Zerwerbe bei Sie is man bloß um ein liebendes Herz, weiter nischt.

Herr B. Nee, erlauben Sie mal, davon später; ich meene man vor der erscht Ihre Profession.

Kohlstrunk. Ach so! Gjarrenwickler.

Herr B. Manu?! Ich denke, Sie sind Sattleer?

Kohlstrunk. Bitte recht sehr! Nie nich gewesen.

Herr B. I zum Teibel, was wollen Sie denn?

Kohlstrunk. Mir verheiraten.

Herr B. Un dazu wollen Sie meine Tochter mißbrauchen?

Kohlstrunk. I, Gott bewahre mir! Nee, dieses weniger. Ich bejnüge mir mit de Juste, die bei Sie als Mächen vor Alles is.

Herr B. Na, denn nehmen Sie ihr doch! Wat wollen Sie denn von mich?

Kohlstrunk. En Bette, jutster Herr! Meine Juste sagte mir, daß Sie in Ubrigen en weeches Herze haben un uns mit des mangelnde Zericht Betten als junges Ehepaar unter die Arme ireifen würden.

Herr B. Wat sagt een Mensch zu sonne Verwechselung der Bejriffe! Un um sonne faule Wiße muß ich mit'n doppeltes Fell rumlofen. Erlauben Se mal! (Er zieht seinen Schlafrock aus und den Frack an.) Wat wollen Sie nu?

Kohlstrunk. En Bette! En eenzigstes Hochzeitbette vor mich und meine Juste. Den Schlafrock haben Sie schonst ausgezogen, ziehen Sie nu och den Leibrock aus, damit Sie ins Zerwand der bloßen Menschlichkeit vor mich stehen un meine

Bitte als Menschenfreund von meine Braut erfüllen. In de Baste haben sie ihr ja so ofte jenug jekniffen, wie Juste mich sagte. Kneifen Se nu een Dge zu, jreifen Se in die Tasche un sagen Sie ja.

Herr B. Is jut, id will ja sagen, denn id war so wie so entschlossen, ja zu sagen, obgleich in eine andere Beziehung. Ich will Ihnen mein Jawort jeben un Justen en Bette schenken, aber desß meine Gulalija Ihnen vor ihren Sattler anjesehen hat, desß is mich doch komisch. Haben Sie vielleicht Nehnlichkeit mit'n Sattler?

Kohlstrunk. Nee, aber mit'n Kutjcherlakai vielleicht. Is habe früher an de NikolaiKirche de Hochzeitkutschen ufjemaacht. Aber werden Sie sich och nich verkälten?

Herr B. Nee, ich bin des jewohne. — Hurrjeh, was is'n des?

(Gulalia und ihr Bräutigam treten ein. Sie stuzen bei Pannemanns Anblick, nähern sich ihm aber doch, knieen vor ihm nieder und der Sattler sagt:) O, Herr Pannemann, ich liebe Ihre Tochter. Sie hat Ihnen Alles gesagt! Geben Sie uns Ihren Segen!

Herr B. (Sich von seinem Staunen erholend.) Nee, so morantisch hätt id mir die Sache nich jedacht! Aber schadt nich! Bleiben Sie mal en Weilken liegen. (Zu Kohlstrunk:) Manu loosen Sie, et bleibt dabei, Juste krigt von mich en Hochzeitbette! (Kohlstrunk geht.) Manu noch eenen Dgenblick! (Er geht zur Thüre, öffnet dieselbe und ruft hinaus:) Kiefe, mach'n Trock zurechte! (Dann kommt er zurück, stellt sich vor die Knieenden, legt die Hände auf sie und sagt:) Hier is mein Segen! Liebt Euch! Seid fruchtbar und mehret Euch! Manu, Schwiegersohn, stehen Sie uf un umarmen Sie mir! (Es geschieht.) Gulalija, umarme mir och. (Sie thuts.) So! Manu raus bei Muttern, un ihr och umärmelt! Sie backt Eierkuchen un braut Trock! Fidele is de Hauptsache! (Sie gehen sämmtlich nach der Küche.)

Druck von H. Genjch, Probststr. 3.

Berliner Lebensbilder. Behtes Heft.

Ein Morgen in einer Berliner Barbierstube.



Schluße. Donnerwetter! Sie wollen sich woll een paar rinds-
lederne Sohlen aus mein Fell schneiden! — Hol Ihnen der Teibel —
ist blute ja wie'n Schwein! —

Preis 2½ Sgr.

Berlin, 1853.

Verlag von A. Hofmann und Comp., Hausvoigteiplatz 3.

Personen:

Schraper, Barbier.

Guste, seine Frau.

Schaum, sein Gehülfe (Sachse).

Schlucke, Bierhändler.

Pufrieh, / Schneidergesellen.
Ladenpfeiler,

3719 Rosenhügel, Commis.

Gäste.

Ein Morgen in einer Berliner Barbierstube.

Barbierstube bei Schraper; des Morgens 5 Uhr. Schraper hat sein Atelier eben geöfnet, sein Gehülfe Schaum schärft Messer. Schraper taucht einen Handtuchzipfel in den Blechtopf, in welchem sich das warme Rasirwasser befindet, und wäscht sich die Augen aus.

Schraper. Fui Teibel, da muß en Krümel Seese an des Handtuch gewesen sind! Dat Zeug beißt wie ne Wanze.

Schaum. Ja, hören Se, das sagen die Kunden och; die sein immer suchsdaiselwild, so peißt die Seese.

Schraper. So? Na, denn laassen Sie se man pißen! Vor'n lumpigen Sächser soll ich wol noch Mandelseese un Oleskulonje halten?

Schaum (das Messer heftig auf den Tisch werfend). Was, ein lumbiger Sechser? Hören Se, das verpitt ich mir recht sehr! Hören Se, das leid ich niche!

Schraper. Manu? Bei Sie rappelt et woll?

Schaum. Bitte recht sehr, von rabbeln ist keine Spur niche! Aber, hören Sie, ich lasse mir von keinen Brincebal niche Zottisen sagen, lass ich mir niche!

Schraper. Was wollen Sie denn? Ihnen muß er wirklich picken!

Schaum. Wenn er Sie nur niche bickt, hören Se! Klauen Se nich, daß mer Zachsen so tumm sein, weil mer keene Braissen niche sein! Ich weiß recht kut, wen Se mit dem lumbigen Sächser meinen, hören Se!

Schraper. Sie sind meschugge, hören Se, wissen Sie des! Am Ende werden Sie mich noch die deutsche Sprache heibringen wollen. Ich werr wol jar erscht Ihnen um Erlaubniß fragen müssen, ob ich vor's Barbiergeld sprechen darf, oder nich.

Schaum (wüthend). Ach, Sie, hören Se, machen Sie mir keene Babuschken, ich habe keene kalte Füße niche! Das Parpiergeld ist en halber Mai-Groschen und keen Zächser nich, hören Se! Und wenn Sie das nich gefällt, dann können wir uns drennen!

Schraper. Manu? Machen Sie mir nich den Kopp dicke, Sie deutscher Jüngling aus de Krüppelschweiz, sonst leist ich Sie eine Backpfeife mit en weeches B, desß Sie denken sollen, der Teibel freikassirt Ihnen mit'n hartes I!

Schaum (schlägt mit der Faust auf den Tisch). Was? Schlagen wollen Se? Schlagen Se zu, hören Se, meine Kaitte fein och keene Puttrepennu nich!

Schraper. Nee, nu loost mir die Falle über! Da, Sie oller Deutschherderber, hier is die gewünschene Knallschote! (Er giebt ihm eine Ohrfeige.)

Schaum. Und hier ist die Lito, hören Se! (Er giebt Schrapern ebenfalls eine Ohrfeige. Beide prügeln sich. Madame Schraper kommt mit struppigem Haar und einem unfrisirten Besen ihrem Gatten zu Hülf, der Kampf endigt mit einem Fußtritte, durch welchen Schaum auf die Straße hinausfliegt und nur einige Schrammen zurückläßt, die er seinem würdigen Prinzipal im Gesichte beigebracht hat.)

Schraper (sich das Blut abwischend). Das soll nu en einziges Deutschland sind! Sogar um den unschuldigen Münzfuß muß ne Kabbeleie entstehen!

Frau Schraper. So en abgeloofter härensemaliger strampelbeeniger oller poppliger Sachse will sich hier ins Inland mausig machen? Duh mich den einzigsten Zefallen, Louis, mach den Bengel krummenalisch, wegen Brodherren-Keile! Der Lümmelel muß vors öffentliche Verfahren. Laaß mir bloß mit diesen Schaafskopp in de mündliche Verhandlung kommen, der soll keen Haar nich uf seinen Kopp behalten.

Schraper. Stille! Der Bierschänker von drüben Nummer neune aus'n Keller kommt schon angefunnt. Mache Dir man zurechte, Juste, denn Du mußt helfen, weil der Lämmel weg ist! Donnerwetter, mich zittern die Hände wie Kirjum dremens! Na, warte Boutifer, dir werr ich schneiden!

Bierschänker Schlucke (eintretend). Zu'n Morgen!

Schraper. Guten Morgen, Herr Nachbar. Ausgeschlafen? Die Bitterung is heute ja so ziemlich! Haben Sie das Italgengblatt von heute gelesen?

Schlucke. Nee, noch nich! Woso? Steht was drin?

Schraper. Na ob! Was se jetzt vor schnurrike Motto's in das Blatt setzen, das geht wirklich ins Perjemidische.

Schlucke (setzt sich). Manu schmieren Se man los, ich habe nich Zeit!

Schraper. Gleich, Herr Nachbar, ich wollte Ihnen man blos des Heiratsgesuch aus's Italgengblatt vorlesen.

Schlucke. I seesen Se mir mau in, ich habe nich Zeit.

Schraper. Un ich dachte, Sie jieperten uf des Heiratsgesuch von die reiche Wittwe? Wie lange is denn Ihre liebe Frau jetzt dobt, Herr Nachbar?

Schlucke. Meine Frau? Sie drömen wol! Meine Oll is frisch un gesund.

Schraper. Ach, entschulgen Sie, ich verwechselte Ihnen mit den Boutifer aus Nummer 8. Richtig, ihre Tattin lebt ja noch.

Schlucke. Wollen Sie mir nu einseesen oder nich?

Schraper. Gleich, gleich, Nachbarfen! (Er hängt ihm die Serviette um und fängt an, ihn einzuseesen.) Ich muß Ihnen man sagen, Nachbar, ich habe mir heute schon en bischen gesucht, so daß mich die Hände zittern.

Zwei Schneidergesellen treten ein.

Schneidergeselle Pusrich. Morg'n, Schraper!

Schraper (hält inne und reicht Pusrich die Hand). Morg'n, Schneider! Morgen, Mäckmä! Wie geht's, wie duht's?

Schneidergeselle Radenpickel. Ich verbitte mir hier für meinem Felde als Fast jede Anspielung auf meinem Stande. Ich halte mir in meinen Schranken und verlange auch gegen mir von jeder Seite eine Schrankenhaltung.

Schraper. Ich bitte tausendmal um Entschuldigung! Ich erlaubte mir dieses bloß jezen meinen Freund, indem ich nich wußte, daß Sie als Unbekannter sich gleichfalls mit diese selbige Profession schmeicheln.

Schlucke. Schwernoth nochmal, wollen Sie mir denn nu fertig insesfen?

Schraper. I, Sie kleiner higiger Butiker, Sie sind wol heute mit's linke Been zuerst aus de Rosen gestiegen? Ich bin ja schon dabei! Ich hab Ihnen ja gesagt, Nachbar, daß mich von etwas Vorgefallenes die Hände . . . so, nanu is et so weit. (Er fängt an zu rasiren.) Hol mir der Däumling, die Hände lirkumdremenzen mich wie meine Troßmutter ihre Barucke.

Schlucke. Au! Uh! Nanu! Wat machen Sie denn? Sie halbiren mir woll mit ne Raskpelfeile.

Schraper (ihm das Messer zeigend). Bitte? Spüren Sie hier was von engelsches Fabrikat?

Schlucke. Ob ich spüre! Bis in de Niere! Nanu krazzen Se man weiter!

Schraper. Nee, erlauben Se, ich frage jar nich! Sie haben zu viele Pickeln, da stuckert der Beste. So, die eene Backe hätten wir glatt.

Schaum (öffnet die Thüre ein wenig). Hören Se, Sie, ich habe meinen Balledot noch trinne bei Sie!

Schraper. Donnerwetter, der Sächser! (In der Aufregung bringt er Schlucke einen Schnitt bei, so daß dieser aufspringt.)

Schlucke. Heilige Kreuz=Millionen! Sie wollen sich wol een Paar rindslederne Sohlen aus mein Fell schneiden? Hol Ihnen der Deibel! Ich blute ja wie en Schwein.

Schraper. Entschulgen Sie, daran is bloß der lumpige Sächser schuld.

Schlucke. Nanu?! Lumpig? Mein Sechser is nich lumpiger als Ihr Troßchen! Kommen Sie mich nich so!

Schraper. Herrjeß, Nachbar, Sie mißverstehen mir! Ich spreche ja nich vonnen halben Silbergroßchen! Sehen Sie sich man wieder!

Schlucke (sich sehend). Wer weesß, wem sein Sechser lumpiger is!

Schraper. Aber, Nachbar, duhn Sie mich doch die Liebe un halten Sie stille. (Er fängt wieder an zu rasiren.)

Schaum (die Thüre öffnend). Sie, hören Se, ich habe meinem Ballebot noch bei Sie trinne.

Schraper. (Wirft wüthend das Messer fort und springt auf Schaum los, der reißaus nimmt. Schraper läuft hinter ihm drein und ruft:) Halt'n Sächser! Halt'n Sächser!

Schlucke. Wat? Er läßt mir sitzen? Er lääßt mir hier mit eene Backe sitzen? Des soll ihm theuer zu stehn kommen! Ich werr mit meine eene ingeseefte Backe nach Hause loofen, un wenn mir unterwegs die Leute wegen meine halbe Weißheit auslachen, denn werr ich diesen Musjö Barraspler Injurium belangen, werr ich! Un übrigens bezahl ich vor die eene Backe jar niischt, bezahl ich vor die eene Backe. Un wenn er denkt, daß er von mich eenen Dreier zu fordern hat, denn kann er mir verklagen, kann er mir! (Er geht wüthend fort.)

Schneiderges. Ladenpickel. Ich entferne mir auch, indem ich nich Lust habe, mir hier auf die lange Bank schieben zu lassen.

Frau Schraper (eintretend). Zehen Sie nich fort, meine Herren! Mein Mann hat bloß ein kleines Geschäft abzumachen mit seinen gewesenen Jehülfsen. Bleiben Sie man! Bitte, setzen Sie sich, ich werde Sie das besorgen.

Schneiderges. Pusrich. I denn Dausend, können Sie Mannsleute halbieren?

Frau Schraper. Un wie!

Pusrich. Na, denn mal zu! (Er setzt sich.)

Ladenpickel. Bitte recht sehr, Kollege. Die Dame hat mich das Geschäft zuerst offerirt un ich glaubte mir daher in den vollen Vorzug dieses Rechtes als Erster zu befinden, wo der Mann vielleicht Dir hernach als Zweiter besorgt.

Frau Schraper. Lassen Sie den Herrn man ran, lieb=

Herr Herr Pusrich. Er ist vielleicht noch nie nicht von eine Dame halbirt geworden.

Ladenpfekel. Ich befinde mir in diese Beziehung in jänzliche Unbekanntschaft.

Pusrich (aufstehend). Na, denn putzen Sie ihm man den Schnabel.

Frau Schraper (heißt ihn ein.)

Schraper (zurückkommend). Ich habe ihm nicht gekriegt. Unserereiner hat nicht sonnen sächsischen Lauf. Ach, Herr Nachbar, Ihnen hat meine Frau schonst bei die Nase! Na, halten Sie man hübsch stille, die macht ihre Sache ganz gut. (Zu Pusrich) Na, Schneidertken, nu setzen Sie sich man och; ich werre Ihnen des bißchen Zickenbart besorgen.

Ladenpfekel. (bestig.) Herr, ich verbitte mich diese Re= densarten! Au! Au au! (Er hat einen Schnitt bekommen.)

Frau Schraper. Aber, mein Gott, sitzen sie doch stille! Ich hätte Ihnen beinahe geschnitten.

Schraper. Nachbar, sein Sie doch nicht so empfindlich, wenn ich mit meinen Freund, was Ihr Colleague ist, spaße.

Pusrich. Siehste, das haste von Deine dämliche Stan= des=Chre. Die Schramme ist nicht ohne.

Schaum (die Thür etwas öffnend). Sie, hören Sie, ich habe meinen Balleddot noch trinue bei Sie.

Schraper (rasch). Juste, halt't Messer feste! (schnell rasirend) Duh mich — den einzigsten — Zefallen — un halt't Messer feste! — Laaß — hab' ich Ihnen gekrast, Pusrichken? — Laaß Dir von den Unblick von diesen Sächser nischit auf Dein Nerven=System fallen! Ich bin hier — halten Sie stille, Nach= bar! — gleich — fertig! — So — man hier noch! — Denn fass ich — den Musjeh! — So! (Er hat Pusrich fertig rasirt, wirft das Messer hin und läuft dem davoneilenden Schaum nach.)

Frau Schraper. So! Ich bin auch fertig.

Pusrich. Na, Colleague, wie ist Dich?

Ladenpfekel (lächelnd). Bloß ein Wischen ohnmächtig von dem Blutverlust. Aber was soll man machen.

Frau Schraper. Hier ist warmes Wasser, meine Herren.

Ist Sie auch eine Priese zufällig? (Sie öffnet eine auf dem Tische stehende große Schnupftabacksdose.)

Puferrich. Wenn Sie och eene genießen!

Frau Schraper. Nee, ich bin nich schnipp'sch!

Ladenpickel. Das freut mir! (Er nimmt eine Priese.) Auf Ihr Wohlsein, schöne Frau! (Er schnupft.) Was bin ich Sie schuldig?

Frau Schraper. Bitte, Sie können auch einen Groschen geben!

Ladenpickel (sucht in seinem Portemonnaie). So, Sie sollen auch einen ganzen blauen haben.

Puferrich. Hier is meiner! (Er giebt einen halben Groschen. Beide gehen fort.)

Schraper (kommt zurück). Nee, ich kann die Fuchskröte nich kriegen. Der Kerl loost wie'ne Kutschäse uf de Kutschbahne. Aber schadt nich, ich habe jetzt seinen Balletot noch! — Jun Morgen, Herr Nachbar.

Ein junger Mann (eintretend). Guten Morgen! Kann ich hier werden barbiert? Ich muß aber bitten, rasch, weil ich gleich muß in's Geschäft bei Blumenreich Gebrüder. Kennen Sie Blumenreich Gebrüder? Engros-Geschäft! Spas, die Leuten sind bekannt. Aber ich muß bitten rasch!

Schraper. Bitte, sehen Sie sich, Herr Nachbar. Meine Frau soll Ihnen barbiren.

Junger Mann (der sich gesetzt hat, springt auf). Wie heißt, Ihre Frau?

Schraper. Juste heeßt meine Frau!

Junger Mann. Spas, ich frag nicht nach dem Namen von Ihrer Frau! Ich frage bloß, warum soll mich rasiren Ihre Frau?

Schraper. Ach so! Ja, Herr Nachbar, ich will Ihnen sagen

Junger Mann. Wie heißt, Herr Nachbar? Woher bin ich Ihr Nachbar?

Schraper. Bitte, das is nich so gemeint. Ich habe mir das bloß so angenommen, indem weil ich nich jeden seinen Namen weiß, der bei mich rein kommt.

Junger Mann. Der Wis ist gut! — Warten Sie, ich werde Ihnen sagen meinen Namen. Ich heiße Ibig Rosenhügel. Sie haben vielleicht schon gehört meinen Namen, wie? Ins Geschäft von Blumenreich Gebrüder. Spaf! die Leuten sind bekannt.

Schraper. Na ob! Dürfte ich Ihnen vielleicht jetzt meine Frau holen? Mich zittern von einem kleinen Verdruf die Hände.

Junger Mann. Meineswegen rufen Sie Ihre Frau. Aber ich muß bitten rasch.

Schraper (ruft). Juste, rasch, barbier mal den Herrn!

Frau Schraper (eintretend). Bitte, Herr Nachbar, setzen Sie sich!

Junger Mann. Auch Nachbar? Sehr gut! Wissen Sie, mir fällt ein, warum Sie sagen zu der ganzen Welt Nachbar. Sie meinen damit: hernach zahlen Sie baar, wie?

Schraper. Der Wis ist gut!

Frau Schraper. Wenn Sie jefällig is? (Sie will ihn einseifen.)

Junger Mann (springt auf). Nein, warraftig, ich kann mich nicht lassen rasieren von Ihre Frau. Ich bin zu figlig.

Frau Schraper. Sie denken woll, ich werr Ihnen figeln? Nee, da schneiden Sie sich.

Junger Mann. Wie heißt, ich schneid mich? Ich sag Ihnen, ich fürchte, Sie schneiden mich. Na, wie Gott will! Ich werde mich sefen, seifen Sie los!

Frau Schraper (ihn einseifend). Na, figelt das wohl?

Junger Mann. Spaf, bei die Seife vergeht Einen der Rißel. Sagen Sie mal, was sagen Sie zu der Geschichte in Paris? Haben Sie gelesen gestern Abend in der Zeitung? Großartig!

Schraper. Ja, sagen Sie mal, was sagen Sie dazu? Es ist kaum glaublich.

Junger Mann. Warum? Ich sag Ihnen, ich glaube Alles. Heute stehn die Köln-Mindner 124, und morgen stehn sie gar nichts. Jetzt soll man gar nicht sagen, was'ne Sache ist!

Schaum (die Thür öffnend). Sie, hören Se, ich habe meinen Balletoh noch trinne bei Sie.

Schraper. Juste, halt's Messer feste! — I du infamigter reißausbeeniger Sächser, denkst Du ich werr mir die Schwindsucht annen Hals rennen. Komm rin, wenn Du Kurage hast!

Junger Mann. Ei! Ei weih! Man muß wirklich haben Kurage, wenn man will kommen bei Ihnen rein! Ei weih, Frau, Sie schächten mich ja! Sehen Sie, das Blut fließt mir rein in den Mund, was sogar gegen meine Religion ist, denn wir dürfen essen kein Blut? — Bin ich fertig? Gott sei gelobt und gedankt. Hier ist ein Silbergröschén. Alle Ruffen sollen sich lassen barbieren bei Ihnen.

Schraper. Dazu kann Rath werden.

Junger Mann. Meinen Sie, daß sie werden kommen? Nu, es soll mir mein Lebtag nichts Schlechteres passiren. Ich sag Ihnen, wenn die Leutchenß kommen, ist vielleicht nicht ein Papier, was nicht steigt. Adieu! (Er geht ab, und stößt in der Thür auf Schaum.)

Schaum. Sie, liebes Herrchen, hören Se, wollen Se nich gefälligst noch einen Augenblick verweilen, ich habe meinen Balletoh noch hier trinne, und ich möchte nich ferne alleine bei die Leutchenß rein!

Junger Mann. Sind Sie bestrampelt? Spaß, ich hab Zeit zu seinem Balletot! Blumreich Gebrüder haben meinen Balletot, lieber Mann! (Er eilt fort.)

Schaum. Laß is auch so ein ungefälliger Breuße. Aber schadt nix. Ich wart hier auf der Gasse, piß ein Stämmiger kommt! Meinen Balletoh lasse ich niche im Stiche!

Mehre Gäste treten in Schrapers Barbierstube ein.

Erster Gast. Morgen! Ich bitte mir vor'n Sechser Seefenschaum un Barbierpsempe auß! Aber fix, wie'n Stipp-Feuerzeug. (Er setzt sich, Schraper hängt ihm eine Serviette um.)

Zweiter Gast. Kann ich jetzt nicht rasirt werden? Dann geh' ich wieder.

Schraper. Bitte, Herr Nachbar, meine Frau wird Ihnen barbieren. Setzen Sie sich gefälligst. (Er hat seinen Kunden eingeseift und will eben zu barbieren anfangen.)

Dritter Gast (fällt ihm in den Arm). Was wolltest Du mit dem Messer, sprich! Den hier vom Barte befreien? Das sollst Du am Kreuzer bereun!

Schraper. Bitte, Herr Nachbar, nich anfassen! Wenn ich diesen Herrn durch Ihnen schneide, denn müssen Sie her-nach bluten.

Dritter Gast. Schadt nicht! Die Nachwelt slicht dem Mimen keine Kränze. Ich oder Er, Einer muß auf dem Plage bleiben.

Schraper (zu seinem Kunden). Wollen Sie uffstehn?

Erster Gast. Denk nich dran? Ich bleibe auf'm Plage.

Schraper. Denn sang ich an. Bitte um Ihre jesälligste Nasenspiße.

Dritter Gast. Scheere nich, felltragender Seifenschän-mer. Ich will barbirt sein. Jetzt oder nie!

Schraper. Oder hernach! — Wissen Sie was, Herr Nachbar, ich wüßte unterdessen ene gute Zerstreung vor Ihnen. — Juste, biste mit Deinen Herrn fertig? Ach so, Du hast schon wieder enen andern in die Seeße. — Ja, was ich sagen wollte, Herr Nachbar, des dauert hier nicht lange, wenn Sie sich unterdes zerstreuen wollen, schmeißen Sie mich den da raus. Es is mein gewesener Zehülfe, der sich hier reindrän-gelt un mir mit seinen sächsischen Dialekt ins Geschäft stört.

Gast. Dein Spießgesell, blutdürstger Kannibale? Dann sei er mir willkommen hier als Freund und Retter. (Zu Schaum.) Sie desigantirter Auswurf, barttragender Gehülfe, stolzer Jün-gling, tritt herein und zage nicht! Zwei Groschen, hörst Du, Mensch, zwei Groschen harren Dein, wenn Du mit Deiner Sense mir die Stoppeln vom Gesichte mäbst.

Schaum. Hören Se, liebes Herrchen, ich will Sie kenne pa'piere:n, wenn Se mir zu meinen Valedoh verhelfen wollen thäten.

Schraper. Juste, halt's Messer feste! Herr Nachbar, ge-ben Sie sich diesen Kerl nich unter's Messer, der ledert Ihnen

ab, wie'n — Sie verstehen mir! Will Er raus! — Herrjeß, da kommen wieder welche! Zu'n Morgen, Herr Nachbar! Juste, spüte Dir! — Morj'n, Herr Nachbar! — Halte Dir nich mit's Wasser uf, Juste! — Priße gefällig, Herr Nachbar? — Seefe gleich en Paar uf'n mal in, Juste! (Zu dem dritten Gast.) Nu kann's losjehn, Herr Nachbar! — Paß uf's Berappen uf, Juste! — Nanu?

Dritter Gast. Von diesem nur, von keinem Andern nicht, will ich mich schinden lassen.

Schraper. Bitte; Sie sehen, es presßirt mir. — Fleisch, Herr Nachbar! Nehmen Sie unterdessen en Pricßchen frische Carotten. — Nanu!

Dritter Gast (bat sich auf einen Stuhl gesetzt. Schaum ist im Begriff ihn einzuseifen.

Schraper (auf ihn zuspringend). Was? Sie bedienen sich meine Seefe und Serviette? (Er packt ihn vor der Brust.) Herr, wenn Sie nich den Augenblick den ganzen Vormittag mich halbiren helfen, denonzier ich Ihnen auf öffentlichen Diebstahl!

Schaum. Hören Se, Sie, lassen Se mich los, ich will die Leutchen halbiren helfen, aber hernach muß ich meinen Balleboh haben.

Frau Schraper. Louis, sag ja! ich kann die Masse Herrn nich bezwingen.

Schraper. Is gut, Sachse, seefe in. In der Noth gehn Preuße und Sachse zusammen. Walbiert muß sind!

Dritter Gast. So ist's, mein Feldherr! Hier ist mein Zweigroschenstück für Dich, entpalletoter Sächser, und hier für Dich der Sechser, Du verjöhnter Geist! (Er geht ab.)

Schaum. Hören Se, Herr Brincebal, bekommi ich hernach meinen Balleboh, dann rasir ich jekt weiter.

Schraper. Ja! Injeseest!

Schaum. Nee, Sie, hören Se, eingeseest will ich ihn niche! Ihre Seefe frißt Löcher!

(Allgemeines Gelächter feiert die geschlossene Verjöhnung. Das Geschäft wird mit ungeschwächten Fonds fortgesetzt.)

Druck von N. Gensch, Probststr. 3.

Berliner Lebensbilder. Erstes Heft.

Rentier Pannemann als Heiraths-Candidat.



Pannemann. Ree! entschuldjen Sie, so weit sind wir noch nich!
Ich muß erst noch ein Thetatete mit de Zeheim-Sedeltären unter vier
Augen haben.

Preis 2½ Sgr.

Berlin, 1853.

Verlag von A. Hofmann und Comp., Hausvoigteiplatz 3.

Kentier Pannemann als Heiraths=Candidat.

Pannemann (im Begriff, sich anzukleiden.) Da haben wir den Sallat! An de Hemdsärmel keene Knöpfe, un an das Schenofett keene Bänder nich! Nee, et geht nich mit des Weib, mit diese Püfeken geht es nich mehr! Ich muß heiraten, muß ich. (Er ruft.) Püfeken! — Wenn der Mensch als Mann von en weibliches Wesen och nich mal mehr sein bißken Abwartung in de Wäsche hat — Püfeken! — denn hol der Deibel den ganzen Krempel! Der Nahrungsstoff is och nich grade delikat, den sie mir zu Mittag besorgt. Dicken Milchreis und Schweine=Karmenade, des is ihre hauptsächlichste Kochkunst, von en bißken wat Knifflisches is keene Rede nich, un als weiblicher Umgang is se wegen vorjeschrittener Nuzlichkeit och grade keen Kosthäppken nich, — Püfeken, zum Donnerwetter, sigen Sie denn uf's Zehör? — also muß ich heiraten, ich mag wollen oder nich! (Die Püfeken tritt ein.) I, sehn Se mal, Püfeken, kommen Sie wirklich? Ich dachte, Sie wären verreist, dacht ich.

Püfeken. Kommen Sie mich man nich so, Herr Pannemann!

Pannemann. Denn wert ich Ihnen anders kommen, wissen Sie des? Da, hier, ficken Se mal her! Keene Knöpfe nich, keene Bänder nich! Is des och 'ne Wirthschaft? Dabei muß ich zulegt selber noch aus'n Leim jehn! Jeb ich Ihnen viel-

leicht Lohn ohne Knöpfe? Ich verbitte mich sonne Wirthschaft, sonst können wir gleich en Baar sind, verstehen Sie mir?

Büfeken. Herrjeh, Herr Pannemann, duhn Se doch man nich, als ob ich Ihnen den Kopp abgerissen hätte, et is jo man en Knopp! Zerreißen kann ich mir nich!

Pannemann. Det sollen Sie och nich, ich danke vor die Lappens! Et is schon nischt an Ihnen dran, wenn Sie noch jan; sind!

Büfeken. Sie sind heute widder mit's linke Been aus's Bette gestiegen, Herr Pannemann, des merk ich schon. Un übrigens verbitt ich mir alle Trobheiten von Lappens un dersleichen. Wer weesß, wer lappiger is!

Pannemann. Nee, nu plaszt mich die Falle! Sie können zum Ersten ziehn, wissen Sie des?

Büfeken. Ziehn? So? Na, is jut, Herr Pannemann! Ich werr gleich ziehn, Herr Pannemann! Nähen Sie sich die Hemdenknöpfe man alleene an! Adje, Herr Pannemann! Kartoffeln hab ich schon ruffeholt, schälen Sie sie sich man selber un quetschen Sie sich och. Ich drücke mir. Ziehn? Na, is jut, ich ziehe ja schon. Sehn Sie sich man vor, desß ich Ihnen nich ne Blase zieh, Herr Pannemann! Adje, Herr Pannemann, (sie macht einen tiefen Knix) adje, leben Sie wohl! Nehmen Sie sich ene junge Wirthschaftsmamsell, die wird Ihnen wol die Hemdenknöpfe besorgen! Die hübsche Polkamamsell von iradüber, die immer so schlau rüberjubt! Adje, Herr Pannemann, leben Sie wohl, Herr Pannemann! Glückliche Quetsche zu heut Mittag. (Sie geht ab.)

Pannemann (der ganz erstarrt dagestanden hat). Manu? Des Weib zieht, un läßt mir sitzen? So kann et bloß mich jehn! Manu sitz ich hier mit de Manschetten ohne Knöpfe un mit keen Mittagbrod nich! — Büfeken! — Wenn ich ihr man nich jestern den halben Monatslohn ausgezahlt hädde! Nee, über sonnen alten Drachen! Die Polkamamsell soll ich nehmen? Na ja doch, et polkt sich wat! Sonne Kliege könnt ich irade jebrauchen! O Jott, o Jott, hätt ich doch man geheirat't. (Es klingelt.) Manu? Wem hat der Deibel denn nu schon widder da?

(Er öffnet.) Herrjeß, Murchel, bist Du't? Na, Dir schickt der liebe Gott! Ich muß mir't Leben nehmen, Murchel!

Murchel. Allwidder mal? Morjen, Bannemann! Wie geht's, wie duht's, ollet Haus? Du seht jo aus wie'n Topf voll Mäuse! Wat is'n widder los?

Bannemann. Duh mir man den eenzigsten Zefallen, Murchel, un mach jezt keene Wike nich! Ich bin Dich inne schauderöse Lage! Die Püfeken hab ich weggejagt, an de Hemden hab ich keene Knöpfe nich, un uf Mittag nischt zu essen. Murchel, ich — ich versöfe mir.

Murchel. Bannemann, ich habe Dir immer vor ne olle Schaute jehalten, aber jezt halt ich Dir vor'n Schaafskopp. Worum heiratst Du nich? Du bist jrade von de Natur zu's Heiraten bestimmt.

Bannemann. Na, wenn Du Dir man nich irrst.

Murchel. Jar nich! Seh mal, Bannemann, Du bist so zu sagen Dein janzes Leben lang in de Kindheit geblieben; weest Dir nich zu helfen; Du bist wie so'n Wurm in de Windeln. Ene Jattin brauchste nich, aber ene Kinderfrau mußte haben. Weeste, Du mußt ene Person haben, die Dir Strumpfbänderkens umbindt un Höfeken's anzieht un Häärekens macht. Siehste, des mußte, un dadrum mußte heiraten. Ene Uffchauerfrau oder dergleichen duht's nich. Des muß ne Jattin sind, die durch ne Bande von Liebe un ölige Treue an Dir gefesselt is un die des Recht hat, Dir bei Zelegenheit och mal eenen Kafenkopp zu verabreichen.

Bannemann. Manu?!

Murchel. Des versteht sich! Wo keene Rechte sind, da werden och die Pfllichten nicht erfüllt. Also entschliesse Dir kurz, eller Schwede, un heirate.

Bannemann. Herrjees ja doch, ich will ja och, wenn ich man Knöpfe an de Hemden und Bänder ans Schemosett hätte.

Murchel. Aber Bannemann, leidste denn wirklich schonst annen höhern Blödsinn? Wo kommen denn Knöpfe zu's Heirathen? Hemdenknöpfe meen ich.

Bannemann. Justav, Du bist mein Freund, — Dir

will ick mir anvertrauen. Aber ick bitte Dir um Gotteswillen, verrathe mir nich!

Murchel. Mensch, Rentier, Panne . . . , — Pannemann, Du hast doch nich falsche Tresorscheine gemacht?

Pannemann. Ach, mach doch keenen Unsinn nich, Justav! Nee, höre mir au. Du verlangst, daß ick heiraten soll, un ick befinde mir schon mitten drin ins Heiraten.

Murchel. Nanu?!

Pannemann. Verrathe mir nich, Justav. Mir hat ins Concert bei Sommers eine Wittwe mit ihre Blicke und mit ihre dicke Taille, mit eine goldne Uhr dran, gefesselt, so daß ick mir vergessen habe.

Murchel. Schon verjessen? Du Dir verjessen un sie sich och verjessen, un ick weesß von nischt! Kooj!

Pannemann. Du machst schon widder faule Witze, Justav. Ich meene des nich so. Ich wollte blos sagen, daß ick mir ihr jedekopirt habe, daß ick noch Junggeselle bin un mit de Büfeken nich mehr fertig werden kann, un dadruß hat se mir uf heut Vormittag zum Frühstück ingeladen un — un — un

Murchel. Un? Na, wat noch?

Pannemann. Un hat mir jesagt, daß sie was vor mir weesß, un nu ängste ick mir blos, daß sie vielleicht ihre Koffine meent.

Murchel. Wat vor ne Koffine?

Pannemann. Ene ganz schauderröse. Mager wie ne Zibbe, un schrumplich wie ne Backpflaume. Diese vertrockente Backebeere hatte sie bei sich, un das Unjethüm jhuderte mir immer so verliebt an un schnunzelte dabei wie die große Meerfage innen zoloogischen Zarten.

Murchel. Na, die wirste doch nich nehmen?

Pannemann. O Gott bewahre! Lieber behelfe ick mir noch länger mit de Büfeken ohne Kazenkopp. Nee, Justav, weesste, wenn ick ihr selbst, die dicke Wittwe, kriegen könnte, die nehmt' ick gleich.

Murchel. Du, Du, bedenke Dein Ende!

Pannemann. O, wenn ick man erscht den Anfang jemacht hätte. Ich bin nu zum Frühstück bei ihr ingeladen, nu

muß ich doch en weißet Hemde mit Manschetten anziehen, un nu keene Knöpfe dran! Is des nich, um sich gleich zu versöfen?

Murchel. Wie heeßt se denn?

Bannemann. Zeheimsfeldtär'n Poprinski, Jägerstraße 114.

Murchel. I seh mal, also was Vornchmet! Na, weeste, Friße, versuche Dein Glück. Ich werr Hausfreund bei Euch. — Ja so, die Hemdenknöpfe! Na warte, Bannemänneken, des werr ich Dir besorgen! — Siehste, ich drage immer en Knäulken blauen Zwirn un ene Nähadel bei mich; un des is och sehr praktisch; wenn Genen mal unversehns wat plagt. Nu komm her; ich werr Dir die Manschetten feste nähn, damit se Dir bei de dicke Zeheimsfeldtär'sche nich wackeln. So! Un nu noch rasch en Bändeken aus Schemosett, so! Un nanu rasch innen Wichs.

Bannemann (indem er sich ankleidet). Tott, wenn ich doch so behäbblig wäre, wie Du, wat wollt ich glücklich sind! Weeste, Murchel, ich slobe, wenn ich Dir hätte, braucht ich jar nich zu heirathen!

Murchel. Ja et is schade, des ich keen Mächen bin. — Na, laaß man jut sind! Puß Dir man recht hübsch! — Zieh den Leibrock an, des is recht! Un nu kooß Dir uf de Straße en hübschet Blumenpufett un stech Dich des in't Piepvoegel-Knopfloch, des giebt Dich en bisken Ger, un des is bei sonne Sie immer jut. Nanu schiebe ab, un halte die Ohren steif.

Bannemann. Ja, halte mal steif, wenn Du nich kannst! Ich sage Dir, Murchel, mich bibbern die Beene vor Angst. Du mußt man bedenken, des ich noch nie nich geheirat habe. Unjehohnte Arbeit macht Blasen.

Murchel. Soll ich Dir beileiten?

Bannemann. Ach ja, Murchelken, des duh. Beileite mir, aber man bloß bis bei ihr vor die Dühre, un denn warte uf mir jradüber in de Bierstube.

Murchel. Och des! Vor Dir is mich keen Opfer nich zu groß. Ich werr unterdes een Paar Seidel vertilgen un mir wit'n deutsches Bessstück vereinbaren. Aber berappen mußt Du.

Bannemann. Ja, Justav, sehr jern! Nanu komm!

(Sie gehen ab. Unterwegs bemüht sich Murchel seinem Freunde einige Lehren über die Art und Weise zu geben, wie er seinen Antrag zu machen, und wie er, wenn derselbe angenommen ist, sich zu verhalten habe. Pannemann ist jedoch so zerstreut, daß er von Allem kein Wort hört. So laugen sie endlich vor dem verhängnißvollen Hause an. Murchel wiederholt rasch noch einige Winke, schiebt dann den noch immer ängstlich zaudernden Pannemann in das Haus hinein und geht fort.)

Pannemann (allein). Mich is zu Muthe, als wenn ich gehangen werden sollte. Ich sticke! (Er ruft) Murchel, Murchel, (schreit) Murchell! (Da dieser sich umsieht, winkt er ihm heftig, zurückzukommen.)

Murchel (zurückkommend). Manu, Mensch, wat brüllste denn so?

Pannemann (athemlos). Murch'! — ich — stic — ich — stic! Schnall' mich — d'n H's'njurt — uf!

Murchel. Hurrjeh, Frisken, Du hast wol die Herzspann, mein Schnekken? — Na, komm man her, Knickstiebel, ich werr Dir den Hosenjurt uffsch Aber Mensch Du hast ja jar keenen Hosenjurt nich.

Pannemann. Mich? Et kneist mir doch aber so! — Ach Jottken, des is gewiß von de Unterjacket. Des Weib, die Büfeken, bind't se mich immer so feste. Ach Murchelken, liebset Murchelken, Du hast so kleene Potekens, krabbl' mich mit Dein Händeken untert Schemosett un reiß mich des Band uf, irade über die Herzgrube. Es kneist doch jar zu sekren.

Murchel. Na komm her, oller Bimpelfriede; so! — Is't nu besser?

Pannemann (athemschöpfend). Ja! Ja! Ach Jott! Adje, Justav! So! Manu adje! Ach, wennt doch man erst überstanden wäre!

Murchel. Pannemann, Du jammerst mir! Adje!

(Murchel geht in die Bierstube, Pannemann die Treppe hinauf. An der Poprinskischen Thür angelangt, ergreift er nach einigem Zaudern den Klingelgriff und klingelt. Gleich darauf öffnet ein Dienstmädchen.)

Dienstmädchen. Was wär Ihnen gefällig?

Pannemann (höchst befangen). Bitte recht sehr! Ich —

ich — entschuldigen Sie, mein Fräulein, mir schmeißt so! (Er nimmt das Taschentuch heraus und wischt sich den Schweiß von Gesicht und Stirn.) Wohnt hier Frau Geheimsekeltärn Po — po... Pop — pinski?

Dienstmädchen. Sie sind gewiß Herr Pannemann?

Pannemann. Herrjott, kennen Sie mir? Ich glaubte mir in diese weite abwesende Jugend von meine Wohnung nich mit diese persönliche Kenntnisse zu schmeicheln zu dürfen? Haben Sie mir vielleicht in ein öffentliches Lokal jesehn?

Dienstmädchen. Sind Sie denn Herr Pannemann?

Pannemann. Na ob! Wer sollt ich denn anders sind, Liebeken? Ja wol, bin ich Pannemann!

Dienstmädchen. Warten Sie hier man einen Augenblick. Ich werr's Madam sagen, daß Sie da sind.

(Sie schließt die Thür; nach wenigen Augenblicken öffnet Frau Geheimsekretär Poprinski eine andre Thür.)

Frau Poprinski. I sieh da, Herr Pannemann! Schönsten guten Morgen. Na, das ist hübsch, daß Sie gekommen sind. Bitte, treten Sie ein.

Pannemann. Wenn Sie gefälligst erlauben, Frau Geheimsekeltärn! (Er tritt ein.)

Frau Poprinski. Bitte, legen Sie ab! Nehmen Sie Platz! Meine Cousine wird gleich kommen.

Pannemann. Ach Herrjeh!

Frau Poprinski. Bitte, wollen Se nich zugreifen? Es is man ganz einfach, Butterstulle mit en Bischen was drauf. Man ganz einfach. Bitte.

(Sie reicht ihm den Teller, Pannemann nimmt ein belegtes Milchbrot und versucht zu essen, aber in seiner beklemmenden Verlegenheit ist er nicht im Stande einen Bissen niederzuschlucken und laut daher mit einer wahrhaft verzweifelten Anstrengung.)

Frau Poprinski. Sie essen ja jar nicht, Herr Pannemann. Bitte, greifen Sie doch zu. Ist Ihnen ein Schnäpschen jefällig? (Sie gießt ihm ein's ein.) Bitte, trinken Sie! Meine Cousine kommt auch gleich.

Pannemann. Ach Herrjeh! (Er war eben im Begriff zu trinken, verschluckert sich vor Schreck und prustet den ganzen Schluck

über den Tisch hin, worauf er in einen entsetzlichen Husten verfällt. In diesem Augenblick tritt Fräulein Gulalia Katzenbalg, die Cousine, ein.)

Frau Poprinski. Gott, liebe Gulalia, es ist man gut, daß Du kommst. Herr Pannemann hat schon dreimal nach Dich gefragt. Ich glaube, der Kümmer ist immer vor lauter Sehnsucht in die unrechte Kehle gekommen.

Gulalia. O Gott, lieber Herr Pannemann, das sollte mir wirklich schmerzen.

Pannemann (schüttelt heftig verneinend den Kopf, und bemüht sich zu sprechen, doch kommt er vor Husten nicht dazu.)

Gulalia. Gott, er püßt uns am Ende!

(Beide Damen klopfen den armen Pannemann mit vereinten Kräften in den Rücken, bis endlich der Paroxysmus nachläßt.)

Frau Poprinski. Gott sei Dank, daß es vorbei ist! Wie können Sie sich denn man auch so verschluckern! Da steht man, was die Liebe thut.

Gulalia (schlägt verschämt die Augen nieder und sagt bittend:)
Juste!

Frau Poprinski. Ach, habe Dir doch nich, Balchen, das ist ja nichts Schlimmes nicht! Liebe muß auch sind. — Na, nu sagen Sie mal, Herr Pannemann, wie gefällt Sie meine Cousine?

Gulalia. Justchen, Du machst mir wirklich schamroth.

Frau Poprinski. I warum nich jar!

Pannemann. Entschuldgen Sie jütigst, Frau Zeheimseckeltärn, das ist wol möglich! Ein unverheirathetes Frauenzimmer kann Einer leicht schamroth machen, wenn Einer mit'n Munde vorschnell ist. Da muß Einer wirklich vorsichtig sind.

Fr. Poprinski (beleidigt). I was Sie sagen!

Gulalia (Reicht ihm mit zärtlichem Blick die Hand). Sie scheinen mich ein sehr anständiger und jesüßlvoller Mann zu sind. Lesen Sie auch Schillern? Gott, ich les ihm jar zu jerne, bloß wegen seinen weiblichen Charakter ins Trauerspiel, womit er wirklich ein Herz rühren kann. Nicht wahr?

Pannemann? O ja, recht jern.

Fr. Poprinski. Ach, wer wird denn bei sonne Zelegen-

heit von Trauerspiele reden. Hier heißt es, Liebe Liebe ist mich nöthig, nicht wahr, Herr Pannemann?

Pannemann, (Frau Poprinski anblickend, mit einem tiefen Seufzer). So ist es!

Gulalia (noch tiefer seufzend). Und nicht anders!

Fr. Poprinski. Na, warum jehst denn nu? Wenn man erst jeseufzt wird, denn macht sich die Sache. Na, Pannemannchen, wie ist es denn, kleiner Heirathskandideate, noch ein Schnäpöchen?

Pannemann (nachdrücklich). Nicht ne Droppe!

Gulalia (Reicht ihm zärtlich die Hand). Herr Pannemann, ich kann Sie nicht sagen, wie mich das von Sie jefällt, daß Sie kein Schnapötrinker nicht sind. Mich ist an einen Mann wirklich nichts so eklich, als viele Schnäpö. (Sie drückt ihm zärtlich die Hand, zieht die ihre aber plötzlich zurück und ruft:) Au, Sie drücken aber auch jar zu sehrecken.

Pannemann. Manu? Ich habe ja keenen Finger nicht jerührt.

Fr. Poprinski. Du bist aber auch jar zu pimplych, Ralchen! So was, das heißt nicht drücken, sondern des kommt von die Liebe und das nennt man dann knutschchen oder auch knudeln. Du bist auch noch gar zu unerfahren in die Liebe.

Gulalia (verschämt lächelnd). Na, denn hat er mir jeknutschet.

Pannemann. Entschuldjen Sie, des müßte mich ganz ohne mein Bewußtsein passirt sind. Ich weesß von keen Knutschchen nichts nicht.

Fr. Poprinski. Tott, Kinder, streit't Euch doch nicht! Da sieht man's wieder: was sich liebt, das neckt sich.

Pannemann. Entschuldjen Sie, von Liebe kann wol noch keine Rede nicht sind.

Gulalia. Ach, Sie verkennen mir! (Sie bedeckt ihr Gesicht mit dem Taschentuch.)

Fr. Poprinski. Ne, was das mit Liebesleute komisch ist, das geht ins Weite! Kinderchens, thut mich doch den Jese fallen und macht das Ding kurz ab. Hier, marsch, rasch, jehst

Guch enen Kuß un schwört Guch ewge Liebe und Treue un damit basta!

Eulalia (erhebt sich). Ach Gott, Justchen, Du bist so ungestüm. (Sie geht auf Pannemann zu.)

Pannemann (auffspringend und rückwärts gehend). Nee, nee, entschuldjen Sie! So weit sind wir noch nicht! Bitte, verschonen Sie mir! Ich muß mir erst ene Tetatete mit de Frau Zeheimscheltären unter vier Dgen ausbitten.

Eulalia (schwärmerisch). Pannemann! O Pannemann, ich liebe Ihnen schrecklich! (Sie bricht in Thränen aus und eilt aus dem Zimmer.)

Fr. Poprinski. Na, hören Sie mal, Sie sind aber auch wirklich zu hart mit ihr umgegangen. Sie scheinen mich auch noch nicht viele weibliche Herzen unter Händen gehabt zu haben.

Pannemann. Noch jar keins nich, als höchstens die Büfeken ihr's. — Sagen Sie mal, sollte sie mir wirklich schon schrecklich lieben nach diese kurze Zejenseitigkeit bei dieses einfache Frühstück ohne higige Zetränke?

Fr. Poprinski. Liebster Herr Pannemann, zweifeln Sie doch man jar nich. Warum sollte sie Ihnen denn nicht lieben? Sie sind ja ein schöner Mann in die besten Jahre. Die liebt Ihnen bis über die Ohren.

Pannemann. O Gott, denn jammert sie mir!

Fr. Poprinski. Wie meinen Sie dieses?

Pannemann (seufzend). Dieses mein' ich ganz anders.

Fr. Propinski. Denken Sie vielleicht, daß sie schon einen andern Zegenstand gehabt hat?

Pannemann. Nee, noch ganz anders.

Fr. Poprinski. Na, wie denn?

Pannemann, Ich — oh — nee — ich kann es nich von mich geben. — Sie — sie — sie is — nee — es geht nich.

Fr. Poprinski. Na, hören Sie mal, Sie sind aber och en langweilliger Peter. Reden Sie doch reene raus. Was is sie denn? Is sie Ihnen zu alt?

Pannemann. Doch!

Fr. Poprinski. Auch? Na was denn noch? — Zu häßlich?

Pannemann. Ja, ooch!

Fr. Poprinski. Doch un ooch! Was ist sie denn noch?

Pannemann (die Augen niederschlagend). Sie is mich zu dünne.

Fr. Poprinski (bricht in lautes Gelächter aus). Zu dünne? Na, des is nich übel! Muß sie denn durchaus dick sind?

Pannemann. Ach ja, Frau Geheimseckeltärn! Ich kann des Quabliqe jar zu gut leiden. — Ach, wenn Sie mir schrecklich lieben dächten. Ihnen dächt ich gleich wiederlieben, des man Allens so pußt!

Fr. Poprinski. Na, Sie wären mich grade ion Liebster für mir! Nee, Männeken, da müssen Sie denn doch gefälligst aus andre Augen sehen!

Pannemann (empfindlich). So? Meenen Sie? Denken Sie vielleicht, weil ich mir ungefähr in's Mittelalter befinde, daß ich mir vor Ihre olle Marzell mit de Runzeln qualoforcire? Da schneiden Sie sich ochsich, jute Geheimseckeltären, verstehen Sie mir? Sie müssen Pannemann man nich vor so dumm halten, wie er außseht. Dank Ihnen vor Ihre Backebeere! Pfehle mir. (Im Fortgeben) So nich! Noch lange nich! So sind wir nich! Des hätten wir nich gerne! (Indem er hinausgeht und die Thür zuwirft:) So is es!

(Pannemann, dem die Perspective auf den Besitz der reizenden Eulalia Kagenbatg den Muth der Verzweiflung eingeflößt hat, eilt im Fluge in die Bierstube, wo sein Freund Murchel seiner harret und wirft sich mit dem Ausruf:

„Ich bin doot!“

erschöpft auf einen Stuhl dicht neben seinem verwunderten Freunde.)

Murchel. Panneweib sei en Mann! Du siehst jo aus, wie dreimal Schlechtloch uf Vickenbach's Regalbahn! Wat is Dich denn?

Pannemann. Frage mir nich, Murchel, un störe mir nich, wenn ich Rache schnaube!

Murchel. I nee doch! Schnaube so velle Du willst. Aber sage mich, wat Dich is? Hast'n Korb besehn?

Pannemann. Enen ganzen Korbmacher, Murchel! Enen ganzen Korbmacher mit zwee Jeshellen un drei Lehrburschen. Sie will mir nich, die Dicke will mir nich, aber an die dröge Zibbe will se mir verkuppeln! Murchel, fühlst Du, wie ick mir vor Wuth zerknirsche? Arrrrr!

Murchel. So beruhige Dir doch man!

Pannemann. Rede nich so dumm, Murchel! Wie kann ick mir beruhigen! Büßken weg, Jeshimseckeltörn weg, Allens weg, ick bin so zu sagen en Weesentind, en verlaasener Weesjenunge bin ick! Uhhhhh! (Er weint.)

Murchel. Mensch, fasse Dir, oder ick fasse Dir! Du blamirst mir ja ins ganze Lokal! — So, siehste, drockne Dich hübsch Deine Thränekens un hör uf mir! Wat meenste, hätteste wol Lust (stüftert ihm ins Ohr:) uf diesen nich mehr unjewöhnlichen Wege . . . he?

Pannemann. Mit's Italgens-Blatt meenst Du? Meinswegen, wenn Du denkst, daß es was helfen duht!

Murchel. Hilft et nisch, so schadt et nisch. Hastu enen Dahler Feld bei Dir?

Pannemann. Wol zwee!

Murchel. Ach, Kellnerken, jeben Sie mich wol mal en Blättken Papier un en Stückken Feder mit'n bisken Tinte?

Kellner. Gleich! (Er bringt das Verlangte.)

Murchel schreibt: „Beachtungswerthe Anzeiche. Laut Anschein von äußere Sichtbarkeit als 30 bis 35 jähriger Jüngling, in seinen Tauffchein wiewohl gleichsam ein bischen älter, sonst ganz unbescholten und als Rentier von das Seinigte lebt, übrigens mit eine abgezogene Wirtschasterin bei Jahren und durchaus jar nichts Schönes, sondern schrecklich, besonders viele Runzeln, weshalb kein Verdacht nicht stattfinden kann, welchen es an Damenbekantschaft jänzlich fehlt, wünscht sich auf diesen nicht mehr unjewöhnlichen Wege bei strengste Diskretion und Verschweigung seinen Namen anständig und mit etwas Feld oder nicht zu verehlichen und bittet nächsten Sonnabend mit ein Blumenpucket in jede Hand Nachmittag in Kemperhof bei Rudersdorf'n seine Konzerte sich hinzubegeben, indem

derselbige auch da sein wird. Keine Bange nich! Immer mit'n Anstand."

Murchel (nachdem er's ihm vorgelesen). Wie jefällt Dich diese Bolle? Siehste, Panneken, badernit kannst ihr zwickeln! Rucke man enen Schweden raus, denn rückt et ins Italaenz rin, un denn Sonnabend bei Kempers hin! Hastenich jesehn, da werden die Blumen-Bucketter rumflizen. Manujeh ich; unterdes laaß Dir hier en jesundes deutsches Beßstück ufkreschen un verzehr et mit jesund. Nachnuttag bin ich bei Dich! Adje.

(Murchel geht, Pannemann bleibt und iszt das verordnete Beefsteak. Das Gefühl der Sättigung beschwichtigt seine aufgeregten Nerven. Ein gewisses Bewußtsein männlicher Kraft und Würde bemerkt sich seiner, und als bald nach seiner Ankunft in seiner Wohnung Frau Püsken zu ihm kommt und ihm in gewohnter Weise zu imponiren sucht, erfaßt den edlen Pannemann ein solcher Manneszorn, daß er die unglückliche, ihn vielleicht heimlich liebende Püsken umfaßt und mit allgewaltigem Wurf zur Thür hinaus schleudert, wo sie dem eben ankommenden Murchel in die entsezten Arme fliegt. Wir ziehen einen Schleier über die Scene, die dieser Kraftthat unmittelbar folgte, um uns in Kempers Garten zu versetzen, wo wir — es ist Sonnabend — mit den beiden Freunden Pannemann und Murchel, deren Ersterer „jottvoll“ adonsirt ist, zusammentreffen.)

Pannemann (ängstlich umherspähend). Ich sage Dir et is faul! Et kommt keene nich! Ich Esel habe enen Dahler weggeschmissen un die Püsken rausgeschmissen un nu sitz ich da! In den janzen ollen Garten is keene Blume nich zu sehn, nich mal ene Knospe, viel weniger en Buckett! Hol der Teibel des janze olle Italenzblatt.

Murchel. Des kommt blos von de Zeitungssteuer, die hat eenen schädlichen Einfluß uf alle Zeitungen ausgeübt. — Aber wer wees, et kommt vielleicht doch noch Gene. Hurrjeh, seh mal, hat die nich en Buckett in de Hand, die da mit des graue Kleed von gelben Manteng?

Pannemann (zitternd). Ja, Hol mir der . . . Murchel, die hat een Buckett in eene Hand, wenn sie in de andre ooch eens hätte, denn könnte sie Gene von's Italenz find.

Murchel. Sie is vielleicht doch Gene. Ich werr se mal

afär nehmen. (Er nähert sich der Dame.) Dienerchen, mein Fräulein! Des is ja wirklich ein reuzendes Pufett, was ste da haben, schade man, daß es man eins is, manchmal (mit Bedeutung:) hat der Mensch auch gerne zweu!

Dame. Worum nich jar. dreu, oller Murchel! (Sie geht lachend fort.)

Murchel. Donnerwetter, die kenne mir! Un ob se doch nich am Ende vons Italzenz war! Haste nich bemerkt, Pannemann, wo see hinverschwunden is?

Pannemann (traurig). Innen Saal, glob ich.

Murchel. Ich fuhrwerk ihr nach, Du! Ich globe, ich irre mir nich.

(Er geht in den Saal; kaum ist er eingetreten, so sieht er eine Dame, in jeder Hand ein Pufett mit allen Zeichen verliebter Melancholie auf sich zu kommen und unwillkürlich bricht er in die Worte aus:) Herrjeh, worum kommen Sie denn nich raus mit die beeden Pufetter? Wir suchen Ihnen schon lange.

Dame (verschämt). Es stand ja ausdrücklich: „in Kemper's Salon.“ Ich siße hier schon zwei Stunden.

Murchel. Ja, Sie armet Schnuteken, des duht mich ja recht leid! Na, nu sollt och nich mehr lange dauern. Setzen Sie sich da stilleken hin, ich werr ihm gleich rinbringen.

Dame (schüchtern.). Sind Sie denn nicht derjenigte?

Murchel. Nee, Schnuteken! (Wichtig.) Bille hübscher! Wie'n junger Jott! (Er eilt hinaus; die Dame setzt sich in mädchenhafter Schüchternheit mit dem Rücken gegen die Thür, läßt aber beide Hände mit den Bouquets sichtbar herabhängen.)

Murchel und Pannemann treten ein.

Murchel (flüsternd). Da sißt se! Nu mach Deine Sache jut.

Pannemann. Ich werr schonst machen, aber Du mußt raus jehn. In Jegewart kann ich nich reden, — des schenirt mir.

Murchel. Na, des versteht sich! Ich jeh schon. (Er geht hinaus.)

Pannemann (schüchtern). Zütiqste Dame! Dürft ich mich die Ehre ausbitten, zu wissen, sind Sie ein Fräulein als Jungfrau, oder vielleicht schonst eine junge Wittwe in die besten Jahre, weil ich sonst nich wissen kann, wie ich zu Sie sagen muß.

Dame. **Zott, er is es!** (Sie steht auf, bedeckt ihr Gesicht und will hinausgehen.)

Bannemann. **Er is es? Wer is es? Sehn Sie mir doch an!**

(Er versucht mit chevaleresker Kühnheit ihr die Hand vom Gesicht zu ziehen.)

Dame (stößt ihn heftig zurück, wobei sie ihr Gesicht sehen läßt). **Hol Ihnen der Teibel!**

Bannemann (tödlich erschrocken). **Hurrjeh, die dräge Kofine!** (Er stürzt hinaus.)

Murchel (ihm entgegensehend). **Manu? Wat is los?**

Bannemann (mit wilden Blicken). **Ene Zibbe is los!**

(Er stürzt fort, als ob die Hölle hinter ihm gähnte, und rennt in die offenen Arme des Teufels. Drei Tage später war die Püfeken wieder seine Haushälterin und — ist es heute noch.)



Berliner Lebensbilder. Zwölftes Heft.

Rentier Panneke als Hauswirth,
oder:
Wohnungen zu vermiiethen.



Die Mietherin. Wat sich so'n uffgeschwemmter Faulenzen inbilden duht? — Denkt Er, oller Bratenspeß, weil Er hier Wirth spielt, des Er ehrliche Leute kjoniren kann, weil se Kinder haben.

Preis 2½ Gr.

Berlin, 1853.

Verlag von A. Hofmann u. Comp., Hansvoigleip'at 3.

Mentier Pannetje als Hauswirth,

oder:

Wohnungen zu vermietthen.

Herr Pannetje, mit langer Pfeife im Munde und Brille auf der Nase sitzt im Großvaterstuhl und liest das Intelligenz-Blatt. Frau Pannetje sitzt ihm gegenüber und stopft Strümpfe.

Herr Pannetje. Aha, da is et. (liest:) „Große, mittel und kleine Wohnungen sind zum 1. Oktober zu vermietthen, Köthener Straße 99. Näheres beim Wirth, part. rechts.“

Frau Pannetje (halblaut). Na, et soll mir wundern.

Herr Pannetje. Wat brummelste? Wundern? Wat soll Dir wundern? Dir muß immer wat wundern, ollet Wunderthier!

Frau Pannetje. Manu! Brülle mir man nich gleich so an! Et is ja all jut! Ich werr doch wol als Frau mir äußern dersen? Ich sage ja man bloß, et soll mir wundern, ob Du Dir bei des „alle Miether uf eenmal die Miethe steiern un kündigen“ nich am Ende ochsig geschnitten haben wirst.

Herr Pannetje. Haste jeredt, Miene? Na, denn drink och mal! Ich jlobe, wenn Du Deine verrupte Ideen nich von Dich jeben kannst, denn sterbste an de habitelle Leibes-Verstopfung!

Fr. Pannetje (auffspringend). Du bist en oller Troberjahn,

weeſte des? Wer weiß, wer verſtoppter von uns Beide iſt, iſt oder Du?

Hr. Panncke. Sage ſtille un fühle Dir nich gleich beleidigt, verſteheſte mir? Ich kann ſonne Nervenſyſtdämlichkeit nich leiden! Ich habe das Recht, Dir als Zatte Beſcheed zu ſtoſen, wenn Du Dir mit dumme Nebenſarten befaſſen duhſt, — un des haſte gedahn. Worum wunderſt Du Dir über meine Jeſchäftsangelegenheit? Kennſte des Sprichwort nich: was Deines Amtes nich iſt, da laß Deine Nachtrübe?

Hr. Panncke. I, des Wohnungvermietthen werr ich woll och verſtehen, des kann Jeder verſtehen.

Hr. Panncke (beſtig). En Schaafskopp kann et verſtehen, aber nich Jeder, verſteheſte mir? Du denkſt wol, Kentjeh des iſt man ſo, als wenn Gener eene Bratwurcht eſt, nich wahr? Natürlich, wat weeſt Du von Kentjeh! Ich habe Dir als verſtorbene Schloſſerwittwe geheirat't mit einen kleinen Nebenhandel mit alt Eijen innen Keller, da kannſte allerdings vonnen Kentjeh keene Wiſſenſchaft nich beſſzen.

Hr. Panncke (ſpiz). I ſeh mal! Mir haſte als verſtorbene Schloſſerwittwe geheirat't un Du biſt Hausknecht geweſen!

Hr. Panncke (mit der Fauſt auf den Tiſch ſchlagend). Hier nich von Hausknecht jeredt, des verbitt ich mir! Vor's Zerweſene jieht der Jude niſcht. Wie ich mir mit Dir vor'n Altar bemühte un Dir als Zatte mit ein lautes Ja bekräftigte, da war die Hausknechtſchaft zu Ende. So iſt et, un des kann ich Dir mit'n Beobachter an der Spree ſeinen Kirchenzettel beweifen, wodrin ich mir mit Dir als Kentjeh un verſtorbene Schloſſer-Meiſter-Wittwe habe ufbioten laaſſen, obgleich er man Patienter jeweſen iſt, aber vonnen Hausknecht war uf de Kanzel niſcht zu hören, alſo verbitte ich mir ſonne eheliche Sticheleien, ſonſten reizſt Du mir, Dir eene zu ſtechen und zwar's ne ſehr ökliche, haſte mir begriffen? (Pauſe.) Ich frage, ob Du mir begriffen haſt?

Hr. Panncke. Na ja doch! Wat werr ich Dir denn nich bejreiſen? Ich bejreiſe Dir immer, wenn Du man nich immer ſo maſſiv dabei wärſt!

Hr. Banneke (freundlich). Des verstehste widder nich, Miene! Als Hauswirth muß ich massiv sind, des is polzeitlich, wegen die Feuersefahr. —

Hr. Banneke. Ach so is des? Manu weest ich doch endlich, worum die Hauswirthe immer jrob sind!

Hr. Banneke. So is et! Un nu will ich Dir och überführen, des ich mein Geschäft als Rentseh versteh un mit de Steirung der Miethe janz in mein Rechtsbewußtsein bin. Du weest, Miene, des die Obdachlosigkeit von die kleine Wohnungen jest schrecklich un sich jreift, un sojar schon der Ochsenkopp nich mehr andreichet, un das Uebel zu steuern. Das dieses mir als Rentseh un Eigenthümer zu ne höhere Miethe vor die Armuth ruffichraubt, des mußte einseh'n, indem ich mir sonst durch Unterstützung des Proletariats jradezu den Konimonismus schuldig machen würde un mir sojar in einem Prozeß beis Kriminal verhebdern könnte! Des hätten wir nich gerne! Hast du des jesagt?

Hr. Banneke. O ja!

Hr. Banneke. Na, denn behalte't! Manu kommen wir an die Mittelwohnungen. Weeste denn, wer die Mittelwohnungen bewohnen duht?

Hr. Banneke. Na, och Leute!

Hr. Banneke (heftig). Schaafsköppe, aber nich Leute! Du bist eine schreckliche dumme Jans, Miene! Die Mittelwohnungen bewohnt das höhere Proletariat, der sogenannte Mittelstand, was man in's jewöhnliche Leben „von de Hand innen Mund“ nennt. Der Mittelstand ist nämlich derjenige Stand, welcher zwischen waskriegen un nischthaben in de Mitte steht, auswendig anständig aussieht un inwendig aus Kohlrabi un Rindfleisch besteht, Vormittag ofte manchmal das Königlische Leihamt besucht un Nachmittag manchmal ofte in die Gartenconcerte jeh't, besonders Sonntags, un als junges Mädchen och Mitewoch innen Thee musikal bei Commer'n. Dieser Mittelstand is das Bößstück der Jellschaft un wird daher immer jezwiebelt; weil er aber en Deutsches Bößstück is, so is er nich roh, sondern mürbe gekloppt. Uf ihm hat Jöthe die bekannte Arie komponirt:

Freudvoll un leidvoll
Zedankenslos sein!
Hangen und Bängen
In schwöbender Wein!

Fr. Pannefe (freudig). Herrjeh, des kann ich ooch singen!

Fr. Pannefe (strenge). Woso? Woso kannst Du des singen? Des weesh der Deibel, des Du Dir immer von die Dummheit beherrschen laaßen duhst? Du bist doch nich etwa Mittelstand? Weesste nich, des Du die Zattin von einen höherer Rentjeh bist?

Fr. Pannefe. Ich meene ja blos des ich des Lied von Jöthen mit de schwebende Wein vonnen Eierkasten aus meine Jugend keune! Aber Du machst mir noch ganz meschugge mit Deinen Stand. Nu soll ich wieder höherer Rentjeh sind, — wat is denn des?

Fr. Pannefe. Een dummes Weib is alle Laster Anfang, des is wirklich wahr! Na, laaß man jut sind, Miene, ich werr Dir uflären. Krigste bei mich keene Bildung, denn krigst de nie nich keene. Manu paß mal Acht. Rentjeh des is nämlich Zeld haben un weiter nisch. Nu jehet et aber zweerlei Rentjeh's, nämlich erschten's sonne, die Zeld haben, zweetens sonne, die keen Zeld nich haben, un drittens sonne, die sehre viel Zeld haben. Die erste Sorte uennt man Rentjeh, die haben Zeld; — die zweete Sorte nennt man Eigenthümer, die haben Schulden; — un die dritte Sorte nennt man Kapitalisten, die machen Hypotheken-Jeschäfte mit's Wuchergesetz. Die erschte Klasse bin ich un des nennt man höherer Rentjeh. Hasten nu bejriffen?

Fr. Pannefe (ihn verduht ansehend). Ja, bejriffen hab ich et, aber wie heesßen denn die Rentjeh's, die velle Kinder haben.

Fr. Pannefe (sich in Kopf tragend). Nee, in sonne verstorbene Schlosserwittwe is doch och reene jar nisch rinzubringen. Sag mal, Miene, biste denn ganz un jar aus Rixdorf? Wo soll denn en Rentjeh velle Kinder herkriegen? Des is ja den Bejriff von Rentjeh schon ganz entjejenjesezt! Wer velle Kinder hat, der muß entweder Kapitalist sind un wuchern, oder er muß Eigenthümer sind un von de Subhastation leben, bis

er mang das Poletariat kommt, oder er muß (er nimmt eine Priese) arbeiten, — sui Deibel, wer hat mich den wohlriechenden Jesstank in den Schnupptiback gemacht, des riecht jo ganz nach Fanillje! Nanu?! Sollte des Schwerenoths Polkamächen gestern. . . Ja so, wie . . . wo . . . wat is denn die Uhr, wollt ick sagen.

Fr. Banneke (ihren Gatten prüfend ansehend, mit unterdrückter Bewegung). Polka=Mächen, sagst Du? Wat hat denn die in Deine Doße zu polken?

Fr. Banneke (höchst verlegen, dann wüthend). Po — Po — Polka? Wat denn Polka? Jes . . . man . . . ick wees nich, wat Du widder willst? (Hestig). Wat willstste denn widder? Jeht et allwidder los? Pickt er Dir vielleicht widder? (Es klingelt.) Hörste nich, det et himmelt? (Wüthend) Ob Du nich jehört hast, det et gebimmelt hat, frag ick? (Mit der Faust auf den Tisch schlagend) Das Donnerwetter soll drein schlagen! Die Leute kommen nach de Wohnungen, un son Weib steht hier un pukratert, anstatt des se die Dühre ufmacht! (Frau P. ist unterdes bereits hinausgegangen, um zu öffnen.) Un ick Schaafs-kopp muß hier noch irade mit des olle dämliche Polkamächen bei mein olles dämliches Weib ihre Jejemwart anfangen! Dumm muß Unser Geener doch immer sind, des is schon sicher!

Frau Banneken kommt mit einer jungen Dame zurück.

Junge Dame. Entschuldigen Sie, hier sind ja wohl Wohnungen.

Fr. Banneke (grob). Wat suchen Sie denn vor eene.

Junge Dame. Zwei Stuben, Kammer und Küche.

Fr. Banneke. Ach so! (halbblaut brummend:) Des is so die richtige Mittelsorte. (Laut:) Haben Sie Kinder?

Junge Dame (erröthend). Ich bin . . . ich habe . . . ich bin noch unverheirathet.

Fr. Banneke (hestig). Nanu?! (Schreiend:) Wie kommen Sie dazu, bei mich eue Wohnung zu suchen? Denken Sie, des in mein Haus unverheiratete Damen-Wohnungen zu haben sind?

Junge Dame. Entschuldigen Sie, meine Eltern, ... ich komme ja nur im Auftrage meiner Eltern.

Hr. Panncke. Ach so! Na haben ihre Eltern Kinder?

Junge Dame. Entschuldigen Sie, ich habe noch zwei jüngere Brüder.

Hr. Panncke. Na ja, da haben wir den Salat! Gleich en janzet Dugend in zwee Stuben! Wat haben Sie denn vor'n Jeschäft.

Junge Dame (verlegen). Ich nähe feine Wäsche.

Hr. Panncke (ärgerlich). Ach, meinetwegen können Sie och jrobe Duschhosen nähen! Ist meene, was Ihr Vater bedreiben duht?

Junge Dame. Mein Vater ist pensionirter Beamter!

Hr. Panncke. Mit 400 Dahler un Wittwenkassen-Abzug, — des kennen wir! Meine Mittelrohnung kost't 120 Dahler. — Nu sagen sie man erscht zu Hause Bescheed. — Miene, et klingelt!

Junge Dame. Entschuldigen Sie! Adieu!

Hr. Panncke. Psehle mir! Sie können gleich mit meine Frau rausjehn! — Miene, et hat geklingelt!

(Die junge Dame verläßt mit Frau Panncken das Zimmer, Letztere kommt gleich darauf mit einem Herrn zurück. Dieser sieht sich bedächtigt im Zimmer um, läßt dann seine Blicke eine Weile auf dem Wirth ruhen und fragt: „Der Wirth?“)

Hr. Panncke (befangen). Ja wol! Ich — entschuldigen Sie, ich bin der Wirth.

Fremder (spricht sehr langsam aber determinirt). Guten Morgen! Ich bin der Geheime-Ober-Revisions-Rath Schnayver! Hni! (Er nimmt einen Stuhl und setzt sich, holt dann ein Intelligenzblatt aus der Tasche und entfaltet es bedächtigt) Sie — hm — Sie haben hier im (nach dem Titel sehend) im Berliner Intelligenzblatt vom 3. September dieses Jahres (das Blatt umschlagend) Folio 978, — ja, Folio 978, — angezeigt (er sieht ins Blatt), daß Sie in Ihrem Hause Köthener Straße 99, oder vielmehr in dem Hause Köthener Straße 99, aber Sie haben sich zum Schluß als Wirth bezeichnet, also ist anzunehmen, daß es Ihr Haus ist, — große, mittel und kleine Wohnungen zum 1. Ok-

tober — muthmaßlich wohl dieses Jahres? — (er richtet einen fragenden Blick auf Panncke, der jedoch nicht antwortet,) hm, hm, zu vermietthen haben. (Er faltet das Blatt zusammen, steckt es wieder in die Brusttasche, sieht Herrn Panncke scharf an, runzelt dann nachdenklich die Stirn und fragt plötzlich:) Was nennen Sie große Wohnungen?

Hr. Panncke (verlegen). Entschuldigen Sie — in de Belle-Etage.

Geh.=R. Schnapper (sieht ihn streng an). Was wollen Sie damit sagen? In der Belle-Etage, was heißt das?

Hr. Panncke (sieht ihn verwundert an). Na, eene Treppe hoch, das nennt man in de Hausprache Belle-Etage — entschuldigen Sie!

Geh.=R. Schnapper (lächelnd). Komisch! Ich frage, wie groß sind die angeblichen großen Wohnungen, die Sie in Gemäßheit Ihrer in dem vorerwähnten Blatte enthaltenen Anzeige zu vermietthen gehabt haben, respective noch haben?

Hr. Panncke. Entschuldigen Sie, Herr Zeheimberath, ich habe Ihr respective noch, weil's gestern Abend erst angekommen ist. — (Halblaut:) Miene, et bimmelt! Nimm se so lange Hinten rin! (Frau Panncke folgt dem Auftrag, und Herr Panncke fährt fort:) Entschuldigen Sie, es sind zwei, eene von 7 Bizeffen, un eene von 5 Bizeffen, die och hübsch groß is.

Geh.=R. Schnapper. (Nimmt ein Notizbuch aus der Tasche, worin er von Zeit zu Zeit schreibt.) Was nennen Sie Piecen? Wie viel Stuben?

Hr. Panncke. Entschuldigen Sie, bei die sieben Bizeffen sind sechs Stuben un zwei Kammern, un bei die ...

G.=R. Schnapper. Sechs Stuben und zwei Kammern sind acht Piecen.

Hr. Panncke. Entschuldigen Sie, die eene Stube is eigentlich man ene Kammer, aber die Leute, die jezt drin sind, haben ihr durch enen eisernen Ofen in den Stand als Stube gesetzt. Wenn Sie vielleicht jesällig wäre, die Wohnung anzusehen, ich will mit Ihnen rauffehn. Sie is durchweg tapzirt un jehohnt un überhaupt herrschaftlich. Die Leute, die jezt drin wohnen, haben Allens neu machen lassen, aber sie

haben sich nicht mit'n Kontrakt vorjesehn; indem ich mir vorbehalten habe, daß nichts nicht bei's Ausziehen verändert werden darf, un nu hab ich sie gleich nach'n Jahr gekündigt, wo noch Allens neu ist.

G.=R. Schnapper (steht auf, sieht Panneten vernichtend an, sagt scharf betonend:) Adieu! (und geht würdevoll ab.)

Fr. Pannete (sieht ihm verdutzt nach, dann heftig:) Manu?! Des is jo noch doller! Froh werden se o.h schonst! (mit der Faust auf den Tisch schlagend) Da mag der Deibel Wirth sind! Sonn oller dicknäziger Planetenkicker durch'n Stiebel'schaft, der will mir als Wirth hier spindje kommen? Sonn Birokrate, sonner? Na, is jut! Et kommt widder anders! — (Er ruft:) Miene, bring se rin!

Fr. Pannete (kommt herein und überreicht zwei Zettel). Da!

Fr. Pannete. Manu?! Miethsteuer un Grundsteuer? J, so wollt ich doch, der Deibel ... Wer war denn jekommen?

Fr. Pannete. Der Miethsabschabenmann, er is hinten.

Fr. Pannete. Hol ihm der ... nee, nee, weechte Miene, nee! Ich will meine Rache an diesen unschuldgen Gegenstand nicht auslaassen.. Hier, (er faßt in die Tasche und nimmt Geld heraus) hier — Männeken, kommen Se rin! — (Der Bote tritt ein.) Hier, Männeken, is Ihr Zeld, was sind muß, muß sinn, — Sie können sich davor — Miene, gieb den Mann en Schnäppskén, — so — nu gehen Sie in Gottes Namen, — uf Ihnen bin ich nicht falsch — adche! (Der Bote geht hinaus.) — so — aber der Deibel soll mir frifassiren, wenn ich nicht des Schornsteenfeger- und Müllzeld in de Belle-Etage uf 8 Dazler bringe un den Flur-Jas noch aparte. Ich will doch mal sehen, wer Wirth is, ich oder die dämlichen Miethers! — Miene, et himmelt! —

(Frau Panneten hat geöffnet und kommt in Begleitung einer kleinen, dicken und sehr gepuhten Frau zurück, welche durchaus nicht vorangehen will, sondern der Frau Wirthin den Vortritt gestattet. Die Eingetretene ist die Zimmervermieterin Frau Knotig.)

Fr. Knotig. Bitte recht sehr! Man voran, Frau Wirthin! Jeden das Seiniate, das is mein Grundjag. Juten Morgen, Herr Wirth! Ach, erlauben Sie mich jütigst zu sehen.

Sie glauben nich, was man sich bei das Treppensteigen abmarracht. Ene große Wohnung braucht man un eklig bin ich bei's Ausjuchen, sehr eklig, des versicher ich Ihnen. Da kann ene Wohnung lange warten, ehe sie mich gefällt, denn worum, vor prompte Miethe kann man och was verlangen! Uf Stunde un Minute isse da, des kann ich Ihnen versichern. Aber wissen Sie, Ihr Haus jefällt mich. Nee, ohne Schmeichelei, es jefällt mich, es is, offen gesagt, nach meinen Zuh. Anständig, aber nobel. Un Sie jefallen mich och als Wirth, denn worum, Sie sind en ansehnlicher Mann, nee ufrichtiq! Zott, mich is nichts nich fataler, als son splittriger Wirth, der ausjehn duht, wie 'n pensionirter Kementschneider! Entschuldgen Sie, Sie sind doch nich etwa Schn..... (lachend.) Nee, nee, des seht man gleich, was en richtiger Aber, daß dir des Mäuslein beißt, wie is mich denn! Nee, ufrichtiq, Ihnen muß ich kennen, jütigster Herr Wirth! I woll! Meine Kiekerkens täuschen mir nich! Sind Sie nich — waren Sie nich Jeschäftsführer uf'n Hof in de drei Kronen? Richtiq! Hol mir des Karnickel, August aus de drei Kronen! Na, so muß kommen, saqt Neumann! I, jun Morg'n! (sie reicht ihm die Hand) Wie heeßen Sie denn jekt? Kennen Sie mir denn nich? Ach, loofen Sie, wat werren Sie nur denn nich kennen, die Knotiq'n, den Budieker seine Oll von gradüber! Na, wir haben doch manchmal Bratkartoffeln zusammen jesseffen! Nee, ufrichtiq, des freut mir, Herr, ach wat, ick sage August, un damit Bumpto. Des freut mir, August! Ollt Augustken, des freut mir. (Sie klopft ihm die Backen.)

Fr. Banneke. Manu?! Er heeßt Banneke!

Fr. Knotig (sich rasch zu ihr wendend). Mutterken, man nich eklig. I, werr wird denn da wat denken! Sonne robuste Frau, wie Sie sind, un ick kleiner Stöpsel! Ick soll wol Enen wat duhn! Nee, ufrichtiq, des is meine Sache och jar nich! Immer karmessen=verjnjüt, o ja, — aber nie nich ordnär! Zott bewahre mir, des liegt nich drin! Wenn ich mir nich halten wollte, bei die velle junge Menschen, die ich uf'n Halse habe ...

Fr. Banneke. Wat sind Sie denn jekt, Frau Nachbar'n?

Fr. Knotig. Wat id bin? Hotel jarnü bin id! Bropper, sag Ihnen, Herr Pannefe! Na id sag Ihnen, Sie sollen von mir wat spüren in Ihr Haus! Id sag Ihnen, Fürschten un Trafen wohnen bei mich, aber unters Kommando hab id sie, — na, Sie sollen sich überzeugen.

Fr. Pannefe. Ja, des is Allens recht jut, aber in meinen Hause kann id ...

Fr. Knotig. Id sag Ihnen, id wees mir vor Wirthe nich zu retten, alle wollen mir haben, mit Gewalt wollen sie mir haben. Natürlich, weil id höhere Miethen zahle, wie sonn jerdöhnlicher popliger Miether, un rungenirt wird nischt von die einzelne Herren, un promte Miethen, un keen Kinder-Jequake, — des Allens stecht sonnen Wirth in die Nase. Nee, ufrichtig, wenn der Mensch vor een Logis 50 Dahler mehr kriegen kann, des freut'n Menschen doch, un wenn et zu Taschenseld genommen wird! Neulich friate mir Schulke an, in de Bernburger Strafe, der saote: Knotig'n, sagte er, ziehen sie bei mich, sagte er, meine Olle hält mir knap, — die 50 Schweden will id Schmutz machen, sagte er. Nee, sagte id, hinter die Frau ihren Rücken, sagte id, nee, sagte id.

Fr. Pannefe. Aber, liebste Knotig'n, hier vor's Lohr können sie doch unmöglich nich een Hotel jalie anlegen!

Fr. Knotig. Nich? Na, nu wird's Daq! Denken Sie denn, ich loose meine Miethers nach? Ja, Kuchen! Meine Miethers loofen mir nach. Id sag Ihnen, Fürschten un Trafen loofen mir nach! Neulich begegnete mir en junger Fürscht aus's Ausland uf'n Schandarmenmarkt! Herrjeh, id denke jleich, er freht mir uf! Knotig hinten un Knotig vorn, un wo wohnen sie denn jetzt, un is denn och noch des Jeschäft uf'n Strump, un so immerzu.

Fr. Pannefe. Jeschäft? Was denn vor'n Jeschäft?

Fr. Pannefe (grob). Miene, id bitte Dir, sei mal stille un kümme Dir nich ums Jeschäft. Et himmelt — nimm se so lange hinter! Nanu? Wird et? (Frau Pannefe geht ab.)

Fr. Knotig (aufstehend). Ja, ufrichtig, Aujustken, id mus — et duht mich leed, aber id sehe, Ihre Frau will et nich lei-

ben, daß Sie an mir vermiethen, un des Pantöffelken schmeckt bitter. Na, schadt nich!

Hr. Banneke (mit Nachdruck). Hier hat Keener nicht zu leiden als ich! Pantoffel is nich! Aber man muß doch von de Miethe reden.

Hr. Knotig. Wat is denn da zu reden, Aujustken? Der Oberschtleitnam, der oben wohnt, siebt 400, un ich jebe 450! Des is ene kurze Rechnung. Ich wollte sagen, Sie geben mich gleich enen Schein, daß Sie es mich vermiethet haben, aber Sie werden doch wol ersicht Ihre Frau fragen müssen.

Hr. Banneke. Wat werr ich müssen? Quark werde ich müssen! Sie kennen mir falsch, Knotig'n. Hier — (er schreibt den Schein) hier is der Schein, und nu unterschreiben Sie mich och eenen, un denn is es richtig.

Hr. Knotig (den Schein nehmend). Ree, richtig is et nich! Sie müssen noch quittiren! Ich jebe die Miethe gleich pro=merando.

Hr. Banneke (schmunzelnd). Doch nich gleich heute?

Hr. Knotig. Erstcht recht! Wozu soll ich mir mit des olle Geld rumschleppen? (Sie legt die Summe in Papiergeld auf den Tisch.)

Hr. Banneke. Na meinswegen! (Er schreibt die Quittung.) Na, ich hoffe, wir werden uns jut verdragen! Man keen Spetafel nich im Hause!

Hr. Knotig. Ich, Spetafel? Da kennen Sie mir nich! Bei Dage is in mein ganzes Logis keen Mäuschen drin; us'n Abend, na ja, da kommen die junge Leute, des heest, Alles von Stande, fette Jungens, un denn — un denn — stört Ihnen keene Kage nich! Stillesind is bei mein Jeschäft die Hauptjache. Na, adje, Aujustken! Früßen Sie Muttern. (Sie geht.)

Hr. Banneke. Ihr Jeschäft! Ich wees nich, wat det drubblische Weibeken immer von Ihr Jeschäft red't. Ich globe, die . . . nanu, sie wird doch nich des Leibeis sind? Des fehlte mich grade noch! Unser Kumarius reißt mir, jlob' ich, in Stücke, wenn ich ihm sonne Aptheke ins Revier setze. Ree,

wat sonn Weib mit ihr Maul ausricht, des jehz ins Weite!
(Er ruft:) Niene!

Fr. Pannefe (kommt mit mehreren Miethern). Hier sind welche vor die kleene Wohnungen.

Fr. Pannefe (sie mit finsternen Blicken betrachtend). Des scheinen lauter Mauerfrauens un verheirat'te Maschinenbauers zu sind. Ich weess nich, worum Eenen sonne Menschen grade in de Mittagszeit überlofen.

Eine Frau. Ja, sehn Sie mal, weil wir denn grade Zeit haben.

Fr. Pannefe (heftig). Ich hab aber denn grade keene nich! Un Jähren haben Sie och gewiß.

Die Frau. Na wol! Wer wird nich Kinder haben!

Fr. Pannefe. Na, denn können Se man widder loofen, ich nehme keene kleene Leute mit Kinder!

Die Frau. Aber, mein Jott, wo soll man denn mit de Bälae hin? sie sind doch nu mal da!

Fr. Pannefe. So? Na denn lassen Sie sie och man da bleiben! Ich hab et Ihr nich befohlen, welche zu kriegen.

Die Frau. Ich hör Er mal, wer is denn Seine Sie? Wenn hat er denn wat zu befehlen, Er fauler Junge Er! — Wat sich son uffgeschwemmiter Botheken=Faullenzler doch man inbildt. Denkt Er, oller Bratenspieß, weil Er hier Wirth spielt, des Er ehrliche Leute kunjoniren kann! Komm Er mlich mal hier uf'n Hausflur, denn kann Er nach 'ne Viertelstunde seine Knochen in'l Schnuppduch zusammenpacken!

(Allgemeines lautes Gelächter, womit Alle aus dem Zimmer eilen.)

Fr. Pannefe, sprachlos vor Wuth, greift nach seinem Stock und schlägt damit wüthend auf den Tisch, so daß die darauf stehenden Gläser umfallen.

Fr. Pannefe. Ich Jott bewahre mir in Gnaden! Die Gläser haben doch nich schuld!

Fr. Panncke. Nee, die nich, aber Du, daß Du mich
son Feischmeiß rinbringst. (Er giebt ihr eine Ohrfeige.) Ich will
Dir doch zeigen, daß ich Wirth bin.

(Die Scene die nunmehr folgte und in welcher Frau Pann-
cke als verstorbene Schlosser-Wittwe durch ihre Mägel
bewies, daß sie Wirthin sei, verhüllen wir mit dem Schleier
des ehelichen Geheimnisses.)

